Arbeits- und Lohnverhältnisse in Jugoslavisch-Slovenien

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde

der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Johann Wolfgang Goethe-Universität zu Frankfurt a. M.

vorgelegt von

Lidija Tatjana Hrovat

aus Ilirska Bistrica.

Limburg an der Lahn
Druck der Limburger Vereinsdruckerei G. m. b. H.
1938

Arbeits- und Lohnverhältnisse in Jugoslavisch-Slovenien

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde

der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Johann Wolfgang Goethe-Universität zu Frankfurt a. M.

vorgelegt von

Lidija Tatjana Hrovat

aus Ilirska Bistrica.

Limburg an der Lahn
Druck der Limburger Vereinsdruckerei G. m. b. H.
1938

Referent: Prof. Dr. Arndt
Korreferent: Prof. Dr. Wehrle

Tag der mündlichen Prüfung: 29. Mai 1937.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Inhaltsverzeichnis.

Vorwort

A. Grundlagen der slovenischen Wirtschaft 1
I. Politische Entwicklung des Untersuchungsgebietes . 1
II. Natürliche Bedingungen der slovenischen Wirtschaft . 6
III. Die Bevölkerung Sloveniens 11
IV. Soziale Bedingungen der slovenischen Wirtschaft . . 13

B. Arbeitsverhältnisse Sloveniens 21
I. Arbeitsverhältnisse im allgemeinen 21
II. Arbeitsrecht 26
1. Arbeitsvertrag 29
2. Arbeitszeit 30
3. Arbeitslohn 32
4. Schutz der Arbeitergesundheit 34
5. Auflösung des Dienstverhältnisses 36
6. Streitigkeiten 37
7. Koalitionsfreiheit und Streikrecht 37
III. Arbeitereinrichtungen in Slovenien 38
1. Arbeiterkammern 38
2. Arbeitsbörsen 39
3. Arbeitervertrauensmänner 40
4. Arbeitsinspektionen 41
5. Arbeiterversicherung 42

C. Die Löhne in Jugoslavisch-Slovenien 45
Einleitendes 45
I. Darstellung der einzelnen Wirtschaftszweige und ihrer Lohngestaltung 46
1. Land- und Forstwirtschaft 46
a) Landwirtschaft 46
b) Forstwirtschaft 51
2. Bergbau 54

3. Die slovenische Industrie 58
a) Die Industrie der Steine und Erden 62
b) Die Metallindustrie 65
c) Die chemische Industrie 68
d) Zentralen für Krafterzeugung und Wasserversorgung 71
e) Die Holzindustrie 72
f) Die Papierindustrie 74
g) Die Textilindustrie 76
h) Die Lederindustrie 81
i) Die Lederverarbeitung 83
k) Die Bekleidungsindustrie 84
l) Die Industrie der Nahrungsmittel und Getränke . 86
m) Die Tabakindustrie 88
n) Die graphische Industrie 89
o) Bau und Instandhaltung der Verkehrsmittel . . 90
p) Hochbau 91
q) Straßen-, Eisenbahnen- und Tiefbau 92

4. Handel und Verkehr 94
a) Handel 94
b) Post 95
c) Eisenbahn 96
d) Private Verkehrsunternehmungen 97
e) Gaststätten 98

II. Erklärung der Lohngestaltung in Slovenien . . . 99

III. Der Reallohn 109

IV. Problem des Mindestlohnes 113

Literaturverzeichnis 120

Vorwort.

Die vorliegende Arbeit setzt sich zur Aufgabe, die Gestaltung der Arbeitslöhne in Jugoslavisch-Slovenien darzustellen und besonders die Gründe ihrer Verschiedenheit aufzudecken. Zu diesem Zwecke war es notwendig, auch auf die dortigen allgemeinen Arbeitsverhältnisse, ferner auf die Verhältnisse in einzelnen Wirtschaftszweigen näher einzugehen. Bei der Analyse der Lohngestaltung mußte auf die Grundlagen der Lohntheorie zurückgegriffen werden.

In diesem Zusammenhange möchte ich besonders meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Professor Dr. P. Arndt, Frankfurt a. M., für die Anregungen danken, die mir diese Untersuchung ermöglicht haben.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41546401_0056

A. Grundlagen der slovenischen Wirtschaft.

I. Politische Entwicklung des Untersuchungsgebietes.

Slovenien, das sich vom äußersten Südosten der Alpen bis zum Adriatischen Meere erstreckt, ist weder eine geographische noch eine politische Einheit: seinen Namen erhielt es um die Mitte des 19. Jahrhunderts nach seinen Bewohnern, den Slovenen.

Die ersten historisch bekannten Bewohner Sloveniens sind die Iliren, welche im 4. Jahrhundert v. Chr. von Kelten besiegt wurden. 400 Jahre später erfolgte die römische Okkupation und mit dieser ein kultureller Aufstieg. Jetzt wurden feste Straßen und schöne Städte gebaut, Kanäle angelegt und Moraste ausgetrocknet. Ganz besonders wurden Landwirtschaft, Bergbau und Handel gehegt und entwickelt.

Unter den Einfällen barbarischer Völker — der Lombarden und besonders der Hunnen — in das römische Imperium hat das Land später sehr gelitten.

Im 6. Jahrhundert ist das Gebiet von Slovenen, welche der Donau, Mur, Drau und Save flußaufwärts folgten, besiedelt worden. Die Slovenen bilden den westlichsten Zweig der Südslaven und waren mit ihnen sprachlich und ethnographisch derart verwandt, daß man sie besser als „Alpenslaven" bezeichnet[1]. Sie gründeten einen eigenen Staat und traten im 7. Jahrhundert mit tschechischen und im 9. Jahrhundert mit kroatischen Volksstämmen in engere Staatsbeziehungen[2]. Da sie aber, besonders im Alpengebiet, nicht dicht genug angesiedelt waren, wurden sie weit zurückgedrängt und gerieten bald in Abhängigkeit von den benachbarten Bayern, die später selbst unter die Herrschaft der Franken kamen.

Gegen Mitte des 10. Jahrhunderts wurde das heutige Slovenien ein Teil des Deutschen Reiches. Gegen Ende des 10. Jahrhunderts wurde das vorher einheitliche slovenische Gebiet in mehrere „Marken" geteilt, und von da ab ist die politische und territoriale Einheit der Slovenen zerstört.

[1] A. Melik, Slovenija, Ljubljana 1935, S. 331.
[2] F. Erjavec, Slovenci, Ljubljana 1923, S. 29.

Im 13. und 14. Jahrhundert kam Slovenien unter die Herrschaft der Habsburger.

Die Alpenslaven wurden bald christianisiert, teilweise mit Gewalt. Mit dem Christentum drang in das slovenische Gebiet die germanische Sozial- und Rechtsordnung ein, und das deutsche Feudalsystem vernichtete die halbkommunistischen slavischen „zadrugen". Der slovenische Grund und Boden wurde fremden Adeligen als Lehen vergeben. Diese siedelten auf ihrem Besitz viele deutsche Kolonisten an, die einen großen Teil des Waldes rodeten. Noch mehr Waldgebiet wurde nach Meinung Meliks durch die Eingeborenen gelichtet, deren starke Vermehrung neuen Ackerboden erforderte [3].

Die deutsche Kolonisation brachte den Alpenslaven, die sich nur mit Ackerbau und Viehzucht beschäftigt hatten, die ersten Anfänge von Gewerbe und Industrie.

Obwohl der slovenische Bauer zum Leibeigenen des Fremdadels oder der Kirche geworden war, war seine Lage zur Zeit der Naturalwirtschaft im allgemeinen nicht schlecht. Erst das Aufkommen der Geldwirtschaft brachte eine ungeheure Verschlechterung mit sich: der Bauer mußte nun stets wachsende Abgaben leisten. Dazu kamen im 15. Jahrhundert noch die Türkeneinfälle, die sich in den folgenden drei Jahrhunderten öfters wiederholten. Dörfer und auch Städte wurden ausgeplündert und eingeäschert, ältere Leute getötet, junge in Gefangenschaft geschleppt.

Die starke Bedrückung durch ihre Herren veranlaßte die Bauern im 15. und 16. Jahrhundert zu zahlreichen, aber erfolglosen Aufständen. Der größte Aufstand wurde gemeinsam mit den kroatischen Bauern vorbereitet; doch auch er mißlang. Die Aufrührer wurden streng bestraft: alle gefangenen Aufständischen wurden aufgehängt, der Bauernführer auf einen glühenden eisernen Thron gesetzt und mit einer glühenden Krone gekrönt. Seitdem wiederholten sich die Aufstände nur noch selten.

Ein ganz anderes Leben herrschte in den durch hohe Mauern gegen Türkeneinfälle geschützten Städten, deren Bewohner sich mit Handel und Gewerbe, die als ihre Privilegien galten, besonders beschäftigten. Die Handwerker waren in Zünften vereinigt, welche mit wichtigen Rechten ausgestattet waren. Das alles verhalf der Bürgerschaft zum Reichtum und den Städten zu bedeutender Entwicklung. Besonders die an

[3] A. Melik, a. a. O., S. 342.

den Hauptverkehrslinien — von Wien, Ungarn und Kroatien nach Triest und Venedig führenden Straßen — gelegenen Städte machten große Fortschritte.

Gehandelt wurde mit der von Nordosten eingeführten Ware und mit Eisen, sowie mit Landesprodukten (Getreide, Mehl, Leinwand, Vieh, Felle und Häute, Pelzwerk, Fleisch).

Von großer Wichtigkeit war auch die Tatsache, daß kein geregeltes Steuersystem in den Städten bestand, so daß das größtenteils bewegliche Vermögen der Städter für die öffentlichen Bedürfnisse nur ungenügend herangezogen wurde. So schöpften Staat und Land hauptsächlich aus den anscheinend unerschöpflichen Hilfsquellen des Großgrundbesitzes [4].

Die wichtigste Stadt war Laibach, das heutige Ljubljana, dazu kamen Stein (Kamnik), welches bereits im Jahre 1395 eine Schule hatte [5], Krainburg (Kranj), Rudolfswert (Novo mesto), Bischoflack (Škofja Loka), Marburg (Maribor), Cilli (Celje) und Gottschee (Kočevje).

Die Bevölkerung Laibachs — wie auch der meisten anderen Städte — war überwiegend deutsch, „besonders der Stand der Gewerbsleute hatte ein starkes deutsches Element auszuweisen [6]", was auch verständlich ist; denn, wie bereits erwähnt, die Hauptbeschäftigung der Slovenen war die Landwirtschaft.

Doch nicht nur Handel und Gewerbe entwickelten sich; auch der seit der Römerzeit aufgegebene Bergbau lebte wieder auf. Die ersten Eisenwerke entstanden in Eisnern (Železniki) im Jahre 1348; sie waren im Besitz von Italienern [7], welche in den folgenden Jahrhunderten den größten Teil der Eisenindustrie in ihren Händen hatten. Wichtig waren auch die Quecksilbergruben von Idria, wo im 17. Jahrhundert etwa 2000 Meterzentner Quecksilber gewonnen wurden.

Auch die Industrie entwickelte sich. Im Jahre 1584 entstand in Laibach die erste Glashütte, im Jahre 1763 eine Tuchfabrik, welche 1000 Arbeiter beschäftigte, und verschiedene andere Fabriken.

Inzwischen fand das Gewerbe den Weg auch in die Bauernhütten. Die Hausindustrie breitete sich überall aus. Packtuch,

[4] Dimitz, Geschichte Krains von der ältesten Zeit bis zum Jahre 1813, Laibach 1897, II. Teil, S. 20.
[5] Dimitz, a. a. O., I. Teil, S. 256.
[6] Dimitz, a. a. O., I. Teil, S. 306.
[7] Dimitz, a. a. O., I. Teil, S. 243.

Decken, Siebböden, tönernes Geschirr, Holzwaren wie Schüsseln, Teller, Löffel, ferner Spitzen usw., wurden zu Hause erzeugt.

Auch begannen die Bauern, mit ihren Landesprodukten selbständig zu handeln [8]. So konnten sie es, trotzdem ihre Lage vorher aussichtslos erschien, aushalten, bis die Regierung der Kaiserin Maria Theresia im 18. Jahrhundert eine Besserung für den Bauernstand brachte. Es wurden Grundbücher eingeführt und die Grundsteuer reformiert. Die Abgaben des Bauern an die Herren wurden genau festgesetzt und der Frondienst auf 156 Tage jährlich ermäßigt.

Der Sohn und Nachfolger Maria Theresias, Joseph II., schaffte die Leibeigenschaft ab und bestimmte weiter, daß der Bauer sich vom Robot loskaufen konnte, was jedoch nicht durchgeführt wurde, da der Adel sich dagegen wehrte und der Kaiser bald nachher starb.

Im Jahre 1809 wurde das von Slovenen bewohnte Gebiet — damals in die Provinzen Krain, südl. Teil Kärntens und Steiermark, Istrien und Görz geteilt — von den Franzosen okkupiert, als „Illyrische Provinz" mit Dalmatien zusammengeschlossen und von einem französischen Gouverneur regiert. Diese Okkupation dauerte vier Jahre und brachte — abgesehen von der Entwertung des österreichischen Geldes und der Einführung der hohen Kriegssteuer — manches Gute mit sich [9]. Die Robote wurden völlig abgeschafft, die Zünfte aufgehoben, in der Schule die slovenische Sprache eingeführt und in Laibach eine Akademie mit vier Fakultäten gegründet [10].

Mit der Wiederkehr der österreichischen Herrschaft nach dem Sturz Napoleons gingen die Ergebnisse der französischen Reformen — außer der Abschaffung des Zunftwesens — größtenteils wieder verloren. Die sozialen, kulturellen und politischen Verhältnisse verschlechterten sich sehr; die Robote und die Abgaben der Bauern waren drückend. Der Adel, die höheren Beamten und ein großer Teil der Bürgerschaft waren deutscher Abkunft, und die von ihnen abhängigen kleinen Leute —

[8] „Schon im Anfange des 16. Jahrhunderts beklagen sich die Krainburger über das Handeltreiben von seiten der Bauern . . ." (Dimitz, a. a. O., II. Teil, S. 290).

[9] L'administration française du Royaume d'Illyrie a accordé aux Slovènes . . . plus de droits qu'ils n'en eurent cent ans plus tard sous le règne „constitutionel" de François Joseph Ier." (Vorwort zu J. Krek, Les Slovènes, Paris 1917, S. 4.)

[10] Dr. Lončar, Politično življenje Slovencev, Ljubljana 1921, S. 6.

eingesessene Slovenen — leisteten der Germanisierung um so weniger Widerstand, da es auch fast keine slovenischen Volksschulen gab. Nur in einem Teil der dünnen Schicht slovenischer Intelligenz lebte das Bewußtsein der slovenischen Volkszugehörigkeit — erweckt durch die französischen Zugeständnisse während der Okkupation [11]. Dieses Bewußtsein rief im Revolutionsjahre 1848 die Idee des „geeinten Slovenien" ins Leben.

Dem Bauern brachte das Jahr 1848 die Abschaffung der Robote und der Abgaben. Aber während der Bauer sich davon loskaufen mußte, bekam er für das nun verlorengegangene Nutzungsrecht an Weiden und Wald des Herrn fast keine Entschädigung.

Für Handel und Gewerbe brachte das Jahr 1848 die Abschaffung der Zölle zwischen den einzelnen Ländern und die erste Eisenbahnlinie von Laibach nach Cilli.

Obwohl der Kampf für das slovenische Programm fortdauerte, gelangte man weder zu einer kulturellen noch zu einer politischen Gleichberechtigung [12]. Auch in wirtschaftlicher Hinsicht war Slovenien schlecht entwickelt, und die wenigen Industrien, die es besaß, waren in fremden Händen.

Als der Weltkrieg ausbrach, kämpften die Slovenen an der Seite Österreichs, verlangten jedoch im Jahre 1917 gemeinsam mit Kroaten und Serben einen eigenen Staat unter dem Habsburger Szepter.

Die österreichische Regierung erfüllte jedoch diesen Wunsch nicht und wollte ihren Völkern nur Autonomie gewähren. Jedoch dieses Entgegenkommen der österreichischen Regierung kam zu spät; am 29. Oktober 1918 verkündeten die österreichischen Südslaven ihre Selbständigkeit und schlossen sich am 1. Dezember 1918 mit dem Königreich Serbien und Montenegro zu dem Königreich der Serben, Kroaten und Slovenen zusammen.

Ein Drittel der Slovenen ist jedoch außer den Grenzen dieses Staates geblieben. Die Italiener okkupierten das slove-

[11] „. . . car la France fut l'Etat qui lui (au peuple slovène) a donné pendant les quatres ans de son administration l'élan nécessaire pour ne pas succomber dans la lutte pour son existance . . ." (Vorwort zu J. Krek, Les Slovènes, S. 3.)

[12] A. Ušeničnik, Um die Jugoslavija, Laibach 1918, S. 15: „Nun gibt es in den Ländern, die von Slovenen bewohnt werden, 15 staatliche Gymnasien und 7 Realschulen. Von den Gymnasien sind sieben deutsch, eines italienisch, fünf slovenisch-deutsch, zwei deutsch mit italienischen und slovenischen Parallelkursen. Ähnlich ist es mit den Realschulen. Kann man da von einer Gleichberechtigung sprechen?"

nische Küstenland mit Triest; Südkärnten, welches überwiegend von Slovenen bewohnt ist, fiel durch Volksabstimmung im Jahre 1920 an Österreich.

Slovenien stellt also jetzt kein einheitliches Wirtschaftsgebiet mehr dar, was Lohnuntersuchungen für das Gesamtgebiet erschwert. Wir beschränken daher unsere Betrachtungen auf Jugoslavisch-Slovenien, das übrigens heute allein noch als Slovenien bezeichnet wird.

II. Natürliche Bedingungen der slovenischen Wirtschaft.

Jugoslavisch-Slovenien umfaßt 15 936 qkm und bildet den nordwestlichen Teil Jugoslaviens. Es erstreckt sich östlich der Julischen Alpen von den Karavanken bis zum Adriatischen Meere. Seiner Lage nach ist dieses Gebiet eines der wichtigsten in Europa. Es ist das natürliche Hinterland des Triester Golfs, jener Stelle, wo das Mittelmeer am tiefsten in Europa eingreift. Slovenien durchläuft die kürzeste und leichteste natürliche Straße vom Rhonetal bis zum Bosporus, die aus dem Mittelmeergebiet über das im Norden gelagerte Gebirge führt [13], ferner die Straße von Südwesten nach Südosten. In Slovenien stoßen die Grenzen der Apenninischen Halbinsel, des Balkans, Mitteleuropas und des Panonischen Tieflandes aneinander [14]; also ist die Lage Sloveniens für Verkehr und Handel sehr günstig.

Slovenien stellt indessen keine geographische Einheit dar; seine Bodengestaltung ist sehr mannigfaltig. Den Nordwesten nehmen die ziemlich hohen Alpen ein, der Südwesten dagegen gehört zu den karstigen Dinaralpen. Das dazwischen liegende Gebiet zählt teilweise zu den niedrigen Voralpen, teilweise aber zum Panonischen Tiefland. Der größte Teil des Landes ist hügelig, hohe Berge gibt es nur im Nordwesten: die Julischen Alpen mit Triglav (2863 m), die Karavanken mit Stol (2236 m) und die Savinischen Alpen mit Grintovec (2558 m). Größere Ebenen finden sich nur wenige, überwiegend im Osten Sloveniens.

Slovenien ist sehr wasserreich. Vom Westen gegen Osten fließt die Sava, in welche die Kokra, Kamniška Bistrica, Savinja, Sora, Ljubljanica und Krka münden. Größere Flüsse sind

[13] E. Churchill Semple, The Geography of the Mediterranean region, its relation to ancient history, London 1932, zit. bei A. Melik, a. a. O., S. 3.

[14] F. Erjavec, a. a. O., S. 11.

noch die Drava und Mura mit der Murica und Lendava. Alle diese Flüsse sind fast ausschließlich Gebirgsflüsse und nicht sehr tief. Infolge ihrer starken Strömung sind sie zur Gewinnung der Wasserkraft sehr geeignet, was für die Industrialisierung des Landes von großer Bedeutung ist; schiffbar sind sie aber nur für Flöße. Häufig sind Überschwemmungen, die entweder im Frühling von aufgetautem Bergschnee oder im Herbst wegen großer Regengüsse entstehen.

Von den Binnenseen sind nennenswert: Bohinjsko (Wocheiner), Blejsko (Veldeser) und Cirkniško (Zirknitzer).

Die Seen, Flüsse und Bäche sind an guten Fischen und Krebsen reich.

Das Klima ist infolge der geographischen Lage und der Bodenerhebungen sehr verschieden. In Slovenien verknüpfen sich drei klimatische Gebiete: mittelländisches, panonisches und mitteleuropäisch-alpines [15].

Das mittelländische Klima mit warmem Winter, heißem und trockenem Sommer, herrscht nur im südlichen Teil, während das aus dem Panonischen Tieflande stammende kontinentale Klima mit heißem Sommer und kaltem Winter sich im Osten und auch ziemlich tief im Innern des Landes bemerkbar macht. Das übrige Slovenien hat mitteleuropäisches, im Nordwesten aber alpines Klima, welches sich durch mäßig kalten Winter, wie auch mäßig warmen Sommer auszeichnet. Die mittlere Julitemperatur ist gewöhnlich 18,5 ° C bis 19,5 ° C, im Osten aber 20 ° C und auch 21 ° C. Die Jännertemperatur beträgt —1,5 ° C bis —2,5 ° C, in einigen kälteren Gebieten bis —3,9 ° C. [16].

Im allgemeinen ist das Klima dem Ackerbau günstig, insbesondere das mittelländische, welches mit seinem warmen Herbst den Anbau von Nachfrüchten ermöglicht. Für den Weinbau geeignet sind sowohl die Gebiete mit dem kontinentalen, wie auch die mit dem mittelländischen Klima.

Die klimatischen Niederschläge erreichen einen beträchtlichen Stand. Ein jährlicher Durchschnitt von 2000 mm ist in Slovenien nicht selten [17]. Im westlichen und nördlichen Teil steigt die Menge sogar über 2000 mm. Gegen den Osten wird die Menge der klimatischen Niederschläge immer niedriger und beträgt 800—1000 mm. Die klimatischen Niederschläge sind ziemlich gleichmäßig auf die einzelnen Jahreszeiten verteilt, was für den Ackerbau von großer Wichtigkeit ist.

[15] A. Melik, a. a. O., S. 242.
[16] Ebenda, S. 269 ff.
[17] Ebenda, S. 279.

Die Vegetation ist überwiegend mitteleuropäisch, in den Alpen alpinisch. Aus dem Karstgebiet verbreitete sich gegen den Norden die ilirische, von Osten die pontische Vegetation [18] — beide sind durch wärmeres Klima bedingt.

Abgesehen von dem gebirgigen Charakter des Landes, ist auch die Qualität des Bodens für den Ackerbau nicht geeignet. Die Erde ist größtenteils sandig oder lehmig; Humus gibt es nur wenig, wohl aber braune und rote (karstige) Erden [19], welche jedoch nicht sehr fruchtbar sind und sehr viel gedüngt werden müssen. — Wohl sind aber die Verhältnisse für die Viehzucht sehr günstig.

44 % der Fläche Sloveniens sind Wald, der bis zu einer Höhe von ca. 1600 m reicht. Es überwiegen Nadelbäume, wie: Fichten, Tannen und Kiefern; zahlreich vertreten sind aber auch Buchen, weniger dagegen Eichen. — Die Wälder wirken günstig auf die klimatischen Verhältnisse wie auch auf die Niederschläge ein. Noch größer ist aber ihre wirtschaftliche Bedeutung. Vor allem liefern sie Holz, Laub, Pilze und Wild.

Von Obst gedeihen vor allem Äpfel, Birnen und Pflaumen, Kirschen und Nüsse. Die Weinrebe wächst außer im hohen Alpengebiet in ganz Slovenien, besonders gut aber auf den sonnigen Weinbergen im Osten. Von anderen Pflanzen gedeihen alle Arten des Getreides und Gemüse.

Von wilden Tieren sind am häufigsten: Hasen, Rehe, Gemsen, Marder, Billiche und Füchse; Bären, Wölfe, Hirsche und Wildschweine sind seltener.

An Erzen und Mineralien [20] ist Slovenien sehr reich; jedoch treten die meisten Erze in für den modernen Großbetrieb zu kleinen Mengen auf. Das gilt nicht für Kohle, welche in Slovenien beträchtliche Lager bildet. Größtenteils kommt die braune Kohle — also eine minderwertige Kohle — mit 4000 bis 6000 Kalorien vor. Die Hauptfundorte sind: Trbovlje, Zagorje, Hrastnik, Črnomelj, Drobnidol, Kočevje, Laško, Liboje, Petrovče, Rajhenburg, Stranice, Sv. Križ, Šemnik, Št. Janž, Zabukovica u. a.

Schwarze Kohle mit 8196 Kalorien befindet sich in Orle und bei Zreče, doch in sehr kleinen Mengen. Lignit mit 3300 Kalorien wird in Velenje gewonnen.

[18] Ebenda, S. 312.
[19] Ebenda, S. 397.
[20] Vgl. J. Žurga, Vodnik po zbirkah narodnega muzeja v Ljubljani, mineraloški oddelek, Ljubljana 1933.

Zahlreich vertreten sind auch Bleierze, die schon zur Römerzeit in Slovenien gewonnen wurden. Bleierz-Lagerstätten gibt es in Litija, Sevnica, Mežica, Knapovže, Jablanica, Log, Sv. Ana, Planina bei Jesenice, bei Zidani most, Sava bei Javornik, Šoštanj u. a.

Die Lagerstätten der Bleierze sind gewöhnlich auch die von Zinkerzen. Die Vorkommen der Zinkerze befinden sich in Litija, Sevnica, Mežica, bei Trebelno, Tržič, Mokronog, Sava, Vače, Javornik, Sv. Ana.

Quecksilber und Zinnober findet man in Sv. Ana, Litija, Knapovže und Sv. Pavel.

Wichtig für Aluminiumgewinnung ist Bauxit, welcher mehrerenorts vorkommt, so in Rudnica bei Bohinj, Voje, Dedno polje u. a.

Ferner gibt es noch einige Fundorte von Antimonerzen: Trojane, Šoštanj, Lepe njive; des Schwefels: Železno, Zgornja Polskava, wie auch über 30 Fundorte von Eisenerzen. Die wichtigsten davon sind: Rudno polje, Jelovca, Železniki, Selce, Kropa, Rakek, Mokronog usw.

Auch Graphit und Kupfererz treten an einigen Orten auf: Graphit in Brežnik. Litija, Škofja Loka, Sv. Ožbolt bei Pohorje; Kupfererz bei Škofja Loka.

Es sind jedoch, teils infolge des Kapitalmangels, teils wegen der ungünstigen Lage oder Geringfügigkeit der Vorkommen, wie auch wegen zu schlechter Rentabilität, nur die Kohlenbergwerke und ein Bleiwerk im Betriebe.

Ferner gibt es in Slovenien unzählige Fundstätten von Marmor, von denen viele ausgenützt werden.

Andere wichtige Mineralien, die in Slovenien vorkommen, sind: Serpentinasbest, Tonalit (für Fundamental- und Wasserbauten) und Porzellanerde auf Pohorje. Ebenda auch Torf, welcher sich auch im Ljubljanaer Morast befindet.

Ton kommt vor: bei Kamnik, Komenda, Ribnica, Kočevje, Zagorje, Št. Janž, Laško, Zabukovica, Ptuj, Št. Jurij.

Gips gibt es: in Dovje, Hrušica, Jesenice bis Tržič, Laško, Pohorje usw.

Kalkmergel (für Zementerzeugung) befindet sich bei Kamnik, Zagorje, Trbovlje, Zidani most.

Warme Quellen und Mineralwasser gibt es in: Dolenjske Toplice, Dobrna, Laško, Rimske Toplice, Radenska Slatina, Rogaška Slatina.

Jugoslavisch- SLOVENIEN
JESENICE
Bled
RADOVLJICA
TRŽIČ
Kropa
KRANJ
ŠKOFJA LOKA
KAMNIK
MEDVODE
DOMŽALE
ŠT. VID
LJUBLJANA
Vrhnika
RAKEK
Cerhnica
Ribnica
KOČEVJE
VIŠNJA GORA
Litija
ŠOŠTANJ
Velenje
Drawograd
PREVALJE
MEŽICA
SLOVENJGRADEC
Sv.Lovrenc
MISLINJE
ZREČE
Konjice
SV. PETER
ŠT. PAVEL p.R.
Trbovlje
ZAGORJE
KRASTNIK
LAŠKO
CELJE
ZIDANI MOST
Sevnica
Rajhenburg
ŠT. JANŽ
NOVO MESTO
TOPLICE
METLIKA
ČRNOMELJ
Rogatec
SLOV. BISTRICA
PRAGERSKO
PTUJ
MARIBOR
Št. Ilj
G. Radgona
M. SOBOTA
D. LENDAVA
LJUTOMER

III. Die Bevölkerung Sloveniens.

Jugoslavisch-Slovenien hatte nach der Volkszählung vom Jahre 1931 1 144 298 Einwohner. Der Volkszugehörigkeit nach sind[21]:

Slovenen	1 077 679	= 94,2 %
Serbokroaten . . .	24 136	
Deutsche	28 998	
Ungarn	7 961	

Der Rest verteilt sich auf Tschechen, Russen, Italiener und Zigeuner; Juden gibt es etwa 1000.

Der größte Teil der Bevölkerung ist römisch-katholischer Religion; ca. 27 000 sind evangelisch und ca. 7000 griechisch-orthodox.

Die meisten Einwohner Sloveniens gehören der dinarischen Rasse an[22]. Sie sind groß und schlank, rundköpfig und dunkel; doch ist in Slovenien auch die alpine Rasse vertreten, die außer der niedrigen Gestalt ähnliche Erkennungszeichen wie die dinarische Rasse aufweist. Auch die nordische und die ostbaltische Rasse bzw. ihre Mischungen, welche im allgemeinen heller sind, sind stärker, als man vielleicht erwartet, verbreitet. Neben dem dinarischen ist am häufigsten der sogen. savidische Rassentypus anzutreffen, dessen Vertreter groß, kurzköpfig, helläugig und dunkelhaarig sind. Hervorzuheben ist, daß die Slovenen unter die hellen Völker Europas gehören und sich in dieser Hinsicht gut von Kroaten und Serben unterscheiden; sie stehen den Nordslaven, besonders den Tschechen, näher[23].

Nach Škerlj sind 58,7 % Slovenen helläugig[24] (Südslaven insgesamt 54,4 %) und 51,3 % hellhaarig[25].

Nach den psychischen Eigenschaften, welche sich unter dem Einfluß der geographischen Mittellage, der geschichtlichen Entwicklung, der sozialen Verhältnisse usw.[26] gebildet haben, ge-

[21] Nach Mitteilung des Statistischen Bureaus in Zagreb, zit. bei M. Kladnik, Standorte der Industrien in Slovenien, Diss. Wien, 1935, S. 6.

[22] A. Melik, a. a. O., S. 645 ff.

[23] B. Škerlj, Beiträge zur Anthropologie der Slovenen, i. Zeitschrift für Morphologie und Anthropologie, 1930, Bd. XXVIII, H. 3, S. 234.

[24] B. Škerlj, a. a. O., S. 233.

[25] A. Melik, a. a. O., S. 234.

[26] J. Cvijić, Psihičke osobine južnih Slovena, Beograd 1931, S. 1.

hören die Slovenen zu dem panonischen und teilweise zu dem dinarischen Typus [27].

Allgemein ist den Jugoslaven geistige Regsamkeit und ein tiefes Gefühlsleben eigen [28]. Auch sind alle ziemlich begabt, jedoch etwas oberflächlich und ohne richtige Ausdauer.

Die Slovenen sind im allgemeinen bekannt als sehr begabte — besonders für Sprachen — und arbeitstüchtige Leute. Sie gelten als methodische Denker und gute Organisatoren [29]. Allerdings erweisen sie sich öfters als unselbständig, was auf die lange politische und soziale Abhängigkeit ihres Volkes zurückzuführen ist. So kommt es, daß sie sich nur langsam politisch und wirtschaftlich emanzipieren und Selbständiges leisten.

Dem Temperament nach erinnern sie an die übrigen Alpenvölker; sie sind lebhaft und gutmütig.

Im Grunde sind sie ausgesprochene Demokraten [30] und hassen jeden Formalismus.

Die Mehrzahl ist konservativ und patriarchalisch gesinnt, was auf den Fortschritt oft hemmend wirkt. Auch ist ein großer Teil des Volkes sehr fromm, was eine gewisse Passivität zur Folge hat.

Die Bevölkerungsdichte Sloveniens beträgt 70,3 Einwohner je qkm [31]. Die meisten Einwohner zählen die östlichen Ebenen, 100 bis 200 Personen pro qkm, während der hochalpine Nordwesten weniger als 25 Einwohner pro qkm aufweist [32]. Slovenien ist eines der am dichtesten besiedelten Gebiete Jugoslaviens, dessen durchschnittliche Dichte 56,2 ist [33].

Der Bevölkerungszuwachs in Slovenien betrug im Jahrzehnt 1921/1931 7,97 % [34], während der Durchschnittszuwachs Jugoslaviens 16,2 % [35] war. Zu bemerken ist jedoch, daß der Zuwachs um 4,62 % [36] größer war, die jedoch durch die Auswanderung abgeleitet wurden. Ein großer Teil der Bevölkerung ist

---

[27] Ebenda, S. 16.
[28] Ebenda, S. 10.
[29] Ebenda, S. 254.
[30] Ebenda, S. 254.
[31] A. Melik, a. a. O., S. 640.
[32] Ebenda, S. 635.
[33] J. Lakatoš, Jugoslovenska privreda, Zagreb 1933, S. 7.
[34] A. Melik, a. a. O., S. 639.
[35] J. Lakatoš, a. a. O., S. 7.
[36] F. Uratnik, Pogledi na družabno in gospodarsko strukturo Slovenije, Ljubljana 1933, S. 10.

nämlich schon seit langem auf Auswanderung angewiesen, da es infolge der zu großen Bevölkerungsdichte keine Verdienstmöglichkeit im eigenen Lande gibt.

Für die Volkswirtschaft bedeutet diese Auswanderung einen bedeutsamen Verlust, da die Leute im arbeitsfähigen Alter auswandern, während die unproduktiven Jahrgänge — im Alter bis 20 und über 60 Jahren — stark vertreten sind.

Vor dem Weltkriege war der Prozentsatz der Ausgewanderten höher, 6 % und mehr. Sehr viele Slovenen gingen nach den Vereinigten Staaten Nordamerikas und nach Deutschland — Westfalen. Nach dem Kriege jedoch schlossen diese Staaten weitgehend ihre Grenzen. Der Auswanderungsstrom ging dann bis zum Jahre 1930 nach Südamerika und Frankreich. Nach dem Jahre 1930 blieb aber nur noch die Möglichkeit, nach dem Süden Jugoslaviens auszuwandern, was jedoch nicht gerne unternommen wird, da dort das wirtschaftliche, soziale und kulturelle Niveau viel niedriger ist. Zwischen 1921 und 1931 wanderten aus Slovenien nach den überseeischen Staaten — meist Südamerika — 12 000, nach den europäischen Staaten — Frankreich, Belgien, Niederlande — 19 000, nach den anderen Teilen Jugoslaviens 17 000 Personen aus [37].

Als einziger Ausweg, dem Bevölkerungsüberschuß Arbeitsgelegenheit zu bieten und ihn von der Auswanderung abzuhalten, bleibt die Industrialisierung des Landes. Die Hoffnungen, die besonders nach dem Weltkrieg in dieser Hinsicht gehegt wurden, sind jedoch nicht ganz in Erfüllung gegangen.

Die berufliche Struktur — nach dem Beruf des Familienvaters — änderte sich wie folgt [38]:

	1910	1921	1930
Landwirtschaft	66,8 %	63,2 %	60,9 %
Industrie und Gewerbe	14,8 %	16,5 %	21,0 %
Handel und Verkehr	6,8 %	8,4 %	5,8 %
übrige Berufe	11,6 %	12,0 %	12,3 %

IV. Soziale Bedingungen der slovenischen Wirtschaft.

Während unter den natürlichen Bedingungen der Wirtschaft jene verstanden werden, welche nur der Natur zu verdanken sind, bezeichnen wir als soziale alle diejenigen Bedin-

[37] Ebenda, S. 9.
[38] Jutro, 8. 7. 1936.

gungen, die der Mensch bzw. die Gesellschaft geschaffen haben. Insbesondere sind das die politischen, wirtschaftlichen und die kulturellen Verhältnisse eines Landes.

Wie aus der geschichtlichen Übersicht zu ersehen ist, haben die Slovenen, nachdem sie seit dem 9. Jahrhundert abhängig waren, erst 1918 wieder ihre Selbständigkeit erlangt. Sie entschlossen sich für die Vereinigung mit den Kroaten und Serben zu einem Staat.

Aber auch jetzt haben die Slovenen ihr politisches Ideal — ein autonomes Slovenien innerhalb Jugoslaviens — nicht erreicht.

Die jugoslavische Verfassung vom 28. 6. 1921 hatte einen ausgesprochen zentralistischen Charakter, so daß die Stimmen nach einer Revision der Verfassung immer lauter wurden. Ein Erfolg war den Autonomiebestrebungen jedoch bis jetzt nicht beschieden.

1929 proklamierte sich vielmehr der König zum Selbstherrscher, hob die Verfassung und das Parlament auf und erließ eine strenge politische Zensur und ein Versammlungsverbot. Der Staat bekam statt des früheren Namens „Königreich der Serben, Kroaten und Slovenen" den Namen „Jugoslavien", da die Serben, Kroaten und Slovenen keine Völker, sondern nur Stämme des jugoslavischen Volkes seien.

Demgegenüber ist aber hervorzuheben, daß die Slovenen — wie übrigens auch die Serben und Kroaten — sich durchaus als Volk mit eigener Kultur und Sprache fühlen. Aus diesem Grunde besteht auch eine starke Abneigung seitens der Slovenen gegen die Versuche, die Sprache in ganz Jugoslavien zu vereinheitlichen, insbesondere dadurch, daß immer mehr kroatische und serbische Bücher für den Unterricht in slovenischen Schulen vorgeschrieben wurden.

Am 3. 9. 1931 ist vom König eine neue Verfassung erlassen worden: der Staat wird nun in 9 Banate aufgeteilt (was bereits im Oktober 1929 durchgeführt wurde), welche autonome administrative Körper darstellen. Jedes Banat hat einen vom König ernannten Banus als Haupt. Slovenien stellt eines dieser Banate, das Drau-Banat, dar. Die Mittel der autonomen Administration werden größtenteils durch besondere Banatzulagen und Verbrauchssteuern aufgebracht, was eine Erhöhung der Abgaben bedeutet.

In den materiellen Auswirkungen ist zwischen der ersten Verfassung, der absolutistischen Herrschaft und der zweiten

Verfassung kein bedeutender Unterschied zu bemerken. Die zentralistische Tendenz wird nach der neuen Verfassung dadurch bewahrt, daß die Erlasse des Banus vom Staatsrate eine Zustimmung haben müssen und das Banat-Budget vom Finanzminister begutachtet werden muß.

Die Wahlen sind öffentlich geblieben; ebenso blieben — zwar gemildert — die Zensur und das Versammlungsverbot bestehen.

Die starke Zentralisation des jugoslavischen Staatswesens hat zwischen den einzelnen Landesteilen eine starke Nivellierung zur Folge, was sich besonders für die höher entwickelten Gebiete ungünstig auswirkt. So wartet nun Slovenien bereits 20 Jahre vergebens auf eine direkte Eisenbahnverbindung mit dem Meere, auf Regulation einiger Flüsse, welche oft Überschwemmungen verursachen, auf Modernisierung einiger wichtigen Straßen, auf eine Anzahl öffentlicher Gebäude — Krankenhaus, Universität, Bahnhof — in Ljubljana und anderen Städten, usw.

Hemmend wirkt auf die slovenische Wirtschaft auch die Steuerlast, die nach der Meinung Uratniks um etwa 100 Millionen Dinar jährlich ermäßigt werden müßte [39].

Die Steuergesetzgebung und die Steueradministration sind in einzelnen Teilen Jugoslaviens noch immer verschieden.

An direkten Steuern bringt Slovenien mit 8 % der jugoslavischen Bevölkerung 14 % der jugoslavischen direkten Steuern auf [40]; außerdem muß es aber auch noch ziemlich hohe Selbstverwaltungszulagen zahlen, die 60 % der direkten Steuern betragen [41]. Dabei ist es bemerkenswert, daß die Ausgaben Sloveniens nicht einmal die Hälfte der gesamten von ihm bezahlten Staatsabgaben — ca. eine Milliarde Dinar jährlich — betragen [42].

Auf diese Art wird viel Kapital der slovenischen Wirtschaft entzogen, die schon ohnedies nicht sehr kapitalkräftig ist.

Um eine ungefähre Vorstellung von den Kapitalverhältnissen in Jugoslavisch-Slovenien zu bekommen, sollen einige wichtige Angaben angeführt werden.

Als Teil der österreichisch-ungarischen Monarchie hatte Slovenien die Kronenwährung, welche im Jahre 1922 in die

[39] F. Uratnik, a. a. O., S. 58.
[40] Jutro, 19. 8. 1936.
[41] Slovenska Zemlja, 27. 8. 1936.
[42] F. Uratnik, a. a. O., S. 57.

Dinarwährung umgewandelt wurde, im Verhältnis 4 Kronen = 1 Dinar, obwohl die Kaufkraft der Krone gleich der des Dinars war. In der Inflationsperiode, welche bis 1923 dauerte, fiel der Dinarwert von 0,60 im Jahre 1919 auf 0,056 Sfr.[43]. Es folgte eine Deflation, welche bis 1925 den Dinarwert auf 0,09 Sfr. erhöhte.

In der Inflation war in der Industrie sehr viel Kapital investiert worden; da jedoch damals die Zinssätze sehr hoch waren — 18 bis 24 % pro Jahr —, gerieten viele Unternehmungen in Geldschwierigkeiten und in Abhängigkeit von den Banken, besonders als dazu noch die Erhöhung des Dinarwertes kam.

Der stabilisierte Dinarwert fiel Ende des Jahres 1931 wieder auf 0,07 Sfr. Die Folge davon war ein großer Andrang an die Schalter der Geldanstalten, welche bald geschlossen werden mußten. Die Geldeinlagen froren ein und wurden nun mit nur 2 % pro Jahr verzinst.

Die Stockung des Wirtschaftslebens wurde etwas gemildert durch den überwiegenden Agrarcharakter Jugoslaviens, und nach einigen Jahren setzte ein neuer Konjunkturaufschwung ein, der noch heute andauert.

Da Slovenien — ähnlich wie Jugoslavien überhaupt — nicht besonders kapitalkräftig ist, ist in der Industrie der Anteil des fremden Kapitals ziemlich hoch, weshalb bedeutende Zinssummen nach dem Auslande abfließen. Daher würde, wer den slovenischen Reichtum nach der Steuerkraft und nach dem gesamten wirtschaftlichen und dem Geldverkehr schätzt, ein viel zu günstiges Urteil über Slovenien fällen[44].

An dieser Stelle ist noch die große Verschuldung der Landwirte zu erwähnen. Von den 7 Milliarden Dinar der gesamten jugoslavischen landwirtschaftlichen Schulden[45] drückt eine über 1 Milliarde hohe Schuld ca. 60 000 slovenische Landwirte[46], die sich überwiegend für Produktionszwecke verschuldet haben. Seitens des Staates sind mehrere Versuche der Liquidierung der landwirtschaftlichen Schulden vorgenommen worden; der Erfolg war jedoch minimal.

---

[43] F. Erjavec, a. a. O., S. 193.
[44] A. Melik, a. a. O., S. 526.
[45] F. Lakatoš, a. a. O., S. 81.
[46] F. Uratnik, a. a. O., S. 26.

Infolge der zu niedrigen Preise der landwirtschaftlichen Produkte ist heute das slovenische Dorf ziemlich pauperisiert, was sich im ganzen Wirtschaftsleben stark bemerkbar macht.

In Slovenien gibt es ca. 160 000 landwirtschaftliche Güter [47]. Es überwiegt der Kleinbesitz.

Der Größe nach sind [48]:

35,8 %	bis	2	ha
21,5 %	von	2— 5	„
18,0 %	„	5— 10	„
15,3 %	„	10— 20	„
7,8 %	„	20— 50	„
1,1 %	„	50—100	„
0,5 %	über	100	ha.

Ein landwirtschaftliches Gut von 2 ha Größe kann unmöglich, ein solches von 5 ha aber nur sehr schwer eine Familie ernähren; somit sind also mehr als die Hälfte der slovenischen Bauern sehr arm [49]. Sie arbeiten auf den größeren Bauerngütern, deren es nur 35 000 gibt, und öfters auch noch in der Industrie. Daß bei solchen Verhältnissen die landwirtschaftlichen Betriebe nur wenig rationalisiert werden können, ist verständlich.

Ähnlich besteht auch der Waldbesitz überwiegend aus kleineren Stücken. Bis 5 ha umfassende Wälder gibt es 35,02 %, bis 25 ha — 27,94 % mit insgesamt 150 000 Eigentümern [50]. Sehr viele Landwirte, 62,6 % [51], besitzen außer ihrem Landgut noch etwas Wald, der ihnen Bau- und Brennholz für den Eigenbedarf liefert. Zwar wird der Waldkleinbesitz ohne fachmännische Leitung und gewöhnlich schlecht bewirtschaftet; doch bedeutet er einen sehr wichtigen Faktor in der Wirtschaft des slovenischen Bauern.

Der Großwaldbesitz (100 ha und mehr umfassende Forste) ist mit 26,68 % vertreten [52].

Die Agrarreform wurde erst im Jahre 1931 beendet und mangelhaft durchgeführt.

---

[47] F. Uratnik, a. a. O., S. 16.

[48] A. Melik, a. a. O., S. 451.

[49] A. Prepeluh, Naš veliki socijalni problem — agrarna reforma, Ljubljana 1933, S. 103.

[50] A. Šivic, Gozdarstvo v Sloveniji, Ljubljana 1923, S. 23.

[51] F. Uratnik, a. a. O., S. 21.

[52] A. Šivic, a. a. O., S. 23.

Die größten landwirtschaftlichen Güter sind überwiegend im alpinen und waldigen Nord- und Südwesten zu finden, während die Weingegend im Osten Sloveniens einen ziemlich zerbröckelten Besitz aufweist.

Von großer Wichtigkeit für die Entwicklung der Wirtschaft sind die Verkehrsverhältnisse. In dieser Hinsicht ist Slovenien als natürliches Hinterland des Triester Golfes in einer guten Lage, welche jedoch durch den Verlust von Triest an Italien ziemlich verschlechtert wurde. Die wirtschaftliche Hauptverkehrslinie Sloveniens Wien—Triest ist jetzt durch zwei Zollgrenzen unterbrochen; dies hemmt nicht nur den direkten Verkehr zwischen Slovenien und Triest, sondern auch den Transithandel, welcher früher über Slovenien gegen Norden führte; heute wird er daher zum großen Teil über andere Häfen und andere Länder geleitet. Der Hauptverkehr Sloveniens geht jetzt gegen Osten, nach dem übrigen Jugoslavien.

In Slovenien wurden sehr früh, schon Mitte des vorigen Jahrhunderts, Eisenbahnlinien gebaut; demzufolge ist heute das Eisenbahnnetz Sloveniens eines der dichtesten in Jugoslavien und umfaßt mit 1 146 km normalspurigen Eisenbahnlinien 12 % der jugoslavischen Eisenbahnen [53].

In der neuesten Zeit baute man nur zwei kürzere Linien; die wichtige direkte Verbindung mit dem Meere ist aber noch nicht hergestellt worden. Zurzeit wird die Eisenbahnlinie Št. Janž—Sevnica angelegt.

Den größten Verkehr haben die Linien Triest—Ljubljana—Zagreb (4,5 und mehr Paare Schnellzüge), ferner Ljubljana—Jesenice und Zidani most—Maribor—Wien (2 bis 3 Paare Schnellzüge) [54].

Die slovenischen Eisenbahnen ergeben hohe Überschüsse und 21 % der gesamten jugoslavischen Eisenbahneinkünfte überhaupt.

Hinsichtlich der Straßen zählt Slovenien zu den bestentwickelten Landesteilen Jugoslaviens. Einige Straßen stammen noch aus der römischen Zeit und sind später öfters erneuert worden. Heute sind alle größeren Ortschaften mit Straßen verbunden, die aber in der letzten Zeit etwas vernachlässigt werden, was der Entwicklung des Tourismus sehr schadet. Im ganzen besitzt Slovenien ca. 4 600 km Straßen [55]; davon sind

[53] Jutro, 20. 8. 1936.
[54] A. Melik, a. a. O., S. 511.
[55] F. Uratnik, a. a. O., S. 33.

etwa 500 km Staatsstraßen. Mit dem dichtesten und besten Straßennetz ist das Gebiet nördlich der Save versorgt, besonders der Nordwesten.

Der nordwestliche und der nördliche Teil sind am besten elektrifiziert und mit Wasserleitung ausgestattet, ferner besitzen sie den größten Teil der Industrie; der Süden Sloveniens dagegen ist noch ziemlich vernachlässigt.

Den überwiegenden Teil der slovenischen Siedlungen stellen Dörfer und kleinere Marktplätze vor, was bei dem Agrarcharakter des Landes natürlich ist.

Städte gibt es nur wenige, und auch diese sind alle klein. Die größte Stadt mit ca. 80 000 Einwohnern ist Ljubljana (Laibach), das politische, wirtschaftliche und kulturelle Zentrum Sloveniens und ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt mit drei Eisenbahnstationen. Ljubljana ist Sitz der höchsten politischen (Banus) und militärischen Behörden und besitzt eine Universität, sechs Gymnasien, Konservatorium, zwei Staatstheater, Börse usw.

Im östlichen Slovenien liegt Maribor (Marburg), ein wichtiges Industrie- und Verkehrszentrum mit 40 000 Einwohnern, ferner Celje (Cilli) mit 12 000 Einwohnern und Ptuj (Pettau) mit 5 000 Einwohnern.

Wichtig sind Kranj (Krainburg), ein Sitz der Textilindustrie mit 6000 Einwohnern und Tržič (Neumarktl), das Zentrum der Leder- und Schuhindustrie mit 3 300 Einwohnern, ferner Jesenice (Assling) mit hochentwickelter Eisenindustrie und Škofja Loka (Bischoflack) mit Filzstulpenfabrikation.

Die im südlichen Teil Sloveniens liegenden Städte: Novo mesto (Rudolfswert), Kočevje (Gottschee), Metlika (Mötling) und Črnomelj (Tschernembl), entwickeln sich infolge der periferen Lage nur langsam.

Was die kulturellen Verhältnisse anbetrifft, so ist Slovenien dank seiner Lage und der historischen Entwicklung den meisten jugoslavischen Gebieten um vieles voraus.

Das Schulwesen in Slovenien ist hochentwickelt. Es bestehen überall Volks- und Bürgerschulen, während Gymnasien sich in jeder größeren Stadt befinden.

Dank der guten Organisation des Schulwesens ist eine allgemeine Bildung den breitesten Schichten zuteil geworden; so hat Slovenien nur 5,52 % Analphabeten [56].

[56] A. Melik, a. a. O., S. 645.

Die Slovenen lesen sehr viel. Schon im Jahre 1919 hatte die älteste slovenische Büchergesellschaft 95 000 Mitglieder, denen sie je 6 Bücher jährlich schickte [57]. Im neuen Staat stieg die allgemeine slovenische Bücher-, Revuen- und Zeitschriftenproduktion gewaltig.

Auch Künste und Wissenschaften zeigen eine erfreuliche Entwicklung, was besonders bemerkenswert ist angesichts der großen materiellen Schwierigkeiten, mit welchen die slovenischen Kulturinstitute zu kämpfen haben.

Als Beispiel soll hier nur die slovenische Universität (1 700 Hörer) in Ljubljana genannt werden, die noch heute in fremden Gebäuden untergebracht ist und überraschend kleine staatliche Dotationen erhält. Sie erhielt von 1919 an insgesamt ca. 33 Millionen Dinar, gegenüber 163 Millionen, welche die Zagreber und 250 Millionen Dinar, welche die Beograder Universität erhielten [58]; ähnlich ist es mit den übrigen Schulen, ferner mit den Theatern usw.

[57] F. Erjavec, a. a. O., S. 175.

[58] Petre, „Univerza in njen materijalni razvoj", in der Revue „Sodobnost", Ljubljana 1935, Nr. 1 und 2.

B. Arbeitsverhältnisse Sloveniens.

I. Arbeitsverhältnisse im allgemeinen.

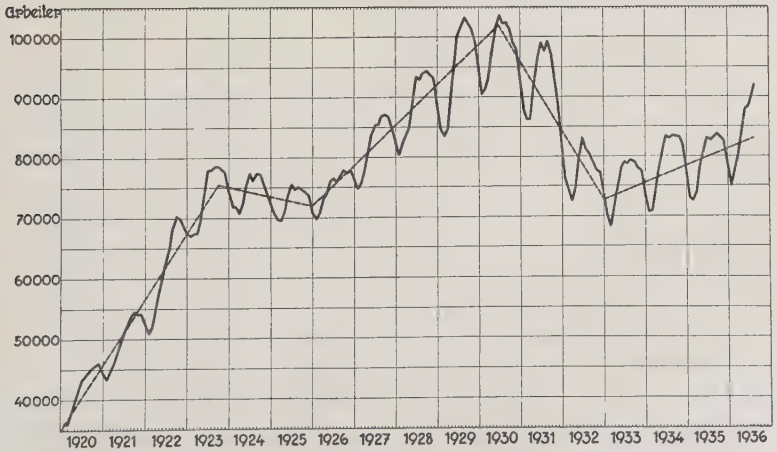
Die Zahl der Arbeiter in Slovenien beläuft sich auf etwa 140 000. Die exakte Zahl ist nicht zu ermitteln, da über einen Teil der Arbeiter — nämlich die in der Landwirtschaft beschäftigten — keine genauen Angaben vorliegen.

Der jährliche Zuwachs an Arbeitskräften in Slovenien wird auf etwa 6000 geschätzt; doch finden nicht alle eine Unterkunft als Arbeiter, sondern ein Teil von ihnen muß immer noch auswandern. Der Zuwachs war in den einzelnen Jahren schätzungsweise folgender[1]:

1928	10 000
1929	8 000
1930	3 600
1931	1 400
1932	300
1933	3 600
1934	8 400
1935	10 000

Die Zahl der beschäftigten Arbeiter wächst dagegen jedes Jahr um etwa 3 000.

Saison- und Konjunkturschwankungen des Beschäftigungsgrades.



[1] Poročilo Delavske zbornice, Ljubljana 1930, S. 24.

Das vorstehende Bild zeigt uns die Bewegung der Arbeiterbeschäftigung in Slovenien [2]. Die Beschäftigung unterliegt folgenden Veränderungen [3]:

a) säkulären — die sich auf die Dauer aus der Entwicklung verschiedener Wirtschaftszweige ergeben;
b) konjunkturellen — die sich nach der jeweiligen Wirtschaftslage richten;
c) Saisonschwankungen — besonders von der Saisonarbeit im Baugewerbe abhängig;
d) sonstigen Erscheinungen, die zufällige Übergangsveränderungen kleineren Umfanges vorstellen.

Die „säkulären" Veränderungen seit der Zeit vor dem Weltkriege können als bedeutend bezeichnet werden, da früher die Beschäftigung mit 39 000 Arbeitern im Sommer 1904 den Höchstpunkt erreicht hat, während sie nach dem Kriege (im Jahre 1923) bereits eine Größe von 75 000 Arbeitern aufwies.

Die Konjunkturschwankungen, die in der Vorkriegszeit minimal waren, bekamen nach dem Jahre 1925, als der Dinar stabilisiert wurde, einen bedeutenden Umfang [4]. Die Beschäftigung stieg ganz gewaltig; man erreichte im Höhepunkt der Konjunktur eine Zahl von 104 000 Arbeitern; diese sank jedoch mit dem Eintreten der Krise und zwar im Frühling 1933 auf 68 000 Arbeiter. Der Krise folgte eine Konsolidierung der Wirtschaft und mit ihr ein Steigen der Beschäftigung (im August 1936 schon 91 495 Arbeiter) [5].

Die Saisonschwankungen der Beschäftigung nach dem Kriege sind denen der Vorkriegszeit sehr ähnlich. Am niedrigsten ist der Beschäftigungsgrad in den Wintermonaten; er sinkt von November bis Januar bzw. Februar, steigt dann gegen Sommer ganz beträchtlich und erreicht den Höhepunkt im Juni und September. Im Juli ist ein kleines Sinken, infolge der Hitze, zu bemerken. Die Zahl der Saisonarbeiter im Untersuchungsgebiet beträgt ungefähr 10 000. Vor allem sind es Baugewerbe und die Industrie der Steine und Erden, die im Sommer eine beträchtliche Belebung erfahren.

---

[2] Das Diagramm ist Eigentum des Statistischen Bureaus des Kreisamtes für Arbeiterversicherung in Ljubljana.
[3] I. Lah und F. Uratnik, Iz statistike našega delavskega zavarovanja, Ljubljana 1929, S. 15.
[4] I. Lah und F. Uratnik, a. a. O., S. 22.
[5] Jutro, IX. 1936.

Die Beschäftigungskurve bezieht sich auf alle Arbeiter, außer den landwirtschaftlichen, Eisenbahn- und Bergarbeiter; auf Beschäftigung der letzteren soll später genauer eingegangen werden.

Von den Arbeitern in Slovenien sind nahezu ein Drittel Frauen, die größtenteils in der Landwirtschaft (20 000), in Industrie und Gewerbe (14 000) und als Dienstboten (8 000) tätig sind. Die Erwerbstätigkeit der Frauen in Slovenien ist im ständigen Wachsen begriffen, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß die Frauen billiger arbeiten. Das zeigte sich in der Krise 1931, als auf 6 entlassene Arbeiter nur 1 entlassene Arbeiterin entfiel[6]. Abgesehen von den Frauen, die deshalb Arbeit suchen, um unabhängig zu werden, ist die Frau des Arbeiters gewöhnlich genötigt, an die Arbeit zu gehen, da die Einkünfte ihres Mannes allein für den Familienunterhalt nicht ausreichen.

Beruflich gliedert sich die Arbeiterschaft etwa folgendermaßen:

landwirtschaftliche Arbeiter . .	40 000 [7]
Bergleute	7 000
Industrie- und Handwerkarbeiter .	55 000
Handels- und Verkehrsarbeiter . .	13 000
Tagelöhner	20 000 [7]
Dienstboten u. a.	15 000

Es ist jedoch schwer, genau festzustellen, wer in der Industrie und wer in der Landwirtschaft tätig ist; denn eine große Anzahl Arbeiter arbeiten einmal hier, einmal dort[8].

Die Qualifizierung der Arbeiter in der Industrie ist etwa folgende[9]:

	Arbeiter:	Arbeiterinnen:
gelernte	30,79 %	0,82 %
angelernte	16,32 %	45,07 %
ungelernte	52,89 %	54,11 %

[6] Delavska politika, 23. 12. 1931.

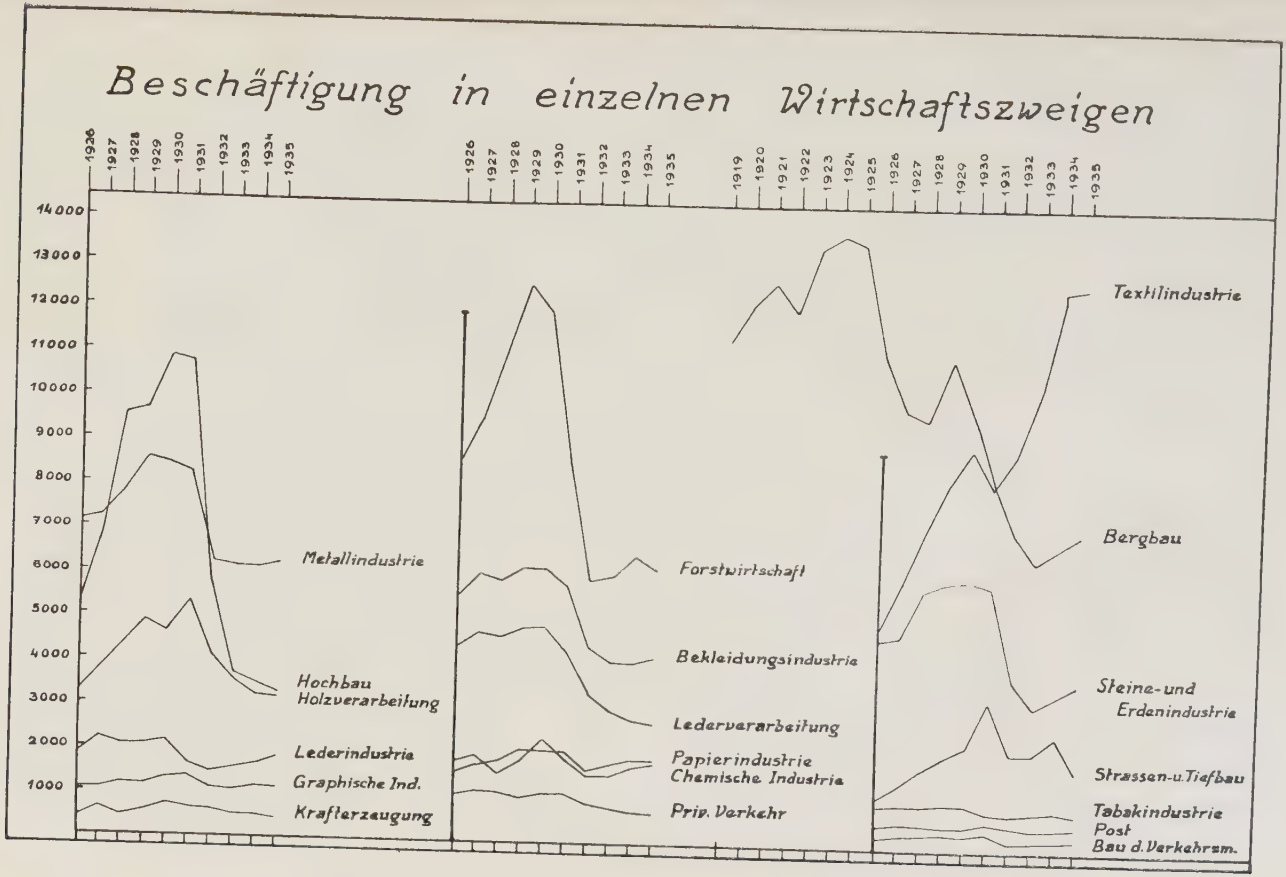
[7] F. Uratnik, a. a. O., S. 20.

Die Zahlen beruhen auf Schätzungen nach Statistiken von 1910 und dürfen daher nur ungefähr stimmen.

[8] Ebenda, S. 49.

[9] Poročilo Delavske zbornice 1928, S. 100.

[10] Angefertigt nach Angaben der Bergwerksvorsteherschaft in Ljubljana, zit. bei Kladnik, a. a. O., und des Statistischen Bureaus des Kreisamtes für Arbeiterversicherung in Ljubljana.


Beschäftigung in einzelnen Wirtschaftszweigen
1926 1927 1928 1929 1930 1931 1932 1933 1934 1935
1926 1927 1928 1929 1930 1931 1932 1933 1934 1935
1919 1920 1921 1922 1923 1924 1925 1926 1927 1928 1929 1930 1931 1932 1933 1934 1935
14000
13000
12000
11000
10000
9000
8000
7000
6000
5000
4000
3000
2000
1000
Metallindustrie
Hochbau
Holzverarbeitung
Lederindustrie
Graphische Ind.
Krafterzeugung
Forstwirtschaft
Bekleidungsindustrie
Lederverarbeitung
Papierindustrie
Chemische Industrie
Priv. Verkehr
Textilindustrie
Bergbau
Steine- und
Erdenindustrie
Strassen-u. Tiefbau
Tabakindustrie
Post
Bau d. Verkehrsm.

Die Schwankungen der Beschäftigung in einzelnen Wirtschaftszweigen sollen in den vorstehenden Diagrammen [10] veranschaulicht werden. Aus diesen ist ersichtlich, daß einen starken Aufschwung nur die Textilindustrie erlebt hat, während der Bergbau und die Forstwirtschaft einen erheblichen Rückgang erlitten haben.

Über die Arbeitslosigkeit in Slovenien sind genaue Angaben nicht möglich, da der noch immer stark agrarische Charakter des Landes die Arbeitslosigkeit nicht so deutlich erscheinen läßt. Der Berufswechsel ist in den Ländern, die keine dauernde Industriearbeiterschaft haben, leichter als in den Industrieländern, da die Arbeiter bei Arbeitslosigkeit reibungsloser aus der Industrie in die Landwirtschaft zurückwechseln können [11], was — wie schon gesagt — auch die Feststellung der Arbeitslosigkeit erschwert. Ein Vergleich der Zahl der beschäftigten Arbeiter im Jahre 1930 mit dem Jahr 1935 zeigt etwa 20 000 Arbeitslose [12]. Hier handelt es sich aber um nicht-landwirtschaftliche Arbeiter, welche nur selten auf das Land zurückkehren. Besonders schwere Folgen hat die Arbeitslosigkeit für die Bergarbeiter, die oft in den Bergrevieren ihre Häuschen und Familien haben und deshalb nicht anderswo eine Arbeit suchen können.

Am Arbeitsmarkt herrscht freier Wettbewerb, der nur insofern beschränkt ist, als jeder Arbeiter ein von der Behörde ausgestelltes Arbeitsbuch haben muß, in dem sein Beruf angegeben ist, was sein Herüberwechseln in andere Wirtschaftszweige erschwert. Von seinem Arbeitslohn hat der Arbeiter eine Steuer von 0,5 % bis ca. 2 % des Lohnes zu zahlen, die nach der Lohnhöhe ansteigt und nach der Kinderzahl fällt. Ferner belasten den Arbeiter die Sozialabgaben für die Krankenversicherung, für die Arbeiterkammer, Arbeitsbörse und den banatlichen Armutsfonds.

Die staatliche Sozialpolitik ist sehr mangelhaft. Die Arbeiterheime, Arbeiterküchen, Bildungsstätten werden aus den von den Arbeitern selbst aufgebrachten Mitteln — und zwar meist aus dem Arbeitslosenversicherungsfonds — gebaut. Der seit 1923 bestehende sogenannte Arbeitslosenversicherungsfonds, der von Unternehmern und Arbeitern je zur Hälfte aufgebracht wird, sollte zu 90 % der Errichtung von billigen Arbeiterwohnungen dienen; er ist jedoch bis zum Jahre 1928 noch zur Gänze

[11] Poročilo Delavske zbornice 1930, S. 18.
[12] Jutro, 8. 7. 1936.

bei der Staatlichen Hypothekarbank verblieben[13]. Auch ein zweiter, im Jahre 1933 zur Unterstützung der arbeitslosen Bergleute errichteter banatlicher Armutsfonds, in den die Unternehmer und die Arbeiter je 0,5 % des Arbeitslohnes zu zahlen haben, wird nicht ganz für den eigentlichen Zweck, sondern zu zwei Dritteln zum Straßenbau[14] verwendet. Auch haben die Arbeiter kein Mitverwaltungsrecht an diesem Fonds.

Die Lebenshaltung der Arbeiter ist im allgemeinen ziemlich niedrig. Außer den qualifizierten Arbeitern erhält die Mehrzahl einen Lohn, der vielfach nur für einen bescheidenen Lebensunterhalt genügt, aber keine Rücklage für eventuelle Arbeitslosigkeit oder für das Alter gestattet.

Besonders schlecht sind die Wohnverhältnisse der Arbeiter: denn es mangelt an billigen Wohnungen, und deshalb wohnen die Arbeiter meist in alten unhygienischen Mietskasernen und Baracken.

Von gewisser Bedeutung für die Arbeiter ist noch, daß ausländische Unternehmer in erheblicher Zahl vorhanden sind, denen leider oft das genügende Verständnis für die einheimischen Arbeiter abgeht.

In Gewerkschaften ist nur ein gutes Zehntel der Arbeiter organisiert[15], was teilweise auf Indifferenz beruht, zum Teil aber auch seinen Grund in der Notwendigkeit der Beitragszahlung hat; sind die Beiträge auch nicht hoch, so stellen sie doch für viele Arbeiter oft eine erhebliche Einbuße dar, da sie mit jedem Dinar rechnen müssen.

II. Arbeitsrecht.

Um ein möglichst genaues Bild der slovenischen Arbeiterverhältnisse zu geben, möchte ich im nachfolgenden Kapitel das jugoslavische und teilweise speziell das slovenische Arbeitsrecht schildern.

Das in Slovenien gültige Arbeitsrecht beruht auf folgenden Gesetzen bzw. Erlassen[16]:

Allgemeines bürgerliches Gesetzbuch vom 19. 3. 1916.
Gewerbegesetz vom 5. 11. 1931.
Arbeiterschutzgesetz vom 28. 2. 1922.

[13] Delavska politika, 26. 11. 1927.
[14] Delavska politika, 17. 2. 1934.
[15] Poročilo Delavske zbornice 1928, S. 68.
[16] Nach D. A. Reissmann, Arbeitsrecht, Delavska politika, 7. 1. 1933.

Arbeitsinspektionsgesetz vom 30. 12. 1921,
Arbeiter- und Angestelltenvertrauensmänner vom 23. 12. 1927,
Arbeitsvermittlung, Arbeitslosenunterstützung vom 10. 12. 1927,
Wahlen in die Arbeiterkammer vom 9. 2. 1928,
Ministerielle Regelung über Öffnen und Schließen der Geschäfte vom 16. 4. 1929,
Banat-Regelung über Öffnen und Schließen der Geschäfte im Drau-Banat vom 6. 5. 1930,
Allgemeines Bergwerksgesetz vom 23. 5. 1854 und Novelle von 1912,
Regelung über Weinbergarbeiter vom Mariborer Stadtrat, vom 20. 7. 1928,
Regelung des Journalistenwesens vom 25. 9. 1926,
Erlaß der Landesregierung über Hausgehilfen vom 18. 6. 1921,
Hausgehilfenregelungen für Herrschafts- und landwirtschaftliche Gehilfen für einzelne Landesgebiete, erlassen von 1858 bis 1907,
Regelung der Beschäftigung ausländischer Arbeiter vom 9. 7. 1924,
Gesetz über das staatliche Verkehrspersonal vom 22. 6. 1931,
Regelung über das Hilfspersonal der staatlichen Verkehrseinrichtungen von 1931,
Beschlagnahme des Lohnes, Ausführungsverordnung vom 25. 7. 1896,
Gesetz über die Versicherung und Beschlagnahme der Einkünfte aus Arbeits- und Dienstverhältnissen vom 29. 4. 1873,
Gesetz über die Beschlagnahme der Einkünfte im Privatdienste ständig beschäftigter Angestellten vom 26. 5. 1896,
Bestimmungen über den Lohn im Konkurs und Vergleich befinden sich in dem Konkursgesetz und im Vergleichsgesetz — beide vom 22. 11. 1929,
Banat-Erlaß über den Streik vom September 1936.

Über die Versicherung der Arbeiter und Angestellten bestimmen:

Arbeiterversicherungsgesetz vom 17. 11. 1921,
Gesetz über die Pensionsversicherung der privaten Angestellten für Slovenien und Dalmatien vom 31. 7. 1922,

Ordnung über Teuerungszulagen der Pensionsanstalt für Angestellte in Ljubljana vom 10. 12. 1927.

Über die Angestelltensteuerbeiträge bestimmen:

Gesetz von den direkten Steuern vom 8. 2. 1928,

Verordnung des Finanzministers für die Besteuerung von Einkünften aus unselbständiger Arbeit und Beruf vom 1. 3. 1928.

Das Arbeitsrecht ist also nicht einheitlich, sondern zersplittert; es beruht auf vielen verschiedenartigen Gesetzen. Mit Ausnahme des Bergwerksgesetzes, das sehr veraltet ist und den Erfordernissen der modernen Arbeitsgesetzgebung nicht mehr entspricht, enthalten die vorhin aufgezählten Gesetze und Erlasse für den Arbeiter ziemlich günstige Bestimmungen. Das jugoslavische Arbeitsrecht ist relativ gut, da es größtenteils in einer Zeit entstand, die von einer starken und freien Arbeiterbewegung (politischen und beruflichen) beeinflußt war [17].

Eine andere Frage ist allerdings, ob die bestehenden günstigen arbeitsrechtlichen Gesetze auch durchgeführt bzw. befolgt werden, was leider öfters nicht der Fall ist.

Die Durchführung der Invaliditäts- und Altersversicherung beispielsweise, die nach dem Gesetz vom 17. 11. 1921 bis zum Jahre 1925 vollzogen sein sollte, ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden [18].

Ferner werden manche Gesetze — besonders das Arbeiterschutzgesetz — von den Arbeitgebern nicht befolgt [19]. Insbesondere wird die Bestimmung eines 50 % höheren Entgeltes für Überstundenarbeit nicht immer beachtet und das Verbot der Nachtarbeit für Frauen und Jugendliche oft übertreten.

Bezüglich der Befolgung der arbeitsrechtlichen Gesetze sind im Nordwesten Jugoslaviens — also auch in Slovenien — die Verhältnisse noch relativ gut; dies ist teilweise die Folge eines stärker entwickelten sozialen Empfindens der Arbeitgeber, teilweise aber auch bedingt durch die Intelligenz und das Selbstbewußtsein der dortigen Arbeiterschaft.

Ebenso sind in der Auslegung der arbeitsrechtlichen Gesetze die slovenischen Gerichte sehr sozial eingestellt, im Gegensatz zu den Gerichten im Süden des Staates.

---

[17] I. Politeo, Radno pravo, Zagreb 1934, S. VI.

[18] In der Zwischenzeit ist die Altersversicherung (mit 1. 9. 1937) eingeführt worden.

[19] Delavska politika, 23. 5. 1928.

Im folgenden sollen nun die wichtigsten arbeitsrechtlichen Bestimmungen besprochen werden.

1. Arbeitsvertrag.

Die Dienstverhältnisse werden durch Arbeitsverträge geregelt, welche kollektiv, individuell, schriftlich, mündlich und stillschweigend geschlossen werden können [20].

Durch Vertrag werden geregelt [21]:

a) Art und Zeit der Arbeit,
b) Lohn,
c) sonstige Verhältnisse, z. B. hygienische Bedingungen der Arbeit und Wohnung, Versicherung der Arbeit usw.,
d) Auflösung des Dienstverhältnisses,
e) Beilegung der Streitigkeiten im Dienstverhältnis.

Liegt dem Dienstverhältnis kein Vertrag zugrunde [22], so wird es durch Gesetz geregelt. Das Gesetz regelt das Dienstverhältnis auch dann, wenn der Vertrag etwas Gesetzwidriges enthält, bzw. dem Arbeiter weniger bietet, als im Gesetz festgelegt ist.

Der Kollektivvertrag (§ 209 des Gewerbegesetzes) muß schriftlich geschlossen werden. Die Vertragspartner können sein: der Arbeitgeber bzw. die Arbeitgeberorganisation einerseits und die Arbeiter-Fachorganisation andererseits. Dabei sind die Zwangsorganisationen von einer Vertragsschließung ausgeschlossen.

Die Bestimmungen des Kollektivvertrages gelten für alle Arbeiter des betreffenden Unternehmens, auch für jene, welche später in den Dienst eingetreten sind, ebenso auch für jene, die nicht Mitglieder der Arbeiterorganisation sind [23].

Der Kollektivvertrag gilt nicht für jene Arbeiter, die bereits einen für sie günstigeren Vertrag in Händen haben (§ 209 Abs. 3 des Gewerbegesetzes).

Gekündigt kann der Kollektivvertrag nur durch den Vertragskontrahenten werden, also nicht etwa von einem oder allen Arbeitern, sondern nur von ihrer Fachorganisation [24].

---

[20] I. Politeo, a. a. O., S. 29.
[21] Ebenda, S. 31.
[22] Wohl müssen die landwirtschaftlichen Arbeiter einen schriftlichen Vertrag abschließen.
[23] I. Politeo, a. a. O., S. 19.
[24] Ebenda, S. 20.

Die Kündigungsfrist beträgt mindestens 6 Wochen, für den Kollektivvertrag, der über 5 Jahre dauert, aber 3 Monate und mehr [25].

Bei einer Nichteinhaltung des Vertrages kann der Arbeitgeber von dem betroffenen Arbeiter bzw. von der vertragsabschließenden Fachorganisation verklagt werden. Die Arbeitgeberorganisation kann nur dann verklagt werden, wenn sie selbst den abgeschlossenen Vertrag nicht eingehalten, z. B. ihn gesetzwidrig gelöst hat [26].

Die Betriebsordnung (§§ 339—342 des Gewerbegesetzes) ist in jeder Industrieunternehmung an einer sichtbaren Stelle der Arbeitsstätte auszuhängen, ferner jedem Arbeiter in einem Exemplar auszuhändigen. Sie hat alle Bestimmungen über Arbeitszeit, Lohn, Kündigungsfrist, Arten der Arbeit, Art und Höhe der Strafen im Falle der Nichteinhaltung der Betriebsordnung zu enthalten (§ 340 des Gewerbegesetzes).

Wenn außer der Betriebsordnung ein Kollektivvertrag besteht, so gilt im Falle der Nichtübereinstimmung der beiden die für die Arbeiter günstigere Bestimmung [27]. Dasselbe gilt hinsichtlich des individuellen Vertrages [28].

Individualverträge können auch mündlich und sogar nur stillschweigend geschlossen werden [29]. Im letzten Falle gilt dann der früher abgeschlossene Kollektivvertrag oder der ortsübliche Brauch [30].

2. Arbeitszeit.

Die Bestimmungen über die Arbeitszeit sind in dem Arbeiterschutzgesetz enthalten. Betreffs der Arbeitszeit hat der jugoslavische Gesetzgeber hauptsächlich an dem Prinzip des Achtstundentages festgehalten [31].

Die Unternehmungen werden in vier Gruppen eingeteilt [32]:

a) Industrie,
b) Bergbau,
c) Verkehr,
d) alle übrigen.

---

[25] Ebenda, S. 21.
[26] Ebenda, S. 23.
[27] Ebenda, S. 24.
[28] Ebenda, S. 25.
[29] Ebenda, S. 26.
[30] Ebenda, S. 27.
[31] Ž. Perić, Jugoslavensko socijalno zakonodavstvo, Beograd 1931, S. 106.
[32] Ebenda, S. 107.

Als Industrieunternehmen werden solche betrachtet, die durchschnittlich über 15 Arbeiter in drei Monaten beschäftigen (§ 6 Abs. 2 des Arbeiterschutzgesetzes). In diesen Betrieben kann der Arbeitstag auf 10 Stunden erhöht werden, wenn ¾ der Arbeiter dafür stimmen (in geheimen Abstimmungen, die alle 3 Monate wiederholt werden müssen; § 6 Abs. 3 und 4 des Arbeiterschutzgesetzes).

Im Bergbau darf der Arbeitstag nur 8 und höchstens (mit Zustimmung der Arbeiter, wie oben) 9 Stunden betragen (§ 3 Abs. 3 des Arbeiterschutzgesetzes).

Für die Verkehrsunternehmungen bestimmt die Arbeitszeit der Verkehrsminister in Übereinstimmung mit dem Minister für Sozialpolitik (§ 6 Abs. 5 des Arbeiterschutzgesetzes).

In den übrigen Betrieben kann die Arbeitszeit 8 bis 10 Stunden betragen, je nach Abstimmung der Arbeiter [33] und der Begutachtung durch die zuständigen Behörden [34].

Jede Überstundenarbeit muß mindestens 50 % höher bezahlt werden (§ 10 des Arbeiterschutzgesetzes, Abs. 1).

Die Arbeitszeit kann ausnahmsweise ohne Zustimmung der Arbeiter verlängert werden für solche Arbeiten, die Anfang oder Schluß der gewöhnlichen Arbeit bedeuten oder, um den Verderb des Materials zu verhindern [35] (§ 8 Abs. 5 und 6 des Arbeiterschutzgesetzes). Diese Arbeit muß als Überstundenarbeit bezahlt werden.

Ohne Überstundenentgelt und ohne Zustimmung der Arbeiter kann die Arbeitszeit nur mit Erlaubnis der zuständigen Behörde in Fällen höherer Gewalt, und wenn der Betrieb der Unternehmung es verlangt [36], verlängert werden. In diesen Fällen jedoch höchstens bis zu 16 Wochen jährlich (§ 8, Abs. 3 und 7 des Arbeiterschutzgesetzes).

Die Arbeitspause (§ 11 des Arbeiterschutzgesetzes) hat auf acht Arbeitsstunden mindestens eine Stunde zu betragen, im Sommer, bei der Arbeit an der Sonne aber mindestens zwei Stunden. Ferner ist dem Arbeiter wöchentlich eine 36 Stunden lange Pause zu gewähren, gewöhnlich sonntags, bzw. 60 Stunden, wenn zwei Feiertage aufeinander folgen (§ 12, Abs. 3 des Arbeiterschutzgesetzes).

[33] I. Politeo, a. a. O., S. 39.
[34] Perić, a. a. O., S. 106.
[35] I. Politeo, a. a. O., S. 41.
[36] Ebenda, S. 41, 42.

Sonntags darf nicht gearbeitet werden (§ 12, Abs. 1 des Arbeiterschutzgesetzes); jedoch gilt das (nach § 16) ausnahmslos nur für die jugendlichen Arbeiter (bis zum 18. Jahre).

In solchen Betrieben jedoch, in denen die Arbeit nicht unterbrochen werden darf (§ 14, Abs. 1), oder wo sie notwendig ist, z. B. in Kaffees, Gasthäusern usw. (§ 14, Abs. 2) ist auch Sonntagsarbeit erlaubt. Dafür ist aber dem Arbeiter wochenüber angemessene freie Zeit zu gewähren.

Ein jährlicher Urlaub ist für die Arbeiter nicht vorgeschrieben. Manchmal gewähren die Arbeitgeber den älteren Arbeitern freiwillig einen Urlaub, der aber selten bezahlt wird [37]. Einen bezahlten Urlaub, dessen Dauer 5—15 Tage beträgt, — je nach der Zahl der Dienstjahre — bekommen die Arbeiter der staatlichen Bergwerke [38], ferner [39] die Arbeiter der Monopol- und staatlichen Verkehrseinrichtungen, weiter die Bediensteten der Arbeiterversicherungs- und Arbeitsvermittlungsinstitute und die Graphiker.

3. Arbeitslohn (§ 214 des Gewerbegesetzes).

Der Arbeitslohn kann Geld- oder Naturallohn sein (§ 214 des Gewerbegesetzes); jedoch hat der Minister für Sozialpolitik das Recht, einen mittels freier Wohnung, Beheizung, Beleuchtung und Kost bezahlten Lohn für einzelne Betriebsarten oder für einzelne Orte zu verbieten (§ 214, Abs. 3 des Gewerbegesetzes). Der Geldlohn muß in der Dinar-Valuta ausbezahlt werden (§ 214, Abs. 1 des Gewerbegesetzes).

Der Arbeitgeber darf dem Arbeiter keine Waren auf Kredit geben; auch darf er ihn nicht zum Kauf der von ihm empfohlenen Lebensmittel zwingen, oder die Verwendung des Lohnes bestimmen. Wohl können nach vorheriger Vereinbarung auf Rechnung des Lohnes dem Arbeiter Lebensmittel und gewöhnliche Kost, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Arbeitsgeräte, Ware für die Arbeit, Grund und Boden zur Benützung gegeben werden — alles jedoch zum Selbstkostenpreis. Andere Waren, insbesondere Alkohol, dürfen auf Rechnung des Lohnes nicht gegeben werden.

Bezüglich der Höhe des Lohnes bestehen folgende Bestimmungen: im § 211 des Gewerbegesetzes wird bestimmt, daß,

[37] Ebenda, S. 50.
[38] Socijalni arhiv, Beograd 1935, Nr. 11/12.
[39] Ebenda, Nr. 9/10.

falls kein Lohn ausgemacht wurde, sich die Lohnhöhe nach dem ortsüblichen Lohn für die betreffende Betriebsart zu richten hat.

Als zweite Bestimmung ist § 10, Abs. 2 des Arbeiterschutzgesetzes zu nennen, wonach als normaler Akkordlohn einer Stunde der 48-, 54- oder 60-ste Teil des durchschnittlichen Wochenverdienstes zu nehmen ist. Diese Bestimmung soll den Akkordanten vor einer zu großen Ausnützung durch den Unternehmer schützen.

Mehr über die Lohnhöhe ist im jugoslavischen Arbeitsrecht nicht angegeben.

Die Auszahlung des Lohnes darf nicht an einem Orte, wo Alkoholgetränke verabreicht werden, stattfinden.

Für die Zeit der Lohnauszahlung ist der Vertrag bzw. der ortsübliche Brauch[40] maßgebend. Wenn nichts ausgemacht wurde, so ist der Zeit- bzw. Akkordlohn Ende der Woche fällig, für qualifizierte Arbeiten am Ende des Monats. Für bestimmte Fächer und Arbeitergruppen kann der Minister für Sozialpolitik die Auszahlung des Lohnes von Samstag auf einen anderen Wochentag verlegen.

In jedem Falle ist der verdiente Lohn bei der Auflösung des Dienstverhältnisses fällig (§ 212 des Gewerbegesetzes).

Wenn der Arbeiter einen Anspruch auf irgendeine außerordentliche Belohnung hat, und er vor Jahresschluß aus dem Dienste austritt, so ist ihm der entsprechende Teil der Renumeration zu entrichten (§ 219 des Gewerbegesetzes).

Der Arbeiter behält das Recht auf seinen Lohn, wenn er nach einer mindestens 14 Tage andauernden Arbeit wegen Krankheit oder aus einem anderen wichtigen Grunde für weniger als eine Woche nicht an die Arbeit kommen kann (§ 219 des Gewerbegesetzes). Ferner behält er den Lohnanspruch für vier Wochen, wenn er nach mindestens einjähriger Beschäftigung zur Militärübung einberufen wird (§ 221 des Gewerbegesetzes).

Eine Lohnreduktion kann nur mit der Zustimmung des Arbeiters stattfinden[41]. Wenn dieser sich nicht einverstanden erklärt, kann der Arbeitgeber ihm kündigen, muß ihm aber den ungekürzten Lohn bis zum Ende des Dienstverhältnisses zahlen. — Der fällige Arbeitslohn darf weder zugunsten staatlicher noch privater Forderungen zurückgehalten werden.

[40] I. Politeo, a. a. O., S. 69.
[41] I. Politeo, a. a. O., S. 87.

Im Falle einer Versteigerung, eines Ausgleiches oder einer Konkurseröffnung gehören die noch auszuzahlenden Löhne — für ein Jahr zurück — in die Klasse der bevorrechtigten Forderungen und sind voll auszuzahlen [42].

Beschlagnahmt oder übertragen können dem ständigen Arbeiter für gewöhnliche Forderungen nur $^2/_3$ des Lohnes werden, dabei müssen mindestens 6000 Dinar jährlich dem Arbeiter bleiben [43].

Für Steuern darf der Lohn bis auf 400 Dinar monatlich, für Lebensunterhaltsforderungen die Hälfte des Lohnes, ohne bestimmte Minimalgrenze, beschlagnahmt werden [44].

4. Schutz der Arbeitergesundheit.

Zwar gehören die Bestimmungen über Arbeitszeit und Arbeitslohn auch zu diesem Kapitel; es sollen jedoch hier nur die Vorschriften erörtert werden, welche im engeren Sinne zu diesem Abschnitt gehören.

An erster Stelle sind die Bestimmungen über die hygienischen Bedingungen der Arbeit (§§ 33 ff. des Arbeiterschutzgesetzes) zu nennen. Danach dürfen die Arbeitsplätze nicht der Gesundheit und dem Leben gefährlich sein; die vom Arbeitgeber gewährte Wohnung muß vollkommen gesund sein (§ 30 des Arbeiterschutzgesetzes).

Nach § 31 des Arbeiterschutzgesetzes sind die Arbeitsplätze, die Maschinen und das Material gesundheitssicher zu halten. Die Arbeitsplätze müssen gut beleuchtet, rein, gelüftet, mit Feuerlöschmaterial versorgt sein und dürfen nicht überfüllt werden.

Die Arbeitgeber sind verpflichtet, für die Ordnung und Moral auf den Betriebsplätzen zu sorgen.

Die gebrauchten Rohstoffe oder Fertigfabrikate dürfen nicht infiziert werden.

Ähnliche Vorschriften enthält § 232 des Gewerbegesetzes [45].

Die Industriunternehmungen, welche mindestens 3 km von der Stadtperipherie entfernt sind und über 100 Arbeiter beschäftigen, haben die Pflicht, auf eigene Rechnung zu erbauen und zu erhalten (§ 32 des Arbeiterschutzgesetzes):

---

[42] St. Bajič, Delavsko in nameščensko pravo, Ljubljana 1933, S. 93.
[43] Ebenda, S. 97.
[44] Ebenda, S. 97.
[45] I. Politeo, a. a. O., S. 102.

a) ein Ambulatorium zur ersten Hilfe für erkrankte oder beschädigte Arbeiter;

b) die nötige Anzahl Wohnungen für ihre Arbeiter;

c) eine Küche, in der die Arbeiterschaft billige Kost bekommt.

Die Hilfe in den Ambulatorien ist den Arbeitern unentgeltlich zu geben; den Preis für Wohnung und Kost setzt die zuständige Arbeitsinspektion fest. Gegen ihre Bestimmungen können sich die Interessenten beim Ministerium für Sozialpolitik beschweren.

An dieser Stelle soll auch § 21 des Arbeiterschutzgesetzes erwähnt werden, wonach der Arbeitgeber verpflichtet ist, ein Register aller in seinem Betrieb beschäftigten Personen, geordnet nach Altersgruppen (bis 16, bis 18 und über 18 Jahre alte Arbeiter) mit Angabe ihres Geburtsjahres, genauer Angabe, von wann bis wann ihre Arbeit dauert, und wann sie Überstunden geleistet haben, zu führen. Diese Register müssen an sichtbaren Stellen des Betriebes ausgehängt werden.

Die Frauen und jugendliche Arbeiter werden insbesondere mit folgenden Vorschriften geschützt: Kinder unter 14 Jahren dürfen in den Unternehmungen des Gewerbes, der Industrie, des Handwerks und Verkehrs, des Bergbaues und dergl. nicht beschäftigt werden (§ 20 des Arbeiterschutzgesetzes).

Frauen und jugendliche Arbeiter bis zum 18. Jahre dürfen in den vorgenannten Unternehmungen nachtsüber nicht arbeiten (§ 17 des Arbeiterschutzgesetzes). Ausnahmsweise können Frauen und Jugendliche über 16 Jahre im Falle der höheren Gewalt (Verderb der Waren und dringender Staatsbedürfnisse) auch nachtsüber an der Arbeit bleiben (§ 18 des Arbeiterschutzgesetzes).

Schwangeren Arbeiterinnen ist zwei Monate vor und zwei Monate nach der Entbindung jede Arbeit in den Unternehmungen verboten (§ 22 des Arbeiterschutzgesetzes); während dieser Zeit können sie nicht entlassen werden [46].

Schließlich ist noch die Vorschrift von Kinderschutzanstalten zu erwähnen, welche zu erbauen und zu erhalten die Unternehmungen verpflichtet sind, welche mehr als 100 Arbeiter mit mindestens 25 Kindern beschäftigen (§§ 26 und 27 des Arbeiterschutzgesetzes).

[46] Ebenda, S. 62.

5. Auflösung des Dienstverhältnisses.

Wenn das Dienstverhältnis für eine bestimmte Zeit geschlossen wurde, hört es nach Ablauf der Frist von selbst auf.

Das für eine unbestimmte Zeit geschlossene Dienstverhältnis muß gekündigt werden. Die Kündigungsfrist ist für beide Parteien die gleiche. Sie hat für den Arbeiter mindestens 14 Tage zu betragen (§ 234, Abs. 1 des Gewerbegesetzes); eine kürzere Kündigungsfrist ist ungültig; jedoch kann das Dienstverhältnis, wenn es nur für die Zeit des vorübergehenden Bedarfs abgeschlossen wurde, im Laufe des ersten Monats beiderseits mit einer Kündigungsfrist von einer Woche aufgelöst werden (§ 332, Abs. 4 des Gewerbegesetzes).

Fristlos kann das Dienstverhältnis gelöst werden — seitens des Arbeiters (§ 238 des Gewerbegesetzes):

a) wenn er arbeitsunfähig wird,
b) wenn seine Gesundheit oder Moral gefährdet werden,
c) wenn er zum Militärdienst gehen muß,
d) wenn der Arbeitgeber ihm nicht den vollen Lohn bezahlt,
e) wenn der Arbeitgeber den Vertrag nicht einhält oder die gesetzlichen Bestimmungen des Arbeiterschutzes nicht befolgt.

Der Arbeitgeber kann den Arbeitnehmer fristlos entlassen wegen (§ 239 des Gewerbegesetzes):

a) Vorlegung gefälschter Dokumente bei Dienstantritt oder Verschweigung eines bestehenden Dienstverhältnisses,
b) Untreue oder Ungehorsamkeit im Dienste,
c) Angriff auf den Arbeitgeber bzw. seinen Vertreter oder ihre Familienmitglieder,
d) einer mehr als vier Wochen andauernden Krankheit,
e) einer mehr als 14 Tage langen Einkerkerung.

Mit dem Tode des Arbeitgebers wird das Dienstverhältnis nicht gelöst [47].

Im Falle der Konkurseröffnung über das Vermögen des Arbeitgebers kann das Dienstverhältnis während eines Monats seitens des Arbeiters ohne Kündigung, vom Arbeitgeber (Verwalter der Konkursmasse) jedoch nur unter Einhaltung der vereinbarten Kündigungsfrist gelöst werden [48].

[47] Ebenda, S. 136.
[48] Ebenda, S. 138.

6. Streitigkeiten.

Die Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeiter werden in Slovenien von den Gewerbegerichten entschieden, ebenso auch in Dalmatien, während im übrigen Jugoslavien die Stelle der Gewerbegerichte die sogenannten „Gerichte guter Leute" einnehmen, deren Mitglieder im gleichen Verhältnis aus den Arbeitgeber- und Arbeiterkreisen gewählt werden.

Unter ihre Gerichtsbarkeit fallen alle Streitigkeiten, bei welchen der Wert des strittigen Gegenstandes nicht 12 000 Dinar übersteigt, betreffend (§ 344 des Gewerbegesetzes):

a) Lohn,
b) Dienstvertrag, Anfang und Ende des Dienstverhältnisses,
c) Verrichtung der Arbeit, Lohnverrechnung, Ruhepausen und Konventionalstrafen,
d) Eintragungen in die Arbeiterdokumente und Ausgabe derselben,
e) Kündigung und Freimachen der Arbeiterwohnungen, welche den Arbeitern ohne Entgelt oder gegen Bezahlung gewährt wurden.

Die strittigen Fälle, in denen der Wert 12 000 Dinar übersteigt, gehören unter die Kompetenz der Landesgerichte.

7. Koalitionsfreiheit und Streikrecht.

Nach § 35 des Arbeiterschutzgesetzes haben die Arbeiter jeden Geschlechts und ohne Rücksicht auf ihr Alter das Recht, sich in eigenen Vereinigungen zum Schutze ihrer wirtschaftlichen, kulturellen und moralischen Interessen zu vereinigen. Diese Vereinigungen können mit oder ohne Rücksicht auf den Arbeiterberuf und ebenso in örtlichen oder Gebietsverbänden geschlossen werden.

Dagegen ist nach dem Vereinsgesetz das Zusammenschluß- und Versammlungsrecht von der Genehmigung der Verwaltungsbehörde abhängig [49], so daß man von einer Koalitionsfreiheit eigentlich nicht mehr sprechen kann, insbesondere da auch eine Zensur des Wortes und Schrifttums besteht. In Serbien und Bosnien geht das so weit, daß jeder Bergmann, der in eine Gewerkschaft eintritt, entlassen wird [50].

---

[49] Zaštita i osiguranje radnika, Beograd 1936, S. 30.
[50] Stara pravda, 16. 7. 1936.

Der Streik ist in Jugoslavien nur den Staatsbeamten und Arbeitern der Kriegsverwaltung verboten[51], sonst jedoch als Kampfmittel für die Verbesserung der Arbeitsverhältnisse erlaubt[52]. Das kommt in § 73 des Arbeiterschutzgesetzes zum Ausdruck, der den staatlichen Arbeitsbörsen die Vermittlung für solche Unternehmen, in welchen Streik oder Aussperrung besteht, verbietet.

Abgesehen von dem Verbot der Aufstellung von Streikwachen, das die Aussicht auf einen Streikerfolg beträchtlich mindert[53], ist in Slovenien das Streikrecht bedeutend eingeschränkt durch den Banuserlaß von Anfang September 1936, der folgende Bestimmung enthält[54]:

Den Arbeitern und Angestellten ist zur Erlangung einer Verbesserung ihrer Dienstverhältnisse als letztes Mittel die Streikmöglichkeit gegeben. Jedoch muß der Streik im Rahmen der bestehenden Gesetze durchgeführt werden. Insbesondere sind strafbar: die Beschränkung persönlicher Freiheit in den Betrieben, die Beschränkung der freien Unternehmerverfügung über die Betriebe und die darin befindlichen Gegenstände, gewaltsame Abhaltung von der Arbeit, das Mitbringen von Alkoholgetränken und sonstigen Gegenständen, die der Unterhaltung der in den Betrieben widerrechtlich sich aufhaltenden Personen dienen, ferner alle Beifall- und Sympathieäußerungen, wie auch das Geben und Sammeln von Geld- und Nahrungsmitteln sowie von Kleidern für solche Personen, die widerrechtlich die Betriebsplätze besetzt halten.

III. Arbeitereinrichtungen in Slovenien.

1. Arbeiterkammern.

Die Arbeiterkammern wurden gegründet auf Grund des Erlasses vom 21. 5. 1921, welcher später in das Arbeiterschutzgesetz übernommen wurde[55]. Sie werden aus 60 gewählten Delegierten gebildet, welche aus ihrer Mitte einen zwölfköpfigen Verwaltungsausschuß wählen. Die Kandidatenlisten der Delegierten dürfen nur von registrierten Fachorganisationen

[51] Perić, a. a. O., S. 141.
[52] Politeo, a. a. O., S. 120.
[53] Zaštita i osiguranje radnika, Beograd 1936, S. 31.
[54] Jutro, 6. 9. 1936.
[55] Poročilo Delavske zbornice, Ljubljana 1928, S. 62.

aufgestellt werden [56]. Wahlberechtigt sind Arbeiter beiderlei Geschlechts, welche der Versicherung gegen Krankheit und Unfall unterliegen und über 18 Jahre alt sind.

Alle Arbeiter haben für die Arbeiterkammern einen Beitrag von 0,3 % ihres Lohnes zu entrichten.

Die Arbeiterkammern sind autonom administrative Körperschaften, die ausschließlich der Aufsicht des Ministers für Sozialpolitik unterstehen (§ 38 des Arbeiterschutzgesetzes). Sie sind nach dem Gesetz (§ 36 des Arbeiterschutzgesetzes) die Vertreter der Arbeiter und entsprechen den Arbeitgeberkammern auf der Arbeitgeberseite [57].

Die Aufgabe der Arbeiterkammern ist (§ 37 des Arbeiterschutzgesetzes), die ökonomischen, sozialen und kulturellen Interessen aller Arbeiter ihres Gebietes zu schützen. Sie haben den staatlichen wie auch den autonomen Behörden in allen Fragen der Sozialpolitik ihre Meinung zu äußern und Vorschläge zu machen [58]. Ebenso haben die Staatsbehörden alle Gesetzentwürfe und Erlasse, welche direkt oder indirekt die Interessen der Arbeiter und Angestellten berühren, vor der Sanktionierung den Arbeiterkammern vorzulegen (§ 39 des Arbeiterschutzgesetzes).

Eine der sechs jugoslavischen Arbeiterkammern umfaßt das slovenische Gebiet und hat ihren Sitz in Ljubljana.

2. Arbeitsbörsen.

An erster Stelle sind die staatlichen Arbeitsbörsen zu nennen. Die gesetzliche Grundlage zu ihrer Errichtung bildet eine Bestimmung des Finanzgesetzes von 1922/23 [59] und das Arbeiterschutzgesetz §§ 70 ff.

Die staatlichen Arbeitsbörsen sind Hilfsorgane des Ministers für Sozialpolitik und unterstehen seiner direkten Kontrolle (§ 74 des Arbeiterschutzgesetzes). Ihre ursprüngliche Aufgabe war, den jugoslavischen Arbeitsmarkt zu ordnen (§ 70 des Arbeiterschutzgesetzes). Zu diesem Zwecke hatten sie den Arbeitsmarkt zu organisieren, die Arbeitslosigkeit durch Arbeitsvermittlung zu bekämpfen, für Transport, Kost und Reise-

[56] Ebenda, S. 68.
[57] Zaštita i osiguranje radnika, S. 33.
[58] Poročilo Delavske zbornice 1928, S. 63.
[59] Poročilo Delavske zbornice 1930, S. 26.

geld der Arbeitslosen zu sorgen (§ 71 des Arbeiterschutzgesetzes). Ihre Arbeit ist unentgeltlich.

Dazu kam bald die Unterstützung der Arbeitslosen und die Bildung eines Fonds zur Errichtung billiger Arbeiterwohnungen [60]. Bis zum Jahre 1932 wurden jedoch nur ⅕ der Gelder der Arbeitslosenunterstützung ausgezahlt und ⅘ zur Kreditgebung für den Bau von Wohnungen verwendet [61]. Heute dienen etwa 50 % der Einkünfte zur Kreditierung der Errichtung billiger Arbeiterwohnungen. Die staatlichen Arbeitsbörsen werden von den Arbeitgebern und Arbeitern erhalten, die je zur Hälfte 0,3 % des Lohnes aufbringen müssen. Verwaltet werden sie von paritätischen Delegierten, die aus den Arbeitgeber- und Arbeiterkammern und von einem Organ des Ministers für Sozialpolitik [62] gebildet werden.

In Slovenien befindet sich eine von den 6 jugoslavischen staatlichen Arbeitsbörsen. Sie hat eine Filiale in Maribor, ferner in Celje und Murska Sobota je eine Expositur.

Neben der staatlichen bestehen in Slovenien über 20 Arbeitsbörsen der Arbeiterfachorganisationen [63] und ca. 11 private Arbeitsbörsen [64], die für Entgelt arbeiten.

3. Arbeitervertrauensmänner.

Die Arbeitervertrauensmänner werden in den Betrieben — auf je 20 Arbeiter 1 Vertrauensmann — von den Arbeitern mittels geheimer Wahlen gewählt. Die Höchstzahl der Vertrauensmänner in einem Betriebe ist auf 16 festgesetzt (§ 114 des Arbeiterschutzgesetzes); ihr Mandat dauert 1 Jahr.

Ihre Aufgabe ist es, die Interessen der Arbeiter in ihrem Betriebe zu schützen, das Verhältnis zwischen dem Arbeitgeber und Arbeiter gut zu beeinflussen, zwischen Arbeitgeber und Arbeiter zu vermitteln und sie mit gutem Rat zu unterstützen, ferner bei der Aufstellung der Kollektiv-Verträge zu helfen, zu sorgen, daß beide Teile sich an den Festsetzungen der Arbeitsverträge halten, usw. (§ 109 des Arbeiterschutzgesetzes).

Die Arbeiterverrtauensmänner dürfen zu der Zeit, in welcher ihr Mandat dauert, nicht entlassen werden; wohl können sie aber selbst aus dem Dienst austreten [65].

---

[60] Ž. Topalović, Osiguranje protiv nezaposlenosti, Beograd 1932, S. 47.

[61] Ebenda, S. 48.

[62] Zaštita i osiguranje radnika, S. 33.

[63] Perić, a. a. O., S. 375.

[64] Ebenda, S. 386.

[65] I. Politeo, a. a. O., S. 12.

4. Arbeitsinspektionen.

Die Arbeitsinspektionen sind als Organe der unmittelbaren Kontrolle über die Ausführung der Arbeiterschutzgesetze bei dem Ministerium für Sozialpolitik errichtet worden [66], unterstehen jedoch seit dem 23. Dezember 1929 dem Banus [67]. Sie werden eingeteilt in (Art. 3 des Gesetzes von der Arbeitsinspektion):

a) zentrale Arbeitsinspektionen,
b) territoriale Arbeitsinspektionen,
c) spezielle Arbeitsinspektionen.

Die zentrale Arbeitsinspektion hat die Kontrolle über die Tätigkeit aller Organe der Arbeitsinspektion auszuüben, bei den Vorbereitungen neuer sozialpolitischer Gesetze und Erlasse als beratendes Organ zu wirken, Material über die Arbeiterbewegung zu sammeln und darüber Bericht zu erstatten u. ä. (Art. 4 und 5 des Gesetzes von der Arbeitsinspektion).

Die territorialen Arbeitsinspektionen — eine von den zehn jugoslavischen umfaßt Slovenien — haben folgende Aufgaben (Art. 9 des Gesetzes von der Arbeitsinspektion):

Die zum Schutz von Gesundheit und Leben nötigen Einrichtungen in den Betrieben und Arbeiterwohnungen zu beaufsichtigen, die Arbeitszeit, die Betriebsordnungen, die rechtmäßige Beschäftigung der Lehrlinge und Jugendlichen zu kontrollieren, die Ursachen der Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeiter zu untersuchen und zwischen ihnen zu vermitteln, eine genaue Statistik über Streiks, Lohnstreitigkeiten und Aussperrungen zu führen, der Zentralinspektion der Arbeit zu berichten, die Tätigkeit der Arbeitervertrauensmänner zu kontrollieren und ihre Rechte zu schützen. Zu diesem Zwecke sind sie mit verschiedenen Rechten ausgestattet (Art. 12 des Gesetzes von der Arbeitsinspektion). Sie können jederzeit während der Arbeitszeit in den Betrieb kommen, beliebige Fachleute mitbringen, Strafen wegen Vergehen gegen Arbeiterschutzgesetze aussprechen usw.

Die Unternehmer müssen der Arbeitsinspektion (Art. 13 des Gesetzes von der Arbeitsinspektion) über Anfang und Ende der Arbeit, jede technische Äenderung, jeden Unfall, Zahl und Ursache der Krankheiten — zweimal jährlich —, ferner über Streik und Aussperrung berichten. Auf Verlangen müssen sie

[66] Gesetz von der Arbeitsinspektion vom 30. 12. 1921, Artikel 1.
[67] Delavska politika, 1. 1. 1930.

auch über die Arbeiterzahl, Lohn, Strafen und Entlassung der Arbeiter usw. Auskunft geben.

Die speziellen Arbeitsinspektionen sind für besondere Gewerbe errichtet bzw. zu errichten, z. B. für Bautätigkeit, Bergwerke, Hausindustrie (Art. 17 des Gesetzes von der Arbeitsinspektion).

5. Arbeiterversicherung.

Als Grundlage der allgemeinen Arbeiterversicherung ist das Arbeiterversicherungsgesetz vom 14. 5. 1922 zu betrachten. Daselbst ist die Versicherung der Arbeiter für den Fall einer Krankheit, eines Unfalles, der Invalidität, des Alters und Todes geregelt. Die Ausführung der drei letzten Punkte ist aus Mangel an Finanzmitteln mit dem Finanzgesetz vom 31. 7. 1925 auf unbestimmte Zeit verschoben worden [68], soll jedoch demnächst tatsächlich vorgenommen werden, da die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse in Jugoslavien sich gebessert haben.

Das wichtigste Organ der Arbeiterversicherung ist das Arbeiterversicherungsamt [69], welches einen autonomen Körper darstellt. Seine Verwaltungsorgane werden von dem Minister für Sozialpolitik ernannt. Ihre Ernennung sollte eigentlich mittels Wahlen geschehen; jedoch werden diese von Jahr zu Jahr verschoben [70].

Bei dem Arbeiterversicherungsamt werden die Arbeiter der Industrie, des Gewerbes und des Handels, wie auch die Dienstboten zwangsweise für den Fall der Krankheit oder des Unfalles versichert.

Das Arbeiterversicherungsamt besteht aus einem Zentralamt und 9 Kreisämtern für Arbeiterversicherung. Eines dieser Kreisämter umfaßt das slovenische Territorium.

Das Kreisamt für Arbeiterversicherung hat Beiträge von seinen Mitgliedern — Arbeitgebern und Arbeitern — zu sammeln, Streitigkeiten über die Arbeiterversicherung zu regeln und die Durchführung der Erlasse des Zentralamtes für Arbeiterversicherung zu kontrollieren.

Die Beiträge für Krankenversicherung betragen wöchentlich 24—42 % des Tagelohnes und sind vom Arbeitgeber und Arbeiter je zur Hälfte aufzubringen. Den Beitrag für die

[68] Radnička zaštita, Zagreb 1936.
[69] Vgl. I. Politeo, a. a. O., S. 147 ff.
[70] Zaštita i osiguranje radnika, S. 36.

Unfallversicherung, der ca. 6,5 % [71] des Lohnes beträgt, hat der Arbeitgeber allein zu tragen.

Die Versicherungsmitglieder genießen im Falle einer Krankheit das Recht auf unentgeltliche ärztliche Hilfe, Arzneien, Bäder, Augengläser usw.; ferner erhalten sie, solange die Krankheit dauert (bis 26 Wochen), ein Kostgeld, welches ⅔ des Tagelohnes beträgt.

Die Frauen bekommen auch unentgeltliche Geburtshilfe, ¾ des Lohnes 2 Monate vor und bis 2 Monate nach der Entbindung und eine Geldunterstützung — 14maligen Tagelohn — für die Ausstattung des Kindes.

Ferner haben das Recht auf unentgeltliche Arzthilfe und Arzneimittel alle mit dem Versicherten im gleichen Haushalte lebenden Verwandten, auch außereheliche Frauen und Kinder.

Die Versicherung gegen die Arbeitslosigkeit erfolgt für die Arbeiter, die beim Arbeiterversicherungsamt versichert sein müssen, bei den staatlichen Arbeitsbörsen, und zwar zwangsweise. Der Arbeitgeber und der Arbeiter haben 0,3 % des Arbeitslohnes, jeder zur Hälfte, zu zahlen. Diese Arbeitslosenversicherung ist eigentlich keine Versicherung im wahren Sinne des Wortes, weil der arbeitslos gewordene Arbeiter nur dann eine Unterstützung erhält, wenn er über keine eigenen Mittel verfügt und sich in großer Not befindet. Der Arbeitslose erhält [72], wenn er vorher vier Monate seinen Beitrag an die staatliche Arbeitsbörse bezahlt hat, zwei Wochen lang, wenn er bis 24 Monate Mitglied der staatlichen Arbeitsbörse war, bis höchstens 6 Wochen, eine Unterstützung von 10 Dinar täglich, für die Frau und jedes Kind noch je 3 Dinar täglich.

Ferner geben die staatlichen Arbeitsbörsen dem Arbeitslosen noch eine einmalige außerordentliche Unterstützung von höchstens 150 Dinar jährlich und eine halbe Eisenbahnfahrkarte bis zum neuen Arbeitsort (die eine Hälfte wird vom Staate aufgebracht).

Die Berg- und die Hüttenarbeiter sind bei ihren alten Bruderläden versichert, bei denen eine Kranken-, Unfall-, Invaliditäts-, Alters-, Todes- und ab 1931 [73] auch eine Arbeitslosenversicherung stattfindet.

Die Altersversicherung bei den Bruderläden wird jedoch von Jahr zu Jahr mehr gefährdet [74], da diese durch Zeichnung

[71] Delavska politika, 28. 11. 1931.
[72] Vgl. Ž. Topalović, a. a. O., S. 48 ff.
[73] Perić, a. a. O., S. 310.
[74] Vgl. Delavska politika, 27. 6. 1934.

der Kriegsanleihe und in der Inflation fast ihr ganzes Vermögen verloren haben. Obwohl nun die Mitglieder ganz minimale Renten erhalten, wächst das Defizit der Bruderläden ständig. Die Beiträge sind von 5 bis 7 % auf 8 %, dann sogar über 10 % des Lohnes erhöht worden [75]. Trotzdem wird eine Sanierung der Altersversicherung wohl nur mit einer staatlichen Subvention stattfinden können [76].

Die Eisenbahnarbeiter sind für den Fall der Krankheit und des Unfalles bei dem Krankenfonds des staatlichen Verkehrspersonals — Beitrag 3 % des Lohnes —, für den Fall des Alters bei einem eigenen Pensionsfonds versichert.

Keiner Versicherung unterliegen bis jetzt die landwirtschaftlichen Arbeiter, die Arbeiter der Hausindustrie, die Taglöhner im Staatsdienste und die Arbeiter bei den öffentlichen Arbeiten [77].

[75] Ebenda, 1. 3. 1931.
[76] Delavska politika, 27. 6. 1934.
[77] Radnička zaštita, Zagreb, 1935.

C. Die Löhne in Jugoslavisch-Slovenien.

Einleitendes.

Arbeitslohn kann man als Einkommen aus Arbeit definieren; ohne Bedeutung ist hierbei, ob die Arbeit vom selbständigen oder unselbständigen Arbeiter geleistet wird. Im ersteren Falle spricht man vom Unternehmerlohn, im zweiten Falle von Arbeiterlohn[1]; beide unterliegen denselben Gesetzen, nämlich dem Produktivitätsgesetz[2].

Die Höhe des Lohnes wird vor allem durch den Stand der Produktivität einer Volkswirtschaft bestimmt, d. h. durch das „Verhältnis zwischen volkswirtschaftlichen Produktionskosten und volkswirtschaftlichem Produktionsertrage[3]". Die Produktivität ist gestiegen, „wenn einem gegebenen Quantum wirtschaftlicher Mittel jetzt ein größeres Quantum von Produkten abgenommen wird als früher[4]". Dies hat dann zur Folge, daß nun auch das Lohnniveau steigt: denn wenn mehr produziert wird, kann auch mehr verteilt werden.

Aus diesem Grunde hat sich das Lohnniveau, zeitlich gesehen, besonders unter dem Einfluß des technischen Fortschritts gehoben.

Ebenso ist der Lohn in verschiedenen Ländern unterschiedlich[5]. In einem Lande, das reichlicher mit Produktionsfaktoren (Natur, Arbeit, Kapital) ausgestattet ist, wird der Lohn höher sein als in einem Lande, das sich nicht in gleich günstiger Lage befindet. Aber auch in ein und demselben Lande ist die Lohnhöhe verschieden. In den Städten, die sich in der Regel einer besseren Verkehrslage, wie auch besserer technischer und Kapitalausstattung erfreuen, ist das Lohnniveau höher als auf dem Lande.

Ferner weist die Lohnhöhe in beruflicher Beziehung[6] be-

[1] P. Arndt, Rentabilität, Berlin 1935, S. 23.
[2] P. Arndt, Lohngesetz und Lohntarif, Frankfurt a. M., S. 137.
[3] H. Dietzel, Das Produzenteninteresse der Arbeiter und die Handelsfreiheit, Jena 1903, S. 86.
[4] Ebenda, S. 87.
[5] P. Arndt, Die wirtschaftliche und soziale Bedeutung der Heimarbeit, 2. Aufl., Jena 1932, S. 33.
[6] Ebenda, S. 35.

deutende Differenzierungen auf, die hauptsächlich auf die verschiedene Ergiebigkeit der einzelnen Erwerbszweige zurückzuführen sind. Eine aufblühende, technisch gut ausgestattete Industrie wird in der Regel höhere Löhne bezahlen als eine, die technisch rückständig ist und stagniert.

Schließlich ist zu beachten, daß auch individuelle Faktoren[7] die Verschiedenheit des Lohnes beeinflussen. Ein gelernter Arbeiter z. B. schafft größere wirtschaftliche Werte als ein ungelernter und wird daher auch höher entlohnt werden.

Die Analyse der Lohngestaltung in Jugoslavisch-Slovenien setzt deshalb außer der Darstellung der örtlichen Produktivitätsfaktoren auch die Darstellung der einzelnen Wirtschaftszweige voraus. — Bei der Darstellung der Löhne beschränkte ich mich auf die Löhne der unselbständigen Arbeiter, da die Unternehmerlöhne sehr schwierig zu ermitteln sind und auch statistisch nirgends erfaßt werden.

I. Darstellung der einzelnen Wirtschaftszweige und ihre Lohngestaltung.

1. Land- und Forstwirtschaft.

a) Landwirtschaft.

Die slovenische Landwirtschaft weist die typischen Merkmale einer alpenländischen Wirtschaft auf. Der Ackerbau wird nur für den Eigenbedarf Sloveniens betrieben, deckt ihn jedoch nicht vollkommen; insbesondere Weizen muß aus den östlichen Teilen Jugoslaviens bezogen werden. Wohl aber werden aus Slovenien in andere Banate ausgeführt: Kartoffeln, Klee- und Grassamen, Bohnen und Kraut. Die Viehzucht ist gut entwickelt und hat eine bedeutende Ausfuhr.

Landwirtschaftlich werden 826 105 ha — oder 50,9 % der gesamten Oberfläche — ausgenützt[8]. Davon sind[8]:

	ha	in %
Ackerland . .	310 189	37,6
Gärten	10 928	1,3
Wiesen	257 052	31,1
Weideland . . .	195 487	23,0
Weingärten . .	24 225	2,9
Obstgärten . .	21 318	2,6
Sonstiges . . .	6 906	0,8

[7] Ebenda, S. 36.

[8] Poljoprivredna godišnja statistika, Beograd, 1934, S. 5.

Durchschnittlich werden in Jugoslavien 51,1 % der landwirtschaftlichen Fläche als Ackerland benutzt[8]; der slovenische Prozentsatz, der 37,6 beträgt, ist also ziemlich niedrig. Im hochgebirgigen und karstigen Gebiet — das ist im Norden und Südwesten Sloveniens — gibt es nur 10 % Ackerland, und die Bevölkerung ernährt sich meist durch Viehzucht[9]. Über 35 %, teilweise auch über 50% des Ackerlandes gibt es im Nord- und Südosten, ferner im Ljubljanaer Becken[10].

Das Ackerland Sloveniens wird angebaut mit[11]:

		jugosl. Durchschnitt:
Getreide	62,0 %	82,6 %
Gemüse	20,9 %	5,7 %
Viehfutter	15,5 %	4,1 %
Industriepflanzen	0,9 %	1,9 %
Sonstiges	0,7 %	5,7 %

oder detailliert[11]:

Art	Anbaufläche ha	Ertrag pro ha in Slovenien q	Ertrag pro ha in Jugoslavien q
Weizen	61 698	9,6	11,3
Mais	39 218	13,0	14,4
Roggen	33 407	9,2	9,1
Gerste	19 046	9,7	10,5
Hafer	24 592	9,0	8,5
Hirse	5 647	9,2	8,2
Bohnen	1 928	7,9	8,7
Erbsen	160	6,8	8,7
Kartoffeln	52 089	66,7	49,7
Rüben	3 007	67,8	48,6
Kraut	3 628	77,3	71,7
Flachs	1 225	4,8	6,7
Hanf	150	4,9	8,0
Hopfen	1 585	8,0	6,3
Raps	259	7,0	6,4

[9] S. Ilešič, Obradjena zemlja u Sloveniji (Glasnik geogr. društva XXI. Beograd 1935), S. 31.

[10] Ebenda, S. 39.

[11] Poljoprivredna godišnja statistika, Durchschnitt von 1929—33.

Der Größe der Anbaufläche nach folgen sich [12]: Weizen, Kartoffel, Mais, Roggen, Buchweizen, Kleesamen, Hafer, Rüben, Gerste, Bohnen, Möhren, Hirse, Luzerne, rote Rüben, Kürbis, Kraut, Hopfen, Flachs.

Von den Industriepflanzen wird meist Hopfen gepflanzt, und zwar baut Slovenien davon den größten Teil innerhalb Jugoslaviens an, nämlich 1500 bis 2000 ha. Der Hopfen wurde früher sehr viel nach Deutschland und Tschechoslowakei ausgeführt, in den letzten Jahren ist jedoch die Ausfuhr gefallen, und auch der Preis ist stark gesunken.

Mit Flachs werden ca. 1200 ha bebaut; Hanf, Raps, Mohn und Zichorien werden dagegen nur wenig angebaut, wegen der geringen Absatzmöglichkeit.

Gut entwickelt ist der Weinbau, besonders im östlichen Teil, wo die besten Qualitätsweine angebaut werden. In ganz Slovenien werden jährlich ca. 400 000 hl [13] Wein gewonnen, in guten Jahren bis zu 700 000 hl [14]. Es fehlt jedoch an Absatzgebieten; die frühere Ausfuhr nach Wien und Obersteiermark [15] hörte infolge der neuen Grenzen auf; das übrige Jugoslavien hat selbst genügend Wein.

Der Obstbau hat erst in den letzten Jahren eine höhere Stufe erreicht und sich auch einige Ausfuhrgebiete erobert. Es besteht die Möglichkeit und die Hoffnung, daß sich der Obstbau zu einem der Haupterwerbszweige der slovenischen Landwirtschaft entwickeln wird. Slovenien besitzt 4 577 550 Obstbäume oder 7,2 % des gesamten jugoslavischen Bestandes [15].

Der jährliche Ertrag beträgt [16] ca. 400 000 q Äpfel, 7600 q Birnen und 900 000 q Zwetschken.

Da Slovenien ein ausgesprochenes Viehzuchtland [17] ist, wird diesem Zweige sehr viel Sorgfalt gewidmet. Leider ist aber die Viehzucht derzeit weniger rentabel, als sie in der Vorkriegszeit war, teils wegen der Konkurrenz anderer Banate, teils aber wegen der verkleinerten Absatzmöglichkeit. Slovenien besitzt [17]:

54 319 Pferde,
379 042 Rinder,

---

[12] J. Zidanšek, Kmetijstvo dravske banovine, Ljubljana 1933, S. 17.
[13] Poljoprivredna godišnja statistika, S. 105.
[14] A. Melik, a. a. O., S. 419.
[15] J. Zidanšek, a. a. O., S. 36.
[16] Vgl. Poljoprivredna godišnja statistika, Durchschnitt von 1929 bis 1933.
[17] J. Zidanšek, a. a. O., S. 18.

294 955 Schweine,
38 286 Schafe,
10 571 Ziegen,
1 098 548 Geflügel,
73 519 Bienenstöcke.

Das Rindvieh wird in ganz Slovenien, Schweine werden meistens im Nordosten gezüchtet, ebenda auch Pferde. Schafe und Ziegen werden in Slovenien weniger gezüchtet.

Slovenien exportiert sehr viel Vieh, besonders Rinder und gemästete Schweine, aber auch Pferde, Geflügel und Bienen.

Bedeutend ist der Eier- und Bienenhonigexport. Holz und Mais sind die einzigen Ausfuhrartikel, deren Wert den der ausgeführten Eier übersteigt [18].

Der Milchexport dagegen, welcher nach Italien täglich 20 000 Liter betrug, ist gänzlich zurückgegangen; aus der überschüssigen Milch wird jetzt Käse erzeugt.

Besonders erträglich ist die Landwirtschaft im Nordosten Sloveniens, die auch am meisten exportiert, während die übrigen Gebiete keine großen Erfolge aufweisen.

Öfters ist in Slovenien schon darauf hingewiesen worden, daß der Ertrag der slovenischen Landwirtschaft durch Rationalisierungsmaßnahmen höher werden könnte. Das Land ist nicht besonders fruchtbar; es wird zwar sehr intensiv bearbeitet, doch werden zu wenig Kunstdünger angewendet und zu wenig Aufmerksamkeit der Anschaffung besseren Samenmaterials geschenkt. Auch besitzen die slovenischen Landwirte infolge der Kleinheit ihres Besitzes nur sehr wenige landwirtschaftliche Maschinen.

Die Übel, welche der Kleinbesitz mit sich bringt, könnten sehr gut durch Gründung von Genossenschaften behoben werden. Das Genossenschaftswesen wird in Slovenien seit 1872 betrieben und ist ziemlich gut entwickelt; jedoch bilden den überwiegenden Teil die Kreditgenossenschaften (507) [19]; die übrigen — ca. 483 — haben als Ziel die Rationalisierung. Es sind dies besonders Milch- (72) [20], Viehzucht- (84) [21], landwirtschaftliche Maschinen- (45) [22], Elektrizitäts- (56) [23], ferner einige Weiden-, Wein- und Obstgenossenschaften.

[18] Ebenda, S. 93.
[19] Ebenda, S. 151.
[20] Ebenda, S. 154.
[21] Ebenda, S. 156.
[22] Ebenda, S. 157.
[23] Ebenda, S. 158.

Für die landwirtschaftliche Ausbildung der Landwirte tragen die im Jahre 1767 gegründete „Landwirtschaftliche Gesellschaft für Slovenien" Sorge, wie auch die in der letzten Zeit gegründeten landwirtschaftlichen Schulen, ferner verschiedene Vereine, wie Wein-, Obstzucht-, Bienenzucht-, Pferdezuchtvereine usw.

Wichtig sind besonders die landwirtschaftlichen Schulen, deren es in Slovenien allerdings nur ca. 160 [24] gibt.

Der durchschnittliche Tagelohn in der Landwirtschaft betrug am 30. 6. 1935 [25]:

Ort	Arbeiterzahl	Löhne in Dinar [26] Männer	Frauen
Ljubljana-Stadt	49	24,24	16,44
Ljubljana-Umgebung	31	31,23	12,00
Maribor-Stadt	47	24,35	16,33
Maribor-Umgebung	30	23,24	13,87
Celje-Stadt	16	19,93	11,40
Celje-Umgebung	69	25,03	10,11
Kranj-Stadt	9	20,71	—
Kranj-Umgebung	64	26,68	17,80
Ptuj-Stadt	36	23,58	13,89
Ptuj-Umgebung	4	11,40	—
Zagorje	3	32,27	—
Tržič	16	45,80	13,53
Murska Sobota	15	25,28	—
Kočevje	27	33,91	11,73
Novo mesto	35	20,52	10,99
Slovenjgradec	21	29,66	16,80

. Diese Löhne werden jedoch nur auf größeren Gütern und in den Molkereien bezahlt, wo landwirtschaftliche Maschinen bzw. Maschinen für die Milchverarbeitung benutzt werden [27]. Auf dem durchschnittlichen Bauernhof erhalten der Knecht bzw. die Magd einen viel niedrigeren Geldlohn, weil sie Wohnung und Kost im Hause haben und auch während des Winters, wo man sie auf einem kleinen Gut eigentlich fast nicht braucht,

[24] Ebenda, S. 12.
[25] Statistik des Kreisamtes für Arbeiterversicherung in Ljubljana.
[26] Wert des Dinars am 30. 6. 1935: 1 RM = 17,59 Din.
[27] Statistički podaci o nesretnim slučajevima i tablice opasnosti, Zagreb 1934, S. 80/82.

in der Stellung bleiben. Ihre Löhne sind daher sehr schwer kontrollierbar; sie betragen ca. 2000 Dinar pro Jahr für den Knecht und 1000 Dinar für die Magd. Der Lohn richtet sich nach der Größe des Bauerngutes. Manchmal bekommt der Knecht auch einen Anzug oder ein Paar Stiefel und die Magd ein Kleid. Die landwirtschaftlichen Saisonarbeiter, die nur während des größten Arbeitsbedarfs im Sommer angenommen werden und nur von Tag zu Tag beschäftigt werden, erhalten Essen und einen sehr niedrigen Tagelohn. Ihr Arbeitstag beträgt viel mehr als acht Stunden; der Lohn ist etwa 5 bis 10 Dinar täglich.

b) Forstwirtschaft.

Ungefähr 688 385 ha [28] oder über 43 % der Gesamtoberfläche Sloveniens sind Waldgebiet, so daß Slovenien das an Forsten zweitreichste Land Jugoslaviens ist.

Die Verteilung der Baumarten ist folgende [29]:

Nadelbäume	33,8 %
Gemischte Laubbäume	10,5 %
Gemischte Laub- und Nadelbäume	33,1 %
Eichen	1,2 %
Buchen	21,4 %

In der Stromrichtung der größeren Flüsse fällt der Prozentsatz der Nadelbäume und steigt jener der Laubbäume [30].

Wie bereits erwähnt, überwiegt der Kleinbesitz, was auf die Bewirtschaftung der Forste keinen guten Einfluß hat; u. a. werden z. B. die Wälder stellenweise zu sehr gelichtet.

Der größte Teil des gefällten Holzes wird an Ort und Stelle in den Sägewerken bearbeitet. Dank der vielen Wasserkräfte gibt es in Slovenien ca. 2000 Sägewerke; die meisten sind kleine gewöhnliche Sägemühlen. Viel Holz wird im Walde zu Holzkohle gebrannt.

Zu erwähnen ist, daß die größeren Sägewerke erst nach dem Weltkriege entstanden sind. Früher kauften die Italiener die gesamten gefällten Stämme an und bearbeiteten dieselben in eigenen Sägewerken. Als später die fremden Unternehmer das Land verlassen hatten, nahmen die Einheimischen diese Tätigkeit in ihre Hände.

[28] J. Lakatoš, Jugoslovenska privreda, S. 115.
[29] Ebenda, S. 115.
[30] J. Zidanšek, a. a. O., S. 76.

Außerdem ist die slovenische Holzausfuhr gestiegen, infolge der Ausfuhreinstellung Rußlands, das früher Hauptlieferant von Holz war, wie auch infolge der belebten Bautätigkeit nach dem Weltkriege.

Slovenien exportierte sehr viel Holz; doch könnte die Ausfuhr noch viel größer sein, wenn es in der Nachkriegszeit nicht an Waggons gefehlt hätte. In dieser Zeit sind deswegen viele Absatzmärkte von anderen — insbesondere Österreich und der Tschechoslowakei — eingenommen worden und für die slovenische Holzausfuhr für immer verlorengegangen. Trotzdem erreichte sie einen bedeutenden Umfang bis zum Jahre 1930, als infolge des russischen Dumpings ein enormer Rückschlag erfolgte und die Preise sehr sanken. Eine langsame Erholung wurde im Jahre 1936 durch die vollkommene Stockung der Ausfuhr nach Italien, dem größten Abnehmer des slovenischen Holzes, infolge der Sanktionspolitik unterbrochen.

Hauptsächlich werden Bau- und Brennholz, ferner Holzkohle ausgeführt.

Der innere Markt ist viel zu klein; die Hauptabnehmer sind neben den allgemeinen Verbrauchern des Bau- und Heizholzes die Bergwerke für Grubenholz (ca. 100 000 m^3 jährlich) und die Eisenbahn für Eisenbahnschwellen. Demzufolge befindet sich dieser Wirtschaftszweig heute in Slovenien in einer katastrophalen Lage.

Die Entwicklung und der heutige Stand wird am besten aus der Zahl der beschäftigten Arbeiter ersichtlich[31]:

1926 . . 8 500 Arbeiter,
1929 . . 12 520 Arbeiter,
1935 . . 6 932 Arbeiter.

Der durchschnittliche Tagelohn in der Forstwirtschaft betrug am 30. 6. 1935[31]:

Ort	Arbeiter-zahl	Löhne in Dinar Männer	Frauen
Ljubljana-Stadt	67	28,24	27,20
Ljubljana-Umgebung	85	22,38	—
Maribor-Stadt	230	27,67	15,40
Maribor-Umgebung	527	19,74	18,55
Celje-Stadt	147	25,87	—
Celje-Umgebung	1326	18,76	14,42
Kranj-Stadt	71	25,70	14,00

[31] Statistik des Kreisamtes für Arbeiterversicherung in Ljubljana.

Ort	Arbeiter-zahl	Löhne in Din: Männer	Frauen
Kranj-Umgebung	895	23,05	17,47
Ptuj-Stadt	23	19,13	—
Ptuj-Umgebung	21	19,05	—
Zagorje	65	24,10	14,00
Tržič	252	22,11	20,15
Murska Sobota	270	15,73	22,80
Kočevje	520	24,24	14,88
Novo mesto	814	20,93	12,91
Slovenjgradec	760	19,05	14,74

In einzelnen größeren Unternehmungen wurde am 30. 6. 1935 folgender durchschnittlicher Tagelohn gezahlt [31]:

Orte	Arbeiterzahl Männer	Frauen	Löhne in Dinar Männer	Frauen
Forstwirtschaft:				
Mušenik-Prevalje	51	—	24,23	—
Mislinje	72	1	23,37	11,60
Sv. Katarina b. Tržič	144	—	19,74	—
Boh. Bistrica	155	1	22,90	20,00
Kokra b. Kranj	53	19	21,29	17,18
Maribor	120	—	28,86	—
Jurklošter b. Celje	70	1	14,62	6,00
Oplotnica b. Celje	48	5	14,39	9,68
Toplice b. Novo mesto	51	—	16,73	—
Črnomelj	228	3	24,32	16,80
Radoha b. Uršna sela	56	3	19,49	13,33
Kamnik	63	4	28,11	16,18
Sägen:				
Stari trg b. Rakek	54	1	24,10	20,00
Martinjak b. Cerknica	80	4	20,98	12,90
Škofja Loka	50	7	23,56	13,37
Dol. Lendava	199	2	15,43	22,80
Rimske Toplice	50	37	23,69	17,79
Marijin grad b. Celje	141	21	19,12	10,46
Radoha b. Uršna sela	41	9	17,78	11,64
Straža b. Novo mesto	52	19	20,46	12,13
Preserje b. Radomlje	53	14	18,52	11,49
Sv. Lovrenc a. Pohorje	80	11	21,69	18,36

2. Bergbau.

Sloveniens Reichtum an den verschiedenen Bodenschätzen hatte zur Folge, daß dort schon in der vorrömischen Zeit mit der Bergbautätigkeit begonnen wurde. Die Entwicklung des Bergwesens wurde öfters durch Unruhen gestört und erreichte ihren Höhepunkt knapp vor dem Weltkriege. Zu dieser Zeit arbeiteten in Slovenien ca. 60 Kohlenbergwerke und 31 andere Bergwerke [32], in welchen Antimon, Bauxit-, Blei-, Eisen-, Graphit-, Kupfer-, Mangan-, Quecksilber- und Zinkerze gewonnen wurden.

Nach dem Weltkriege haben sich die allgemeinen wirtschaftlichen und technischen Verhältnisse so geändert, daß sich der Bergbau nur mehr im Großbetrieb rentiert. Ferner sind in den Bergwerken immer neue große Investitionen notwendig, was nur von kapitalkräftigen Unternehmungen geleistet werden kann. Da jedoch in Slovenien keine großen Kapitalien vorhanden sind und auch die Bergwerke — außer einigen großen Kohlenbergwerken — nicht in dem Maße reichhaltig sind, daß ein Großbetrieb möglich wäre, mußte bei der Mehrzahl der Bergwerke eine Stillegung stattfinden. Zur Zeit arbeiten nur 15 Kohlen- und 1 Bleibergwerk.

Auf die Mehrzahl dieser Bergwerke wurde bei dem Bau der Eisenbahnen Rücksicht genommen; sie sind daher in verkehrstechnischer Hinsicht gut ausgestattet. Sehr oft sind sie mit einige Kilometer langen eigenen Eisenbahnen mit der nächsten Eisenbahnstation verbunden.

Die Kohlengewinnung, mit welcher erst gegen Mitte des vergangenen Jahrhunderts begonnen wurde, ist bald zu einem der wichtigsten Gebiete der slovenischen wirtschaftlichen Betätigung geworden. Ihre Wichtigkeit ist aus der Tatsache ersichtlich, daß die gesamte jährliche Kohlenproduktion in den Ländern, welche Jugoslavien bilden, im Jahre 1913 3 500 000 Tonnen betrug, wovon Slovenien allein 1 500 000 Tonnen, also 43 % lieferte [33]. Nach dem Weltkriege, als in dem größten Teil Jugoslaviens noch keine geregelten Verhältnisse herrschten und noch mehr in der großen Konjunktur von 1927—1930 ist die jugoslavische Nachfrage nach slovenischer Kohle sehr groß gewesen, und demzufolge ist die slovenische Kohlenproduktion

[32] Die beiden Zahlen dürften nur ungefähr stimmen, da schon damals einige Werke stillstanden.

[33] J. Lakatoš, Industrija Slovenije, Zagreb 1922, S. 33.

sehr gestiegen. Sie betrug im Jahre 1929 über 2,2 Millionen Tonnen [34].

Die Kohle ist meist braun mit 4500—6000 Kalorien; es gibt ein Kohlenwerk mit Schwarzkohle (8196 Kalorien), das zur Zeit außer Betrieb ist, und ein zweites mit Lignit (3366 Kalorien).

Fast die gesamte Kohle wurde in Jugoslavien verbraucht; die Ausfuhr war damals wie heute ganz minimal und betrug infolge der mittleren Qualität der Kohle und vielleicht auch wegen zu schlechter Organisation nur einige zehntausend Tonnen.

Später mußte die Kohlengewinnung in Slovenien immer mehr eingeschränkt werden, da die Kohlenproduktion in den übrigen Teilen Jugoslaviens gestiegen ist. Die jährlich gewonnene Kohlenmenge Sloveniens beträgt heute ca. 1,2 Millionen Tonnen, was im Vergleich zu der gesamten Kohlengewinnung in Jugoslavien, die ca. 4,5 Millionen Tonnen beträgt, nunmehr 27 % bedeutet. Der Grund dieser Tatsache liegt vor allem darin, daß der Kohlenhauptverbraucher, die Eisenbahn, mit immer kleineren Quantitäten Kohle aus Slovenien sich eindeckt.

Die slovenischen Kohlenbergwerke lieferten an die Eisenbahn [35]:

1929/30	45,2 %	(946 000 Tonnen),
1930/31	29,0 %	(577 000 Tonnen),
1931/32	31,2 %	(533 000 Tonnen),
1932/33	27,8 %	(401 000 Tonnen),
1933/34	27,8 %	,
1934/35	27,6 %	,
1935/36	25,3 %	.

Hervorzuheben ist, daß die slovenischen Kohlenbergwerke offensichtlich bei den Lieferungen an die Staatseisenbahnen von Jahr zu Jahr mehr zurückgesetzt werden. Denn infolge der Bevorzugung der Bergwerke im Süden des Staates kommt heute nach Slovenien die Kohle aus den Bergwerken, die 900 km von Ljubljana entfernt sind [36].

Die größten Kohlenbergwerke, Trbovlje, Zagorje, Hrastnik, Laško, Rajhenburg, Kočevje, welche ca. 90 % der slovenischen Kohle liefern, sind im Besitze der „Trboveljska premogokopna

[34] M. Kladnik, a. a. O., S. 26.

[35] Rudarski i topionički vestnik, Beograd 1936, N. 6, S. 10.

[36] I. Kosec, Trbovlje, Ljubljana 1936, S. 15.

družba d. d.“ (Trifailer Kohlenbergwerksgesellschaft A.-G.). deren Aktien in französischen und österreichischen Händen sich befinden. Dagegen ist die Mehrzahl der Kohlenbergwerke im Süden Jugoslaviens Staats- bzw. jugoslavisches Eigentum. Aus diesem Grunde deckt der Staat seinen Bedarf an Kohle für die Eisenbahnen lieber bei seinen Unternehmungen und nicht bei der oben erwähnten, was vielleicht nicht der Fall wäre, wenn das Werk sich in nationalem Besitz befinden würde.

Da der übrige Verbrauch der slovenischen Kohle sich auf nur etwa 600 000 Tonnen beläuft, mußte die Produktion um mehr als ein Drittel verringert werden. Die Zahl der beschäftigten Bergleute fiel jedoch — teilweise auch infolge der Rationalisierung — um die Hälfte (von 12 772 [37] im Jahre 1924 auf 6490 im Jahre 1935).

Wenn man den großen Fall der Produktion und den noch größeren Fall der Beschäftigung betrachtet, so kann man sich eine ungefähre Vorstellung davon machen, wie sehr dieser wichtige wirtschaftliche Zweig in Slovenien zurückgeht, und was dies für die slovenische Wirtschaft bedeutet. Kaum vorstellbar sind jedoch die Folgen, die diese Tatsachen für den slovenischen Bergarbeiter haben. Besonders in der Umgebung der Hauptkohlenreviere: Trbovlje, Zagorje und Hrastnik ist die ganze Bevölkerung Generationen hindurch auf den Bergbau eingestellt. Infolge der Produktionseinschränkung und der Rationalisierung werden nun immer mehr Arbeiter entlassen, und diese können nirgends eine Beschäftigung finden. Die Verhältnisse in den Kohlenbergwerken im Süden Jugoslaviens sind für slovenische Begriffe sehr schlimm; an eine Auswanderung der slovenischen Bergleute in das Ausland ist nicht zu denken, da das Ausland die Grenzen gesperrt hat. (Früher sind Tausende der slovenischen Bergleute nach Belgien, Frankreich und Westfalen ausgewandert). Dazu kommen noch die heranwachsenden Arbeitskräfte, denen auch keine Arbeitsmöglichkeit geboten wird.

Es ist verständlich, daß die Bergleute ein Recht auf die Arbeitsgelegenheit an Ort und Stelle zu haben glauben, und daher kommt es bei jeder Betriebseinschränkung und Arbeiterentlassung zu großer Mißstimmung. Außerdem sank, fast parallel mit den fallenden Kohlenpreisen, von Jahr zu Jahr der Lohn des Bergmannes.

[37] M. Kladnik, a. a. O., S. 27.

Die Belastung einer Tonne Kohle mit Arbeiterlöhnen war folgende:

Jahr	Preis für 1 t Kohle	Entfällt auf Löhne in sloven. Bergw.[38]	Entfällt auf Löhne nur bei T. K. G.
1913	Kronen 8,5		Kronen 4,5
	Dinare	Dinare	Dinare
1923	222,—	—	94,—
1925	240,—	125,—	99,—
1926	213,—	83,—	75,—
1927	203,—	70,—	63,—
1928	186,—	74,—	67,—
1929	182,—	71,—	69,—
1930	170,—	77,—	65,—
1932	163,—	—	48,—

Interessant ist der Unterschied zwischen der Lohnbelastung in den gesamten slovenischen Kohlenbergwerken und derjenigen in Kohlenbergwerken der T. K. G., bei welcher infolge der Rationalisierung der größte Teil der Arbeit auf die Maschinen entfällt und demzufolge der Lohnanteil des Arbeiters kleiner ist.

Außer dem Lohn verringerte sich, namentlich bei der T. K. G., auch die Zahl der Arbeitstage, welche nun auf 13 bis 15 Tage monatlich sich belaufen. So ist der tatsächliche Lohn um zwei Drittel gesunken, und das tatsächliche Einkommen des Bergmannes ist so niedrig, daß es direkt ein Wunder ist, wie er leben kann. Der Lebensunterhalt stellt sich zwar etwas niedriger infolge der billigen Wohnungen, welche zum Teil der T. K. G. gehören, die jedoch in Baracken und aufgelassenen Fabriken sich befinden und sehr schlecht sein sollen[39]. Die Bergleute sind bei den Handwerkern und Kaufleuten stark verschuldet, so daß letztere vor dem Bankerott stehen.

Die Kohlenbergwerke Leše und Krmelj sind Privatbesitz, Velenje und Zabukovica aber Staatseigentum. Sie sind weniger stark rationalisiert und arbeiten teilweise mehr für den Eigenbedarf mit nur einigen Arbeitern. Die Arbeitstage sind nicht eingeschränkt. Außer in Velenje, wo Lignit gewonnen wird, befindet sich überall braune Kohle und zwar in ziemlich dürftigen Flözen, die nur einige Meter stark sind. Wohl ist aber

[38] Delavska politika, 30. 7. 1930.
[39] I. Kosec, a. a. O., S. 43 ff.

die Qualität dieser Kohle, besonders in Zabukovica und Liboje sehr gut, weshalb diese Bergwerke gegenüber der T. K. G. konkurrenzfähig sind [40].

In Velenje wurden für den Verbrauch des Lignits, dessen Transport sich wegen zu schlechter Qualität nicht rentieren würde, eine Ziegelei und ein Elektrizitätswerk gebaut.

Das sehr alte Bleibergwerk in Mežica ist in englischen Händen und liefert ein Bleierz, welches 15 % Blei und 5 % Zink enthält. Angegliedert ist ihm eine Schmelzerei, deren Produktion an Bleibarren zum größten Teil nach Österreich ausgeführt wird. Die Gewinnung der Bleierze beträgt ca. 90 000 Tonnen [41], die Arbeiterzahl ca. 750.

Im Jahre 1935 betrug der durchschnittliche Tagelohn im Bergbau [42]:

Ort	Arbeiterzahl		Löhne in Din:	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Hrastnik	604	12	33,33	25,00
Kočevje	97	4	32,73	33,50
Krmelj	251	18	30,15	20,11
Laško	580	29	29,50	17,25
Leše	68	6	33,89	22,50
Rajhenburg	194	3	31,69	17,00
Trbovlje	2645	65	42,43	17,35
Velenje u. Zabukovica	830	20	31,52	24,45
Zagorje	830	11	27,49	20,00
Mežica (Blei)	872	77	30,30	18,20

3. Die slovenische Industrie.

Die Anfänge der slovenischen Industrie datieren bereits einige Jahrzehnte vor dem Weltkriege zurück. Als die ältesten sind die Metall- und die Holzindustrie zu nennen. Da jedoch das alte Österreich kein Interesse an der Entwicklung des slovenischen Gebietes hatte, andererseits aber eine Industrialisierung wegen der Auswanderungsmöglichkeit auch nicht dringend notwendig war, nutzte man die großen natürlichen Schätze und Kräfte des Landes nicht aus. Erst bei der Ver-

[40] M. Kladnik, a. a. O., S. 22.
[41] Rudarski i topionički vestnik, Beograd 1936, Nr. 2.
[42] Errechnet aus dem Verzeichnis der bei den Bruderläden versicherten Bergleute.

einigung mit den übrigen Teilen Jugoslaviens, die einen überwiegenden Agrarcharakter hatten, gewann die slovenische Industrie an Bedeutung. Sie entwickelte sich überraschend schnell, wozu allerdings auch der Konjunkturaufschwung der ersten Nachkriegsjahre viel beitrug. Zwar hatten auch die übrigen Teile Jugoslaviens günstige natürliche Vorbedingungen für eine Industrialisierung; aber in verkehrstechnischer Hinsicht waren sie schlechter ausgestattet, und der Arbeitsmarkt verfügte über ungeeignete Kräfte.

Die Ansiedlung der Industrie in Slovenien verursachten deshalb nicht in dem Maße die natürlichen Bedingungen, sondern vor allem die guten Verkehrsverhältnisse und „das Vorhandensein einer intelligenten, geschulten und disziplinierten Arbeiterschaft“ [43].

Leider fehlte es zu dieser Zeit infolge der langen politischen und wirtschaftlichen Abhängigkeit an einem slovenischen Unternehmertum, wie auch an Kapital, und so sind die wichtigsten, einbringlichsten Industrieunternehmungen mit fremdem Kapital gegründet worden und werden nun von fremden Unternehmern geleitet.

So ist beispielsweise die Textilindustrie, welche die bestentwickelte in Slovenien ist, fast ausschließlich in tschechischen und polnischen Händen.

Auch für die Nationalisierung der alten fremden Unternehmungen mangelte es an Kapital bzw. an Interesse, und wie die größten Kohlenbergwerke im französisch-österreichischen, so blieb die schwere Eisenindustrie in deutschem Besitz und noch verschiedene andere Unternehmungen in ausländischen Händen.

Die Entwicklung der Industrie ging nicht so vor sich, wie man gehofft hatte und wie es notwendig wäre, um den heranwachsenden Arbeitskräften zu Hause eine Beschäftigung bieten zu können. Was ungefähr erwartet wurde, entnehmen wir aus einer im Jahre 1918 herausgegebenen Schrift [44], die eigentlich einen Wirtschaftsplan vorstellt:

Slovenien ging den übrigen jugoslavischen Gebieten wirtschaftlich schon lange voraus; in Zukunft muß es wegen seiner Bevölkerungsdichte eine intensive Tätigkeit auf allen wirtschaftlichen Gebieten entfalten, während das übrige Jugoslavien bei extensiver Landwirtschaft bleiben wird.

[43] M. Kladnik, a. a. O., S. 54.
[44] M. Brezigar, Osnutek slovenskega narodnega gospodarstva, Celje 1918.

In Slovenien wird auch die Landwirtschaft intensiviert; am wichtigsten ist jedoch der Aufbau einer starken slovenischen Industrie, die ganz Jugoslavien mit ihren Erzeugnissen versorgen wird. Die Holzindustrie kann infolge der mächtigen Wälder und Wasserkräfte zu einer der ersten auf dem Weltmarkt sich entwickeln [45].

Nach dem Süden und Südosten des Staates werden ausführen [46]: die Textilindustrie, die Nahrungsmittelindustrie, die Zuckerindustrie, da die Zuckerrübe in Slovenien angebaut werden könnte, die Zündholzindustrie, die Leder- und Schuhindustrie und die Metallindustrie.

Slovenische Großmühlen werden das Getreide vom Banat billiger beziehen, als es ihnen früher möglich war, — da Ungarn hohe Transporttarife aufstellte, um seinen Mühlen Verdienste zu ermöglichen, — und das Mehl wird nach dem Süden des Staates ausgeführt [47].

Doch bald fingen auch andere Teile Jugoslaviens, besonders Nordkroatien, an, ihre eigene Industrie aufzubauen. Der erwartete große Aufschwung trat aber nur bei der Textilindustrie ein; die übrigen Industrien machten dagegen keine besonderen Fortschritte, ja die Mühlen und in letzter Zeit auch die Leder- und Schuhindustrie gingen sogar bedeutend zurück.

Heute nimmt die slovenische Industrie nur 30 % der gesamten jugoslavischen ein. Oft wirkte auch der Staat hemmend auf ihre Entwicklung, weil er infolge seines überwiegenden Agrarcharakters (80 % der jugoslavischen Bevölkerung sind Landwirte) an einer Industrialisierung nicht viel Interesse hat. Um in anderen Staaten Kontingente für die Ausfuhr der landwirtschaftlichen Produkte zu bekommen, muß er nämlich selbst Kontingente für die Einfuhr von Industrieerzeugnissen aufnehmen, was bei einer zu weitgehenden Industrialisierung des eigenen Landes unmöglich wäre.

Vor der großen Weltkrise hatte die slovenische Industrie trotzdem eine schöne Entwicklungsstufe erreicht; sie hatte einen bedeutenden Export und beschäftigte zusammen mit dem Handwerk im Jahre 1930 67 100 Arbeiter [48], was gegen etwa 30 000 Arbeiter im Jahre 1921 von einem großen Fortschritt

[45] M. Brezigar, a. a. O. S. 23.
[46] Ebenda, S. 122 ff.
[47] Ebenda S. 144.
[48] Nach Angaben des Statistischen Bureaus des Kreisamtes für Arbeiterversicherung in Ljubljana.

spricht. Erst nach dem Jahre 1933, als der Konjunkturaufschwung wieder anfing, zeigte sich, daß die slovenische Industrie nicht in dem Maße fortschreitet, wie die Industrie in anderen Teilen Jugoslaviens [49]. Sogar einige slovenische Unternehmungen zogen nun nach dem Süden [49]. Eine große Schuld daran tragen die ziemlich hohen Selbstverwaltungsabgaben, die im Draubanat höher sind als in anderen Banaten; ferner sind die Löhne dort niedriger, während die Verkehrs- und Arbeiterverhältnisse sich gebessert haben.

Der Stand der Arbeiter vergrößerte sich seit 1933 [50]:

in der Textilindustrie	
in Slovenien um	+ 42,5 %
in anderen Gebieten Jugoslaviens . . .	+ 66,6 %
in der Bekleidungsindustrie	
in Slovenien um	+ 0,00 %
in anderen Gebieten Jugoslaviens . . .	+ 54,0 %
in der Metallindustrie	
in Slovenien um	+ 12,0 %
in anderen Gebieten Jugoslaviens . . .	+ 33,0 %
in Sägewerken und in der Holzindustrie	
in Slovenien um	— 3,0 %
in anderen Gebieten Jugoslaviens . . .	+ 25,0 %
in der Schuhindustrie	
in Slovenien um	— 4,0 %
in anderen Gebieten Jugoslaviens . . .	+ 12,0 %
in der Lederindustrie	
in Slovenien um	+ 13,0 %
in anderen Gebieten Jugoslaviens . . .	+ 42,0 %
in der Papierindustrie	
in Slovenien um	+ 13,0 %
in anderen Gebieten Jugoslaviens . . .	+ 28,0 %
in der graphischen Industrie	
in Slovenien um	+ 12,0 %
in anderen Gebieten Jugoslaviens . . .	+ 15,0 %

Von gutem Einfluß auf die Entwicklung der Industrie waren in den letzten Jahren nur die Deviseneinschränkungen, welche die Einfuhr hemmten und die Nachfrage der einheimischen Industrie zugute kommen ließen.

[49] Jutro, 11. 8. 1936.
[50] Jutro, 11. 8. 1936.

Die meistentwickelten Industrien in Slovenien sind — gemessen an der Zahl der im Jahre 1935 beschäftigten Arbeitskräfte — folgende [51]:

Textilindustrie	12 743	Arbeiter
Metallindustrie	6 233	„
Bekleidungsindustrie	4 281	„
Industrie der Steine und Erden	3 841	„
Nahrungsmittel- und Getränkeindustrie	3 772	„

Allerdings kann die slovenische Industrie nicht mit dem Maßstab gemessen werden, der etwa für die mitteleuropäische Industrie gilt. Die slovenischen Verhältnisse sind eben viel kleiner. Betriebe mit mehr als 20 Arbeitern werden schon als bedeutende angesehen, obwohl sie öfters einen mehr handwerksmäßigen Charakter haben.

Auch sind manche Betriebe mit unmodernen und wenig rentablen Maschinen ausgestattet.

Im ganzen beschäftigte die slovenische Industrie (im Jahre 1935) ca. 50 000 Arbeiter [51].

a) Die Industrie der Steine und Erden.

Infolge der häufigen Vorkommen der nötigen Erden und Gesteine (Lehm, Ton, Kalk, Zementmergel, Kaolin, Quarzsand, Marmor usw.) hat diese Art der Industrie überall in Slovenien die wichtigste Grundlage und damit große Entwicklungsmöglichkeiten.

Die Industrie der Steine und Erden umfaßt folgende Gruppen [52]:

Ziegeleien, Tonwarenerzeugung, Kalköfen;
Keramische Industrie;
Zementprodukte;
Glasindustrie;
Industrie der Steine.

Diese Industrie entwickelte sich in Slovenien in den letzten 15 Jahren weit über die Grenzen des Bedarfes, schrumpfte aber bald wieder ein, da sie kein Absatzgebiet finden konnte. Bezeichnend dafür ist die Zahl der in diesem Zweig beschäftigten Arbeiter, die im Jahre 1930 über 6100 betrug, im Jahre 1935 jedoch auf 3841 zurückging.

[51] Nach Angaben des Statistischen Bureaus des Kreisamtes für Arbeiterversicherung in Ljubljana.

[52] J. Lakatoš, Jugoslovenska privreda, S. 290.

Die Betriebe dieser Art entstanden anfangs in der Nähe größerer Orte — waren also konsumorientiert; doch trachteten sie auch in der Nähe der Rohstoffvorkommen zu bleiben. Einige wurden neben größeren Betrieben gegründet, um für deren Bedarf zu produzieren, oder um deren Abfälle zu verwerten [53]. Die letzteren entstanden vor allem neben den Kohlenbergwerken, weil dort billiger Heizstoff in Form des Kohlenstaubes vorhanden ist, dessen Transport sich nicht rentieren würde.

Ziegeleien sind überall, meistens jedoch in der Nähe größerer Ortschaften, zu finden. Der größte Teil wurde nach dem Weltkrieg, als überall eine rege Bautätigkeit herrschte, gegründet. Heutzutage arbeiten die meisten Betriebe in beschränktem Umfange, bzw. sind sie stillgelegt, da eine Ausfuhr nicht möglich ist. Insgesamt gibt es in Slovenien 170 Ziegeleien; davon sind nur 27 Großbetriebe; jedoch nur 12 Ziegeleien von diesen 27 sind derzeit im Betrieb. Nennenswerte Ziegeleien gibt es in der Umgebung von Ljubljana, Kranj, Maribor und in Zagorje. Diese erzeugen Mauer- und Dachziegel aller Art sowie Schornsteinziegel und auch schon die neuesten hohlen Mauerziegel.

Ziegel werden auch in der Hausindustrie erzeugt, ebenso die Töpfereiprodukte; beides jedoch immer weniger.

Während die Tonwarenerzeugung oft neben der Ziegeleiproduktion stattfindet, befinden sich die meisten Kalköfen in der Umgebung der Kohlenbergwerke, weil dort die Kohlenabfälle gut verwertet werden können.

Die keramische Industrie ist mit vier Betrieben vertreten, drei davon sind in Savinjska dolina, wo der nötige Rohstoff (weißer Ton) sich befindet.

Zementfabriken gibt es in Zagorje, Trbovlje und Mojstrana. Zement ist zwar ein guter jugoslavischer Ausfuhrartikel; jedoch kommen für die Ausfuhr hauptsächlich die Zementfabriken an der Adriatischen Küste in Betracht.

Von 9 jugoslavischen Glashütten befinden sich in Slovenien 4: in Hrastnik, Zagorje, Sv. Križ bei Rog. Slatina und bei Rogatec. Sie erzeugen nur gepreßtes und Hohlglas. Ihre jährliche Kapazität beträgt ca. 10 000 Tonnen.

Zu erwähnen sind noch die verschiedenen Steinbrüche und die Marmorgewinnung, die in bedeutendem Umfange arbeiten.

[53] J. Lakatoš, Industrija Slovenije, S. 147.

Der durchschnittliche Tagelohn in der Industrie der Steine und Erden betrug am 30. 6. 1935 [54]:

Ort	Arbeiter-zahl	Löhne in Din: Männer	Frauen
Ljubljana-Stadt	149	38,68	28,91
„ -Umgebung	592	24,06	16,28
Maribor-Stadt	421	24,34	16,25
„ -Umgebung	208	20,30	16,72
Celje-Stadt	201	26,23	12,12
„ -Umgebung	897	23,95	17,28
Kranj-Stadt	87	27,33	21,96
„ -Umgebung	126	22,98	—
Ptuj-Stadt	111	18,71	12,78
„ -Umgebung	60	19,08	22,72
Zagorje	994	31,31	19,21
Tržič	8	20,50	—
Murska Sobota	226	18,29	11,93
Kočevje	56	22,10	14,28
Novo mesto	101	18,21	16,67
Slovenjgradec	237	23,41	11,60

In einzelnen größeren Unternehmungen wurden am 30. Juni 1935 folgende Tagelöhne gezahlt [55]:

Ort	Arbeiterzahl Männer	Frauen	Löhne in Din: Männer	Frauen
Steinbrüche:				
Ljubljana	131	—	26,35	—
Trbovlje	33	18	27,03	20,93
Hrastnik	455	231	30,34	18,43
Stahovica b. Kamnik	42	14	29,85	16,80
Brezno	100	—	22,26	—
Ribnica a. Pohorje	80	—	25,76	—
Celje	49	1	39,80	11,60
Maribor	96	4	24,33	18,60
Ziegeleien:				
Ljubljana	57	37	22,31	17,10
„	57	39	25,51	16,58
„	41	13	25,39	11,60
Vrhnika	45	24	24,00	17,12

[54] Statistik des Kreisamtes für Arbeiterversicherung in Ljubljana.
[55] Statistik des Kreisamtes für Arbeiterversicherung in Ljubljana.

Ort	Arbeiterzahl		Löhne in Din:	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Kranj	49	9	29,03	23,11
Ptuj	26	27	16,42	11,39
Pragersko	96	6	18,38	10,93
Maribor	127	40	21,45	13,23
G. Radgona	51	24	21,44	12,10
Celje	91	28	19,29	12,07
„	49	14	13,71	11,46
„	47	12	16,17	11,47
„	91	22	32,20	24,58
Brežice	85	26	21,43	16,38
Trbovlje	63	35	34,32	23,31
Zement, Keramik, Glaserzeugung:				
Trbovlje	94	23	35,43	18,89
Petrovče b. Celje	73	33	28,87	18,59
Sv. Križ b. Rogatec	159	64	28,69	17,21

b) Die Metallindustrie.

Die Metallindustrie ist neben der Textilindustrie in Slovenien die meistentwickelte und wird überwiegend durch die Eisenindustrie vertreten. Die Eisenindustrie ist in Slovenien infolge der reichlichen Eisenerzvorkommen schon seit der Römerzeit lebhaft betrieben worden. Heute wird das Roheisen in Slovenien — trotz 8 Eisenbergwerken — nicht mehr gewonnen, nachdem die Einrichtungen unmodern und unrentabel geworden sind; wohl aber wird Stahl und Schmiedeeisen produziert. Die Eisenindustrie in Slovenien ist auf die Einfuhr des Roheisens aus dem südlichen Teil des Staates und aus dem Ausland angewiesen.

Slovenien besitzt drei von den vier jugoslavischen Unternehmungen der schweren Eisenindustrie. Erzeugt werden: Stabeisen, Draht, Drahtstifte, Bleche, Rohre. Die Kapazität der slovenischen Schwerindustrie beträgt 370 Tonnen pro Tag und wird mit einer jährlichen Produktion von 102 000 Tonnen fast voll ausgenützt.

Die Kapazität beträgt in[56]:

Jesenice	250	Tonnen	pro Tag
Štore	60	„	„ „
Ravne	60	„	„ „

[56] J. Lakatoš, Jugoslovenska privreda, S. 261.

Die jährliche Produktion betrug in den letzten Jahren[56]:

Jesenice	72 500 Tonnen
Štore	15 000 „
Ravne	15 000 „

während in dem vierten Werk in Zenica (Bosnien), welches Staatseigentum ist, die Produktion 50 000 Tonnen jährlich ausmacht.

Mit dieser Produktion wird der gesamte jugoslavische Bedarf an Eisenmaterial noch lange nicht gedeckt; es müssen Schienen, Maschinen, Stahlträger, Stahlrohre und dünnes Blech eingeführt werden. Deswegen wurde im Sommer 1936 das stattliche Werk in Zenica erweitert, was aber in Slovenien große Aufregung hervorrief, weil darin ein Schritt zu der gefürchteten Verlagerung der Industrie ins Innere des Staates gesehen wurde. Es soll sich hier aber nur um die Produktion solcher Erzeugnisse handeln, die in Slovenien nicht erzeugt werden, unter anderem um Kriegsmaterial.

Einen Übergang von der schweren zur leichten Eisenindustrie bildet die „Maschinenfabriken und Eisengießereien A. G." in Ljubljana. Die Gesellschaft besitzt zwei Fabriken und erzeugt vor allem Sägen, Transmissionen, Turbinen, verschiedene Maschinen sowie auch Glocken, arbeitet aber in der letzten Zeit nur in ziemlich beschränktem Umfange. Hier ist auch die staatliche Zinkhütte in Celje einzureihen, welche die einzige Unternehmung dieser Art in Jugoslavien ist, in welcher Zink mit seinen Nebenprodukten (Schwefelsäure, Zinkblech usw.) gewonnen und zum Teil verarbeitet wird. Der ganze Bedarf Jugoslaviens an Zink wird von dieser Unternehmung gedeckt und mehr als die Hälfte vom Zink wird ausgeführt. Die Produktion war im Jahre 1929 am größten und betrug 5413 Tonnen. Die Ausfuhr betrug 4427 Tonnen. Heute ist die Produktion etwa auf 2600 Tonnen, die Ausfuhr aber auf 1500 Tonnen gefallen.

Ferner gibt es in Slovenien noch einige kleinere Gießereien und eine große Anzahl von Unternehmungen der leichten Metallindustrie. Viele davon sind schon vor dem Weltkriege errichtet worden. Sie fabrizieren landwirtschaftliche Geräte und Maschinen, ferner Drahtstifte und Drahtgeflecht, Ketten, Nägel, Turbinen, Ventilatoren, Eisenfässer, Waagen usw.

In Maribor sind zwei größere Metallwarenfabriken, welche Eisenbrücken, Dachkonstruktionen, leichte landwirtschaftliche Maschinen, Schrauben aller Art in namhafter Menge für ganz Jugoslavien erzeugen.

In Celje ist ein großes Stanzwerk, welches schon jahrzehntelang besteht und emaillierte, verzinnte und verzinkte Geschirre, Töpfe usw. in großen Mengen herstellt. Dieses Großwerk deckt bis 80 % des Inlandsbedarfes und exportiert trotz der starken ausländischen Konkurrenz namhafte Mengen nach Afrika und Indien. Die Ausfuhr variiert und ist in manchen Jahren sehr groß.

Im Drautal sind eine Anzahl Schmiedewerkstätten, welche erstklassige Hauen und Holzhacken erzeugen. Diese werden nach China, der Türkei und nach den englischen Kolonien exportiert.

In Tržič ist ein altes Sensenschmiedewerk, das erstklassige Sensen erzeugt, die auch im Auslande einen guten Ruf genießen.

Der durchschnittliche Tagelohn in der Metallindustrie betrug am 30. 6. 1935 [57]:

Ort	Arbeiterzahl	Löhne in Din: Männer	Frauen
Ljubljana-Stadt	885	34,12	21,32
„ -Umgebung	559	34,92	23,78
Maribor-Stadt	617	32,78	22,33
„ -Umgebung	238	34,97	27,80
Celje-Stadt	1105	35,85	22,04
„ -Umgebung	220	20,74	17,00
Kranj-Stadt	30	27,83	34,00
„ -Umgebung	381	28,07	17,95
Ptuj-Stadt	17	20,89	—
„ -Umgebung	6	12,67	—
Zagorje	14	20,52	14,00
Tržič	81	25,02	28,80
Murska Sobota	40	14,13	—
Kočevje	41	18,21	16,80
Novo mesto	42	17,07	34,00
Slovenjgradec	93	27,74	33,60

In einzelnen größeren Unternehmungen wurden am 30. Juni 1935 folgende Tagelöhne gezahlt[57]:

Ort	Arbeiterzahl		Löhne in Din:	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Metallindustrie:				
Jesenice[58]	2466	139	30,54	20,44
Štore[58]	276	1	29,90	50,00
Ravne[58]	276	12	33,74	18,66
Ljubljana	64	391	44,98	23,94
Ljubljana	70	3	23,64	22,67
Lesce	86	23	35,47	26,31
Kropa	109	48	23,90	13,88
Tržič	52	1	24,26	28,80
Slov. Bistrica	150	—	41,30	—
Maribor	43	22	27,35	24,73
Maribor	69	15	29,83	19,89
Celje	587	344	36,39	22,23
Celje	44	35	28,21	20,06
Konjice	128	3	22,22	13,33
Kamnik	177	84	32,13	21,87
Maschinen- und Eisenkonstruktionen-, Geräte-Industrie:				
Ljubljana	111	—	25,40	—
Ljubljana	96	—	33,17	—
Maribor	67	8	35,44	19,70
Ljubljana	141	—	32,54	—

c) Die chemische Industrie.

Die slovenische chemische Industrie ging bis vor ein paar Jahren, wo sie von der kroatischen überholt wurde, der übrigen jugoslavischen voran, besonders da in Slovenien schon aus der Vorkriegszeit mancher Betrieb dieser Art vorhanden war, was den übrigen Teilen des Staates fehlte.

Slovenien besitzt 48 größere und über 120 kleinere Unternehmungen[59], die mit der Holzbearbeitung (Holzdestillation, Zünder- und Taninfabrikation), Erzeugung des Kunstdüngers,

[57] Statistik des Kreisamtes für Arbeiterversicherung in Ljubljana.
[58] Errechnet aus dem Verzeichnis der bei den Bruderläden versicherten Bergleute. (Tagesdurchschnitt des Jahres 1935.)
[59] J. Lakatoš, Jugoslovenska privreda, S. 225.

verschiedener Säuren und Gase, Aluminiumhalbfabrikate, Gummifabrikate, Leims, Pflanzenöle, Farben, Lacke, Kerzen und Seife, Schwefels usw. sich beschäftigen.

Da der Bedarf an diesen Erzeugnissen im Lande noch sehr gering ist, die Ausfuhr, welche hauptsächlich in Kunstdünger und Tanin besteht, aber sehr schwankt und nach dem Jahre 1931 ganz merkbar fiel, ist im Vergleich zu den natürlichen Bedingungen der Entwicklung die chemische Industrie in Slovenien eigentlich schlecht entwickelt.

Die zwei wichtigsten Werke sind in Ruše bei Maribor, wo Zünder, Kalkstickstoff, Sauerstoff, Kohlensäure, künstliche Düngemittel und Acetylen erzeugt werden [60].

Gaswerke sind in Ljubljana, Maribor und Celje; die jährliche Produktion im Jahre 1930 betrug [61]:

Ljubljana	1 761 000 m³
Maribor	650 650 m³
Celje	142 728 m³

ca. 60 % davon werden von Privatleuten konsumiert.

Das Zinkwerk in Celje erzeugt Schwefelsäure und Salzsäure, ferner Zinkstaub, womit es den ganzen Inlandsbedarf deckt und auch viel exportiert.

Bei Ljubljana ist eine bedeutende Unternehmung, die Alaun fabriziert und aus dem dalmatinischen Bauxit Aluminiumhalbfabrikate (Aluminiumacetat) für den Export nach Österreich, der Schweiz und Deutschland erzeugt. Das ist das einzige Unternehmen dieser Art in Jugoslavien [62].

Von der Sprengstoffindustrie besteht in Slovenien seit dem Jahre 1860 das staatliche Werk in Kamnik, welches jedoch im neuen Staate die Produktion immer mehr einschränken muß, da die Kriegsindustrie nach dem Süden des Staates verlegt wird. Erzeugt werden Schwarzpulver und Dynamit.

Erwähnenswert sind die zwei Fabriken für Sauerstoffphosphate, verschiedene Säuren und Salze in Celje und Hrastnik. Die Sauerstoffphosphate werden größtenteils ausgeführt, da die jugoslavische Landwirtschaft nur langsam sich gewöhnt, von den Errungenschaften der Rationalisierung Gebrauch zu machen.

Wichtig sind die Fabriken für Pflanzenöle in Medvode, Ljubljana und Kranj, welche mit Leinöl und Firnis den ganzen Staat versorgen. In Ljubljana wird ferner Rizinusöl für die

[60] M. Kladnik, a. a. O., S. 86.
[61] J. Lakatoš, a. a. O., S. 279.
[62] M. Kladnik, a. a. O., S. 86.

Textil- und Lederindustrie sowie zur Schmierung von Motoren erzeugt.

Seifen- und Kerzenfabriken sind in Celje, Kranj, Ljubljana und Maribor. Sie stellen nur einen kleinen Teil der jugoslavischen Industrie dieser Art dar, welche insgesamt über 30 Unternehmungen zählt.

Die chemisch-pharmazeutische Industrie ist in Slovenien nur mit ein paar ganz kleinen Betrieben vertreten.

Der durchschnittliche Tagelohn in der chemischen Industrie betrug am 30. 6. 1935[63]:

Ort	Arbeiter-zahl	Löhne in Din: Männer	Frauen
Ljubljana-Stadt	75	35,78	22,35
„ -Umgebung	436	37,48	20,92
Maribor-Stadt	150	34,57	26,30
„ -Umgebung	339	41,42	27,36
Celje-Stadt	141	28,32	22,58
„ -Umgebung	13	18,62	—
Kranj-Stadt	61	31,49	15,23
„ -Umgebung	2	—	25,40
Ptuj-Stadt	8	15,84	12,53
„ -Umgebung	134	30,18	24,40
Zagorje	148	41,55	21,72
Tržič	—	—	—
Murska Sobota	3	19,20	—
Kočevje	—	—	—
Novo mesto	3	18,00	—
Slovenjgradec	19	29,91	16,80

In einzelnen größeren Unternehmungen wurde am 30. Juni 1935 folgender Durchschnittstagelohn gezahlt[63]:

Ort	Arbeiterzahl Männer	Frauen	Löhne in Din: Männer	Frauen
Ljubljana	133	3	39,95	24,00
Ljubljana	94	36	39,26	21,62
Ruše	300	23	41,74	26,57
Celje	60	—	25,75	—
Hrastnik	105	43	41,55	21,72
Kamnik	178	114	33,59	22,67

[63] Statistik des Kreisamtes für Arbeiterversicherung in Ljubljana.

d) Zentralen für Krafterzeugung und Wasserversorgung.

Slovenien hat großen Vorrat an den zwei wichtigsten Kraftquellen der modernen Wirtschaft: Wasserkraft und Kohle. Besonders die Ausnützung der Wasserkräfte gewinnt in der letzten Zeit an Bedeutung. Die Wasserkräfte können von den Betrieben direkt mittels Turbinen verwertet werden, immer mehr jedoch werden sie von Elektrizitätswerken ausgenützt, die dann die Elektrizität in die Betriebe leiten. Dies ist von großer Wichtigkeit, weil dadurch Betriebe nicht mehr am Wasser erbaut werden müssen, sondern auf andere Standortsfaktoren Rücksicht genommen werden kann.

Auch auf die mit Kohle arbeitenden Elektrizitätswerke ist hinzuweisen; denn einmal ist der Südwesten Sloveniens Karstgebiet; hier sind seine Flüsse für elektrische Kraftgewinnung nicht geeignet, ferner hat aber das Land beträchtliche Lager qualitativ schlechterer Kohle, welche nicht anders verwertet werden kann. Endlich variiert die im Wasser vorhandene Kraftmenge, entsprechend der Veränderung des Wasserstandes, und so muß oft eine Kombination der beiden Produktionsarten, die sich gegenseitig ergänzen, stattfinden.

Die gesamte Menge[64] der in slovenischen Flüssen vorhandenen Energien beträgt bei mittlerem Wasserstande ca. 780 000 HP, bei niedrigem Wasserstande 260 000 HP. Davon entfallen auf Sava 122 000 HP, auf Drava 91 000 HP. Ausgenützt sind jedoch erst 60 000 HP.

Die Produktion der elektrischen Energie betrug in Slovenien im Jahre 1931 ca. 250 Millionen Kws[65].

Slovenien ist das bestelektrifizierte Gebiet Jugoslaviens und besitzt 50 größere — mit über 100 Kws — und über 70 kleinere Elektrizitätswerke[66].

Im ganzen sind 277 Orte und 75 Gemeinden elektrifiziert. Besonders gut ist mit der elektrischen Energie der Nordwesten und der mittlere Teil Sloveniens versorgt (150 Millionen Kws), während im Süden und Osten die Elektrifizierung erst in den Anfängen begriffen ist (5,5 Millionen Kws)[67].

---

[64] Folgende Zahlen sind aus J. Lakatoš, Jugoslovenska privreda, S. 298.

[65] Elektrotehniški vestnik, Ljubljana 1935, S. 124.

[66] Ebenda, S. 127.

[67] Ebenda, S. 219.

Die größten Hydrozentralen[68] sind Fala a. d. Drava mit 50 000 HP, ferner Žirovnica mit 5 500 HP. Von den kalorischen Kraftwerken[68] ist das stärkste jenes in Trbovlje mit 13 000 HP und in Velenje mit 10 000 HP.

Auch bezüglich der Wasserversorgung ist in Slovenien schon viel geleistet worden. Alle Städte, Marktplätze und größere Dörfer haben moderne Wasserleitungen, nur in kleineren Dörfern, besonders im südlichen Teil, sind noch die traditionellen Brunnen zu finden.

Der durchschnittliche Tagelohn bei den Zentralen für Krafterzeugung und Wasserversorgung betrug am 30. 6. 1935[69]:

Ort	Arbeiterzahl	Löhne in Din: Männer	Frauen
Ljubljana-Stadt	55	30,54	20,40
„ -Umgebung	7	42,51	—
Maribor-Stadt	58	41,05	34,00
„ -Umgebung	76	41,34	—
Celje-Stadt	16	41,43	—
„ -Umgebung	43	33,26	13,20
Kranj-Stadt	44	38,97	—
„ -Umgebung	19	31,81	—
Ptuj-Stadt	7	41,60	11,60
„ -Umgebung	9	34,49	—
Zagorje	5	31,68	—
Tržič	9	33,16	—
Murska Sobota	15	30,13	—
Kočevje	10	26,88	—
Novo mesto	12	39,53	—
Slovenjgradec	9	32,80	—

e) Die Holzindustrie.

Die Holzindustrie Sloveniens ist angesichts des großen Waldreichtums des Landes noch viel zu wenig entwickelt. Sehr viel Holz wird nämlich unbearbeitet ausgeführt, und so kommt die slovenische Holzindustrie trotz ihrer hohen Arbeitsqualität nicht genügend zur Ausfuhr. Dies liegt vielleicht daran, daß die slovenische Holzindustrie überwiegend in handwerksmäßigem Umfange betrieben wird, ein kleiner Unternehmer aber weder genügend Interesse noch das nötige Kapital für die Ausfuhr hat.

[68] Ebenda, 1933, S. 124.

[69] Statistik des Kreisamtes für Arbeiterversicherung in Ljubljana.

Mehr Interesse für eine Ausfuhr verschiedener Holzartikel zeigte sich erst nach dem Jahre 1930, als die Ausfuhr des halb- und unbearbeiteten Holzes stark gesunken war. Insbesondere versuchte man den Export der fertigen Waren nach den südlichen Ländern zu steigern, was jedoch nur langsam gelang. Die holzverarbeitende Industrie versucht, auch im Inlande den Verbrauch zu steigern, um ihre gesamten Kräfte entfalten zu können. So wurde z. B. im Jahre 1936 im Rahmen der üblichen Herbstausstellung in Ljubljana eine Holzausstellung veranstaltet, welche zeigte, was alles aus dem Holze produziert werden kann, um den Interessenten die verschiedene Verarbeitung des Holzes vor Augen zu führen.

In Slovenien gibt es ca. 45 Groß- und ebensoviele Kleinbetriebe der holzverarbeitenden Industrie. Diese erzeugen gewöhnliche und gebogene Möbel, Parkett, Fourniere, Besenstiele, Schuhleisten, Fässer, Absätze, Holzwolle usw.

Die größeren Möbelfabriken sind in Ljubljana und Umgebung und in Maribor.

In Duplica bei Kamnik und in Škofja Loka werden Fourniere erzeugt.

Der Export der erwähnten Erzeugnisse geht überwiegend nach den südlichen Ländern, weniger nach Italien und Österreich.

Bekannt ist die um Kočevje und Ribnica verbreitete holzverarbeitende Hausindustrie, welche schon sehr alt ist. Die Bauern und ihre Familien erzeugen in ihrer freien Zeit verschiedene Geräte aus Holz, meistens Schüsseln, Teller, Löffel, Siebe, Zahnstocher usw. Ihre Erzeugnisse finden auch in den übrigen Teilen Jugoslaviens und auch im Ausland Absatz. Diese Industrie schrumpft jedoch immer mehr und mehr zusammen.

Der durchschnittliche Tagelohn in der holzverarbeitenden Industrie betrug am 30. 6. 1935 [70]:

Ort	Arbeiter-zahl	Löhne in Din: Männer	Frauen
Ljubljana-Stadt	353	29,53	18,35
„ -Umgebung	243	27,94	16,51
Maribor-Stadt	180	31,42	23,13
„ -Umgebung	46	20,03	—

[70] Statistik des Kreisamtes für Arbeiterversicherung in Ljubljana.

Ort	Arbeiter-zahl	Löhne in Din: Männer	Frauen
Celje-Stadt	67	23,83	14,93
„ -Umgebung	373	20,83	15,76
Kranj-Stadt	47	25,46	16,80
„ -Umgebung	127	24,23	14,04
Ptuj-Stadt	53	20,43	15,80
„ -Umgebung	7	12,97	—
Tržič	53	24,97	24,00
Zagorje	27	28,27	—
Murska Sobota	68	14,39	—
Kočevje	61	19,81	21,26
Novo mesto	58	16,22	—
Slovenjgradec	106	19,27	15,11

In einzelnen größeren Unternehmungen der Holzindustrie wurde am 30. 6. 1935 folgender Durchschnittstagelohn gezahlt [70]:

Ort	Arbeiterzahl Männer	Frauen	Löhne in Din: Männer	Frauen
Ptuj	15	43	23,12	26,54
Slovenjgradec	51	35	20,16	15,11
Sevnica	100	17	24,84	18,85
Jurklošter	45	12	19,86	12,57
Duplica b. Kamnik	113	82	28,71	14,22

f) Die Papierindustrie.

Die slovenische Papierindustrie ist sehr wichtig. Von 10 Papierfabriken Jugoslaviens befinden sich 5 auf slovenischem Boden, was darauf zurückzuführen ist, daß Slovenien schon zur Zeit der österreichisch-ungarischen Monarchie einige kleinere Papierfabriken besaß.

Die Papierfabriken sind in Vevče, Goričane, Medvode (eigentlich drei Betriebe einer Unternehmung), ferner in Radeče, Sladki vrh, Količevo und Zreče.

Ferner besitzt Slovenien noch drei Kartonfabriken in Brezno, Tržič und Čeršak. Diese wie auch die Papierfabriken haben eigene Holzschleifereien, deren Erzeugnis — der Holzschliff — für schlechtere Papierarten: Zeitungs- und Packpapier, wie auch für Karton, verbraucht wird.

Eine Unternehmung besitzt eine eigene Zellulosefabrik in Goričane; die übrigen führen Zellulose ein. Auch Holzschliff wird sehr viel eingeführt, obwohl genügend Holz im Lande ist.

Schließlich sind hier noch einige papierverarbeitende Betriebe zu erwähnen, welche verschiedene Papiergegenstände, wie Couverts, Schachteln usw. erzeugen.

Die gesamte Kapazität der slovenischen Papier- und Kartonfabriken beträgt ca. 3000 Waggon jährlich [71], wird aber bei weitem nicht ausgenützt. Trotzdem wird noch sehr viel Papier eingeführt, andererseits beginnt sich aber auch die Papierausfuhr aus Jugoslavien zu entwickeln, so daß sie bereits die Hälfte der Einfuhr erreicht hat. Die Papierausfuhr geht vor allem nach Italien und gegen Osten.

Der Papierkonsum in Jugoslavien ist seit dem Jahre 1931 von 3,1 kg auf 1,7 kg pro Kopf gesunken, was wirklich sehr wenig ist, wenn man bedenkt, daß z. B. die Schweiz 25 kg, Deutschland 28 kg und USA sogar einen Verbrauch von 70 kg Papier pro Kopf und Jahr aufweisen [72]. Da jedoch der Papierverbrauch nicht nur von den finanziellen, sondern auch von den kulturellen Verhältnissen abhängig ist, wird mit der Hebung des Bildungsniveaus im Süden des Staates auch der Papierkonsum steigen. Deswegen hat die jugoslavische wie auch die slovenische Papierindustrie noch eine große Zukunft. Die Hauptbedingungen — die Fülle der Wälder, der Kohle bzw. der elektrischen und Wasserkräfte — sind vorhanden.

Der durchschnittliche Tagelohn in der Papierindustrie betrug am 30. 6. 1935 [73]:

Ort	Arbeiterzahl	Löhne in Din: Männer	Frauen
Ljubljana-Stadt	165	38,64	21,72
„ -Umgebung	710	40,97	35,61
Maribor-Stadt	92	23,67	16,88
„ -Umgebung	363	28,08	17,30
Celje-Stadt	—	—	—
„ -Umgebung	136	37,19	23,67
Kranj-Stadt	—	—	—
„ -Umgebung	—	—	—

[71] M. Kladnik, a. a. O., S. 91.
[72] J. Lakatoš, Jugoslovenska privreda, S. 286.
[73] Statistik des Kreisamtes für Arbeiterversicherung in Ljubljana.

Ort	Arbeiter-zahl	Löhne in Din: Männer	Frauen
Ptuj-Stadt	—	—	—
„ -Umgebung	—	—	—
Zagorje	—	—	—
Tržič	61	39,12	23,12
Murska Sobota	—	—	—
Kočevje	—	—	—
Novo mesto	—	—	—
Slovenjgradec	208	24,54	15,81

In einzelnen größeren Unternehmungen der Papierindustrie wurde am 30. 6. 1935 folgender durchschnittlicher Tagelohn gezahlt[73]:

Ort	Arbeiterzahl Männer	Frauen	Löhne in Din: Männer	Frauen
Vevče b. Ljubljana	385	115	42,03	36,37
Medvode b. Ljubljana	163	4	37,96	27,90
Ljubljana	26	81	42,23	22,23
Mislinje	50	15	23,24	15,63
Brezno a. Drava	64	41	24,42	14,36
Tržič	29	31	39,98	23,12
Čeršak b. Št. Ilj	69	34	26,52	17,79
Sladki vrh b. Št. Ilj	197	62	28,67	17,03
Radeče b. Zidani most	80	54	37,77	23,67

g) Die Textilindustrie.

Als Jugoslavien nach dem Weltkriege entstand, hatte es im Vergleich zu dem großen Bedarf eine sehr kleine Textilindustrie. Die früher zu Österreich-Ungarn gehörenden Gebiete besaßen zwar einige kleinere Textilunternehmungen; der größte Teil der nötigen Textilien wurde jedoch von anderen Teilen Österreichs bezogen. Etwas besser stand die serbische Textilindustrie, welche jedoch im Weltkriege vernichtet wurde. So betrug die Einfuhr an Textilien im ersten Nachkriegsjahre 80 % [74], später 50 % [75] der Gesamteinfuhr Jugoslaviens.

Da jedoch Hanf und Flachs im ganzen Lande und Baumwolle im Süden des Staates angebaut wurden und somit die

[74] Jerovec, Der Aufbau der jugoslavischen Textilindustrie, Wien 1934, S. 37. [75] J. Lakatoš, Jugoslovenska privreda, S. 250.

Rohstoffbasis vorhanden war, andererseits der Staat mit Schutzzöllen auf die Textileinfuhr die Textilindustrie schützte, gab es große Entwicklungsmöglichkeiten, und tatsächlich wurden bald viele neue Unternehmungen gegründet.

Leider fehlten in dieser Zeit in Jugoslavien noch Leute mit richtigem Unternehmergeist und so wurden überwiegend Ausländer Eigentümer der größeren Betriebe dieses wichtigen Industriezweiges. Das Gesetz, wonach mindestens 51% des Kapitals des neugegründeten Unternehmens in jugoslavischen Händen sein muß, wurde einfach umgangen [76]. Viele Unternehmer aus der Tschechoslowakei und aus Österreich siedelten sich in Slovenien an, da sie durch die neuen Grenzen von ihren früheren Absatzgebieten abgetrennt wurden und deshalb in ihrem Lande die Betriebe stillegen mußten. Da in Jugoslavien die Einfuhr alter Maschinen gestattet war, sind auch vollkommen unmoderne Werke errichtet worden, welche nur in einem Lande mit geringem technischem Fortschritt rentabel werden konnten. Aber auch die neuen, modernen Werke wurden von Ausländern gegründet und finanziert, obwohl es damals in Jugoslavien genügend Kapitalien gab. Der jugoslavische Unternehmer hatte in dieser Branche noch keine praktische Erfahrung und so schien ihm mit Recht sein Risiko größer [77].

Mit dem Jahre 1925 wurde der Zoll auf Textilieneinfuhr durchschnittlich mehr als verdoppelt [78], und unter seinem Schutz ist in den folgenden Jahren die jugoslavische Textilindustrie zu einem der wichtigsten Glieder unseres Wirtschaftsorganismus geworden [79].

Von der Gesamteinfuhr Jugoslaviens werden nun z. B. im Jahre 1934 Textilien nur noch 38,40 % [80] eingeführt; doch davon sind ⅔ Rohstoffe und Halbfabrikate und nur ⅓ Fertigwaren. Heute deckt die jugoslavische Textilindustrie mehr als drei Viertel des Bedarfes und beschäftigt ca. 50 000 Arbeiter [81]. Der Prozentsatz der Arbeitslosen in der Textilindustrie ist nur 1 % — während der durchschnittliche Prozentsatz der Arbeitslosigkeit in Jugoslavien 3 % beträgt [82].

---

[76] Jerovec, a. a. O., S. 16.
[77] Ebenda, S. 47.
[78] Tekstilna industrija i tekstilno radništvo u Jugoslaviji, Beograd, 1936, S. 44.
[79] Jerovec, a. a. O., S. 44.
[80] Tekstilna industrija i tekstilno radništvo u Jugoslaviji, S. 9.
[81] Ebenda, S. 27.
[82] Jerovec, a. a. O., S. 13.

Von 540 Textilunternehmungen besitzt Slovenien 225[83] mit etwa 12 743 Arbeitern[84]; es besitzt somit den zweitgrößten Teil dieser Industrie in Jugoslavien. Größere Betriebe gibt es ca. 50; einige davon sind den modernsten Forderungen entsprechend eingerichtete Großbetriebe.

Die Zentren der slovenischen Textilindustrie befinden sich in Kranj und Maribor bzw. deren Umgebung. Eine der ältesten Fabriken ist in Tržič (gegr. 1885), die eine Hydrozentrale besitzt.

Erzeugt werden vor allem Baumwoll- und Wollwaren (die Baumwollwebereien Sloveniens besitzen 54 % der Webstühle des ganzen Königreiches[85], ferner Kunstseide und Seide; weniger entwickelt sind die Leinen und Hanf verarbeitenden Industrien.

Bedeutend ist die Spitzenerzeugung, welche in der Hausindustrie und immer mehr auch fabriksmäßig betrieben wird, und deren Erzeugnisse fast zur Gänze ausgeführt werden[86].

Außer Hanf und Flachs müssen die Rohstoffe (Baumwolle und Wolle) bzw. Halbfabrikate (Kunstseide und Seide) vom Ausland bezogen werden, da die jugoslavische Produktion an Baumwolle (in Südserbien) nur 5 % des jugoslavischen Bedarfs deckt[87] und die einheimische Wolle für feineres Gewebe nicht geeignet ist.

Was die Höhe der slovenischen Produktion anbetrifft, so übersteigt sie um vieles den slovenischen Bedarf an Textilien, weshalb die slovenische Textilindustrie auch die übrigen Teile Jugoslaviens beliefert. Doch ist zunächst eine größere Entwicklung der Textilindustrie in Slovenien und Jugoslavien überhaupt nicht zu erwarten.

Ein Teil der Textilien wird nämlich immer noch zur Deckung des jugoslavischen Bedarfs aus dem Ausland importiert, da Jugoslavien als Agrarstaat für seine Produkte Industrieartikel, vielfach gerade Textilien, eintauschen muß. Sollte die jugoslavische Textilindustrie trotzdem neue Unternehmungen infolge steigender Nachfrage brauchen, so besteht Aussicht,

[83] Tekstilna industrija i tekstilno radništvo u Jugoslaviji, S. 27.
[84] Statistik des Kreisamtes für Arbeiterversicherung in Ljubljana.
[85] Poročilo Delavske zbornice za Slovenijo, Ljubljana 1930, S. 67.
[86] M. Kladnik, a. a. O., S. 53.
[87] Jerovec, a. a. O., S. 18.

daß der voraussichtlich noch wachsende Baumwolleanbau in Südserbien, der für zwei Drittel des Bedarfes ausreichen könnte [88], als Rohstoffbasis die Textilindustrie in seine Nähe ziehen wird.

Der durchschnittliche Tagelohn in der Textilindustrie betrug am 30. 6. 1935 [89]:

Ort	Arbeiter-zahl	Löhne in Din: Männer	Frauen
Ljubljana-Stadt	597	30,36	20,04
„ -Umgebung	709	29,27	20,87
Maribor-Stadt	4227	31,83	27,77
„ -Umgebung	68	27,32	14,01
Celje-Stadt	300	30,50	22,34
„ -Umgebung	715	31,41	20,91
Kranj-Stadt	2841	34,57	26,52
„ -Umgebung	360	25,23	16,71
Zagorje	543	40,25	28,90
Tržič	1128	37,53	28,40
Murska Sobota	48	18,88	11,20
Kočevje	172	26,83	18,63
Novo mesto	6	24,20	14,40
Slovenjgradec	191	20,85	15,84

In einzelnen größeren Unternehmungen der Textilindustrie wurde am 30. 6. 1935 folgender Durchschnittstagelohn gezahlt [89]:

Ort	Arbeiterzahl Männer	Frauen	Löhne in Din: Männer	Frauen
Št. Vid b. Ljubljana	82	205	29,56	22,00
„	28	30	28,19	26,52
„	18	97	37,31	21,96
„	13	48	38,06	23,76
Ljubljana	7	112	42,11	20,38
„	27	41	23,81	17,10
„	—	110	—	21,70
„	2	53	48,00	21,90

[88] Ebenda, S. 18.

[89] Statistik des Kreisamtes für Arbeiterversicherung in Ljubljana.

Ort	Arbeiterzahl		Löhne in Din:	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Kranj	23	33	23,13	20,39
„	29	35	26,23	23,42
„	488	414	37,40	33,22
„	87	147	34,69	37,87
„	339	746	32,71	23,16
„	124	156	32,02	26,88
„	7	91	35,66	17,49
Maribor	82	208	28,61	27,07
„	31	134	27,63	34,61
„	189	208	26,02	22,15
„	120	245	42,55	40,62
„	215	270	40,55	39,13
„	111	161	29,52	25,59
„	7	43	25,71	32,34
„	24	65	18,00	16,46
„	192	360	31,98	23,44
„	93	50	26,15	20,74
„	165	146	26,61	24,45
„	132	165	32,48	26,65
„	9	44	17,64	15,60
Škofja Loka	15	64	22,48	13,13
Lesce b. Bled	4	53	28,40	17,43
Meža a. Drava	72	146	17,58	14,92
Tržič	419	707	37,38	28,49
Ruše	21	49	26,30	13,84
Melje b. Maribor	14	62	31,49	20,24
„	67	99	30,53	27,96
„	105	159	28,02	23,92
Tezno b. Maribor	48	87	30,11	22,80
Dol. Lendava	5	115	16,72	7,94
Celje	10	47	21,72	16,94
„	36	113	31,74	22,55
„	9	110	28,22	17,72
Sv. Pavel	105	195	37,45	25,30
„	76	18	31,14	17,53
Sv. Peter	34	36	23,20	19,96
Polzela	44	124	29,43	16,72
Kočevje	116	142	25,70	18,85
Domžale	59	230	35,25	18,04
Litija	162	364	39,82	29,55

h) Die Lederindustrie.

Die Lederindustrie zählt zu den Industrien, welche in Slovenien schon ziemlich lange bestehen, was angesichts der gut entwickelten Viehzucht natürlich ist. Bereits vor dem Weltkriege gab es auf diesem Gebiete neben vielen kleineren Gerbereien manche bedeutende Unternehmung. Nach dem Weltkrieg machte die slovenische Lederindustrie große Fortschritte in der Quantität, ebenso aber auch in der Qualität ihrer Erzeugnisse. Allerdings fehlt es ihr an Häuten, denn Jugoslavien exportiert meist lebendes Vieh, und so müssen Rohhäute aus Argentinien, Frankreich und Italien eingeführt werden. Dies geschieht auch deshalb, weil in Jugoslavien beim Schlachten die Häute sehr oft beschädigt werden und daher für besseres Leder nicht verwendet werden können. Auch die besseren Ledersorten werden noch immer aus dem Auslande bezogen. Deshalb übersteigt die Einfuhr an Häuten und Leder die Ausfuhr an Rohhäuten dem Werte nach um das Dreifache [89a].

Exportiert werden aus Slovenien in ziemlichem Ausmaße gegerbte Schweinsfelle, und zwar nach Österreich, Deutschland, Ungarn, Italien, der Schweiz usw.

Die Lederindustrie ist in Slovenien mit ca. 50 Unternehmungen [90] vertreten; ihre Kapazität beträgt [91]:

230 000 Schaf- und Ziegenhäute,
500 000 Rindshäute,
25 000 Kalbshäute,
250 000 Lammhäute,
30 000 Roßhäute und
185 000 Schweinshäute.

Von der allgemeinen Krise wurde jedoch diese Industrie stark in Mitleidenschaft gezogen. Dazu kam noch die kapitalkräftige Konkurrenz im Save-Banat, welche bald den ersten Platz eingenommen hat. Nun mußten infolge dieser Tatsachen einige Lederfabriken in Slovenien den Betrieb einstellen, und meistens arbeiten jetzt nur die kleineren Gerbereien, welche mit geringen fixen Kosten auskommen. Auch die Bata-Schuhfabrik hat mit der Einführung von Gummisohlen und Leinenschuhen der slovenischen und allgemein der jugoslavischen Lederindustrie großen Schaden verursacht.

[89a] Vgl. J. Lakatoš, Jugoslovenska privreda, S. 268.
[90] M. Kladnik, a. a. O., S. 67.
[91] Popović i Mišić, Naša domača privreda, Beograd, 1929, zit. bei Kladnik, a. a. O., S. 67.

Gegen 2160 Arbeiter im Jahre 1930 beschäftigt die slovenische Lederindustrie heute nur noch etwa 1500 Arbeiter.

Größere Lederfabriken sind in Šoštanj, Ljubljana, Tržič, Konjice, Ptuj, Kranj, Kamnik, Vrhnika, Slovenjgradec und Domžale [92].

Der durchschnittliche Tagelohn in der Lederindustrie betrug am 30. 6. 1935 [93]:

Ort	Arbeiter-zahl	Löhne in Din: Männer	Frauen
Ljubljana-Stadt	93	34,15	19,47
„ -Umgebung	57	24,42	—
Maribor-Stadt	144	33,25	22,27
„ -Umgebung	42	24,72	13,20
Celje-Umgebung	566	28,89	18,23
Kranj-Stadt	255	37,18	25,89
„ -Umgebung	30	24,69	28,80
Ptuj-Stadt	84	28,79	14,70
„ -Umgebung	8	18,13	17,80
Zagorje	36	34,08	—
Tržič	73	35,00	31,50
Murska Sobota	33	20,53	11,60
Kočevje	2	28,40	—
Novo mesto	96	22,18	—
Slovenjgradec	65	24,24	14,93

In einzelnen größeren Unternehmungen der Lederindustrie wurde am 30. 6. 1935 folgender Durchschnittstagelohn gezahlt [93]:

Ort	Arbeiterzahl Männer	Frauen	Löhne in Din: Männer	Frauen
Ljubljana	64	5	34,76	20,00
Kranj	58	3	31,02	18,00
Kranj	138	135	39,92	26,07
Ptuj	62	20	29,15	14,70
Maribor	74	27	36,61	22,84
Konjice	144	38	22,31	13,85

[92] A. Melik, Slovenija, S. 487.
[93] Statistik des Kreisamtes für Arbeiterversicherung in Ljubljana.

Ort	Arbeiterzahl		Löhne in Din:	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Šoštanj	295	60	32,55	21,00
Mokronog	88	—	22,57	—
Kamnik	66	12	29,55	16,63

i) Die Lederverarbeitung.

Die Verarbeitung des Leders geschieht in Slovenien hauptsächlich durch die Schuhindustrie. Verschiedene andere Lederartikel (Taschen, Sattlerwaren usw.) werden nur in unbedeutendem Maße erzeugt, da die ausländischen Erzeugnisse dieser Art bevorzugt werden, weil die einheimischen Fabrikate noch nicht auf der Höhe sind.

Bis vor einigen Jahren war die slovenische Schuhindustrie mit 16 Fabriken die stärkste in Jugoslavien; ihre Kapazität betrug 3 Millionen Paar Schuhe jährlich. Ein großer Teil dieser Erzeugnisse wurde in anderen Gebieten Jugoslaviens abgesetzt. Als jedoch im Süden des Königreichs neue Fabriken gegründet wurden, welche mit niedrigeren Arbeitslöhnen kalkulieren konnten, entstand durch diese eine starke Konkurrenz für die slovenische Schuhindustrie. Insbesondere hat ihr die Errichtung der Bata-Schuhfabrik im Save-Banat einen großen Schaden verursacht. Die Steigerung der Schuhproduktion in Jugoslavien war so groß, daß gegen 486 Tonnen Schuhe, die im Jahre 1921 eingeführt wurden, im Jahre 1931 nur noch 239, im Jahre 1932 sogar nur 61 Tonnen Schuhe eingeführt wurden [94]. Wegen der Bata-Schuhfabrik sind auch viele Schuhmacher, welche handwerksmäßige Schuhproduktion betrieben und in Schuhmachergenossenschaften vereinigt, genügenden Widerstand gegen die maschinisierten Fabriken leisteten, beschäftigungslos geworden. Früher erzeugten sie handgenähte und genagelte Schuhe, größtenteils für die Landbevölkerung und die Arbeiterschaft.

Die slovenische Lederwarenindustrie machte keinen großen Fortschritt, und in den letzten Jahren ging sie sogar sehr zurück. Im Jahre 1930 beschäftigte sie fast 5000 Arbeiter, heute dagegen nur 2800.

Zentren der slovenischen Schuhindustrie sind Tržič mit 5 Fabriken (drei sind fusioniert in einer Firma) mit einer Kapazität von 1½ Millionen Paar Schuhen jährlich, und Kranj

[94] J. Lakatoš, Jugoslovenska privreda, S. 269.

mit 3 Schuhfabriken; ferner befinden sich Schuhfabriken noch bei Ptuj, in Ljubljana und Maribor.

Der durchschnittliche Tagelohn in der Lederverarbeitungsindustrie betrug am 30. 6. 1935 [95]:

Ort	Arbeiterzahl	Löhne in Din: Männer	Frauen
Ljubljana-Stadt	200	24,49	16,54
„ -Umgebung	44	15,81	11,70
Maribor-Stadt	184	25,14	22,09
„ -Umgebung	21	14,21	—
Celje-Stadt	59	18,78	18,00
„ -Umgebung	193	15,89	14,88
Kranj-Stadt	117	23,19	19,89
„ -Umgebung	181	18,50	13,51
Ptuj-Stadt	170	31,40	21,80
„ -Umgebung	9	17,07	—
Zagorje	47	18,65	11,73
Tržič	73	35,00	31,50
Murska Sobota	25	12,10	—
Kočevje	7	15,03	—
Novo mesto	52	14,94	14,00
Slovenjgradec	42	15,32	—

In einzelnen größeren Betrieben der Lederverarbeitung wurde am 30. 6. 1935 folgender durchschnittlicher Tagelohn gezahlt [95]:

Ort	Arbeiterzahl Männer	Frauen	Löhne in Din: Männer	Frauen
Breg b. Ptuj	74	92	32,52	21,56
Tržič	139	124	35,69	21,92
„	30	23	24,80	14,52
Konjice	30	31	21,88	14,25

k) Die Bekleidungsindustrie.

Die Bekleidungsindustrie entwickelte sich hauptsächlich in den letzten fünfzehn Jahren. Besonders günstig beeinflußten ihre Entwicklung Einfuhrbeschränkungen, welche der Staat in den letzten Jahren zum Schutze der Dinar-Währung erließ,

[95] Statistik des Kreisamtes für Arbeiterversicherung, Ljubljana.

wodurch der Konsument nun auf die einheimische Ware angewiesen war. Die Bekleidungsindustrie ist im steten Wachsen begriffen, und es ist zu erwarten, daß ihre Entwicklung noch nicht abgeschlossen ist.

Besonders gut vertreten ist die Trikotageindustrie mit ca. 15 größeren Betrieben, welche sich meistens in den Städten befinden. In dieser Branche ist auch die Hausindustrie besonders gut entwickelt, welche selbst ein Drittel der gesamten Wirkwarenproduktion erzeugt, was auf die Entwicklung der größeren Betriebe einen hemmenden Einfluß hat[96].

Die Strumpferzeugung wird in 8 Unternehmungen betrieben. Darin hat sich Slovenien, wie auch Jugoslavien allgemein vom Auslande fast vollkommen unabhängig gemacht.

Konfektion und Wäschefabriken gibt es eigentlich nicht so viele, wie zu erwarten wäre. Der Kunde ist hier noch zu sehr auf Spezialarbeit eingestellt, so daß dafür die handwerksmäßigen Kleinbetriebe in Betracht kommen. Konfektions- und Wäschefabriken gibt es in Slovenien 12.

In den letzten Jahren entwickelte sich auch die Krawattenindustrie, deren Erzeugnisse bald den Inlandsmarkt eroberten, der früher ausschließlich mit ausländischen Krawatten beliefert wurde.

Die Hutindustrie[97] erlitt nach dem Weltkriege einen ziemlichen Rückgang. Früher erzeugte sie in 14, um das Jahr 1860 gegründeten Fabriken, jährlich ca. 2 Millionen Strohhüte und setzte diese in ganz Oesterreich-Ungarn mit Leichtigkeit ab. Mit der Abtrennung von diesem großen Absatzgebiet ist dieser Industrie ein großer Schaden zugefügt worden, und die meisten Fabriken mußten stillgelegt werden. Einige Strohhutfabriken verlegten ihre Betriebe auf die Erzeugung von Filzhüten und Filzstulpen. Die Filzstulpenindustrie versorgt mit ihren Erzeugnissen ganz Slovenien und einen großen Teil Jugoslaviens; außerdem hat sie aber auch schon eine bedeutende Ausfuhr.

Der durchschnittliche Tagelohn in der Bekleidungsindustrie betrug am 30. 6. 1935[98]:

Ort	Arbeiterzahl	Löhne in Din: Männer	Frauen
Ljubljana-Stadt	579	27,75	19,57
„ -Umgebung	125	20,96	20,66

[96] J. Lakatoš, Jugoslovenska privreda, S. 258.
[97] Vgl. M. Kladnik, a. a. O., S. 55 ff.

Ort	Arbeiter-zahl	Löhne in Din: Männer	Frauen
Maribor-Stadt	394	28,40	20,56
„ -Umgebung	13	20,53	9,89
Celje-Stadt	104	25,44	17,64
„ -Umgebung	110	15,41	10,58
Kranj-Stadt	104	22,34	17,06
„ -Umgebung	231	25,96	19,66
Ptuj-Stadt	68	15,22	16,27
„ -Umgebung	5	11,20	8,00
Zagorje	34	18,64	13,37
Tržič	16	16,51	13,07
Murska Sobota	291	20,07	17,63
Kočevje	36	15,86	15,82
Novo mesto	114	15,18	16,90
Slovenjgradec	31	14,00	14,77

In einzelnen größeren Betrieben der Bekleidungsindustrie wurde am 30. 6. 1935 folgender durchschnittlicher Tagelohn gezahlt [98]:

Ort	Arbeiterzahl Männer	Frauen	Löhne in Din: Männer	Frauen
Škofja Loka	60	105	30,57	20,70
Maribor	2	68	28,80	25,80
Murska Sobota	2	113	25,40	16,55
„	5	77	25,68	17,88
Domžale	34	32	36,25	22,60

l) Die Industrie der Nahrungsmittel und Getränke.

Unter Nahrungsmittel-Industrie verstehen wir die Verarbeitung der landwirtschaftlichen Produkte, und da Jugoslavien ein Agrarstaat ist, könnte die erwähnte Industrie in diesem Staate von größter Bedeutung sein. Nun hat aber diese Industrie noch immer vorzugsweise einfachen Bedarfsdeckungscharakter für das eigene Land, anstatt einer der Hauptausfuhrzweige zu sein. Das ist um so mehr zu tadeln, als die Ausfuhr von nicht verarbeiteten landwirtschaftlichen Produkten einen viel kleineren Gewinn bringt und dazu der Bevölkerung keine zusätzliche Beschäftigungsmöglichkeit gibt.

[98] Statistik des Kreisamtes für Arbeiterversicherung in Ljubljana.

Besonders in Slovenien muß sich diese Industrie mehr und mehr einschränken. Das gilt vor allem für die Mühlen, welche vor dem Weltkriege ihre Blütezeit hatten. Bedeutende Walzmühlen mahlten die verschiedensten Getreidearten für den heimischen Konsum und auch für die Ausfuhr. Da aber Slovenien im Feldbau Zuschußgebiet ist und sich in Jugoslavien dagegen große getreidereiche Gegenden befinden, ist es natürlich, daß diese letzteren die Mühlenindustrie an sich heranzogen, wozu allerdings auch die ziemlich hohe Eisenbahnfracht für Getreide und die relativ niedrige für das Mehl verhalf.

Ca. 43 Mühlen stehen nun in Slovenien still bzw. arbeiten sie in einem sehr kleinen Umfange. Besser ist es um das Mühlengewerbe bestellt, das für seinen Bauernkundenkreis arbeitet und einige hunderte kleine Mühlen an verschiedenen Bächen und Flüssen zählt.

In Ljubljana befindet sich eine Reisschälerei, in der jährlich ca. 6000 Tonnen Reis geschält werden, und zwar fast ausschließlich für den Bedarf in Slovenien [99].

Die Teigwarenfabriken, 5 an der Zahl, gewinnen nur langsam den Markt, da die Teigwaren fast in jeder Hauswirtschaft für den Eigenbedarf hergestellt werden [99].

Sehr gut entwickelt hat sich die Keksindustrie in Rogaška Slatina, welche ganz Jugoslavien mit ihren Erzeugnissen versorgt.

Schlechter stehen die 6 Fleischwaren- und Konservenfabriken, da das Vieh fast ausschließlich lebend exportiert wird, die Konserven aber bei der heimischen Bevölkerung nicht besonders beliebt sind.

Der Bierkonsum ist in Slovenien ziemlich klein; demzufolge sind zurzeit nur 3 von den 6 Bierbrauereien in Slovenien in Betrieb. Merkwürdigerweise arbeiten diese mit eingeführtem Hopfen, obzwar Hopfen aus Slovenien ausgeführt wird.

Nur für den inländischen Konsum arbeiten in Slovenien 6 Malzkaffeebrennereien, eine Kaffeezusatzfabrik, 6 Fabriken für vegetabilische Öle, 15 Liqueur- und Branntweinfabriken, 2 Champagnerkellereien, 2 Spiritus- und Preßgermfabriken, 6 Essigfabriken und 6 Mineralwasserquellen.

Auf genossenschaftlicher Basis organisiert ist die Käseproduktion, mit welcher der Überproduktion an Milch abgeholfen wurde. Der in Slovenien erzeugte Käse verdrängte in kurzer Zeit alle ausländischen Erzeugnisse und wird auch nach

[99] M. Kladnik, a. a. O., S. 78.

Zagreb und Beograd ausgeführt. Die jährliche Produktion beträgt ca. 300 000 kg [100].

Der durchschnittliche Tagelohn in der Industrie für Nahrungsmittel und Getränke betrug am 30. 6. 1935 [101]:

Ort	Arbeiter-zahl	Löhne in Din: Männer	Frauen
Ljubljana-Stadt	697	31,81	21,70
„ -Umgebung	206	24,79	19,14
Maribor-Stadt	661	29,19	18,47
„ -Umgebung	85	20,81	18,07
Celje-Stadt	126	23,27	13,49
„ -Umgebung	199	16,72	17,31
Kranj-Stadt	64	22.64	17,51
„ -Umgebung	141	20,36	16,40
Ptuj-Stadt	55	20,61	14,20
„ -Umgebung	26	17,50	20,40
Zagorje	52	21,84	9,60
Tržič	33	17,19	14,00
Murska Sobota	340	21,55	17,29
Kočevje	35	19,12	—
Novo mesto	74	17,59	13,70
Slovenjgradec	55	18,93	14,00

In einzelnen größeren Unternehmungen der Nahrungs- und Genußmittel-Industrie wurde am 30. 6. 1935 folgender durchschnittlicher Tagelohn gezahlt [101]:

Ort	Arbeiterzahl Männer	Frauen	Löhne in Din: Männer	Frauen
Ljubljana	149	14	37,94	20,34
Maribor	12	94	37,33	17,84
Murska Sobota	59	1	26,98	16,80
Radenska Slatina	54	71	21,75	17,84

m) Die Tabakindustrie.

Die Tabakindustrie ist in Jugoslavien Staatsmonopol. In Slovenien besteht seit dem Jahre 1873 in Ljubljana eine Tabak-

[100] Zidanšek, a. a. O., 108.
[101] Statistik des Kreisamtes für Arbeiterversicherung in Ljubljana.

fabrik, die vor dem Kriege mit 1400 Arbeitern, meist Frauen, arbeitete. Ihre Kapazität betrug [102]:

46 000 000 Virginier,
40 000 000 andere Zigarren,
400 000 000 Zigaretten,
18 000 q Rauch- und
2 000 q Schnupftabak.

Nachdem im südlichen Teile Jugoslaviens Tabak in großen Mengen gepflanzt wird, hat eine Verlagerung dieser Industrie nach dem Süden stattgefunden, weshalb die vorgenannte Tabakfabrik in Ljubljana jetzt nur noch mit etwa 50 % ihrer Kapazität arbeitet. Sie verarbeitet solche Tabaksorten, die im Inlande nicht angebaut werden, und führt deshalb Tabak ein. Zur Zeit erzeugt sie überwiegend Zigarren.

Sie beschäftigt 560 Arbeiterinnen und 302 Arbeiter. Der Durchschnittslohn der Frauen betrug am 30. 6. 1935 28,12 Din, jener der Männer 32,74 Din.

n) Graphische Industrie.

Die graphische Industrie ist sehr hoch entwickelt. Slovenien besitzt 20 große und 27 kleinere Druckereien und lithographische Anstalten, welche alle voll beschäftigt sind, da in Slovenien verhältnismäßig sehr viel Bücher gedruckt und gekauft werden.

Die meisten Druckereien sind sehr modern, mit neuesten Druckerei- und Steindruckmaschinen ausgestattet. Darunter sind mehrere moderne Rotationsmaschinen, auf denen alle Tageszeitungen gedruckt werden, ferner Offset- und Steindruckereien.

In der graphischen Industrie wurde am 30. 6. 1935 folgender Tagelohn gezahlt [103]

Ort	Arbeiterzahl	Löhne in Din: Männer	Frauen
Ljubljana-Stadt	886	45,11	31,31
„ -Umgebung	6	31,20	15,40
Maribor-Stadt	156	44,07	30,96
Celje-Stadt	90	44,24	37,85
„ -Umgebung	5	28,80	28,80

[102] J. Lakatoš, Industrija Slovenije, S. 35.
[103] Statistik des Kreisamtes für Arbeiterversicherung in Ljubljana.

Ort	Arbeiter-zahl	Löhne in Din: Männer	Frauen
Kranj-Stadt	35	34,75	23,52
„ -Umgebung	11	26,24	14,00
Ptuj-Stadt	6	48,00	31,40
Murska Sobota	11	33,42	22,80
Kočevje	4	29,47	34,00
Novo mesto	6	35,40	31,40

In einzelnen größeren Betrieben der graphischen Industrie wurde am 30. 6. 1935 folgender Tagelohn gezahlt [104]:

Ort	Arbeiterzahl Männer	Frauen	Löhne in Din: Männer	Frauen
Ljubljana	121	29	45,08	37,43
„	36	18	40,32	33,71
„	43	17	43,25	30,33
„	49	29	42,37	37,83
„	48	4	46,06	42,00
„	43	48	41,80	33,27
„	19	35	39,14	37,71
Maribor	38	30	44,13	27,00

o) Bau und Instandhaltung der Verkehrsmittel.

Slovenien besitzt keine große Industrie dieser Art. Es werden hier nur gewöhnliche Bauernwagen gebaut, und auch das wird mehr handwerksmäßig betrieben. Zu dieser Branche zählt eine Fahrradfabrik in Ljubljana, ferner einige Montagewerkstätten in Ljubljana und Maribor.

Am 30. 6. 1935 wurde folgender durchschnittlicher Tagelohn gezahlt [105]:

Ort	Arbeiter-zahl	Löhne in Din: Männer	Frauen
Ljubljana-Stadt	68	27,94	23,49
„ -Umgebung	17	22,87	—
Maribor-Stadt	40	34,61	—
„ -Umgebung	7	36,00	—

[104] Statistik des Kreisamtes für Arbeiterversicherung in Ljubljana.
[105] Statistik des Kreisamtes für Arbeiterversicherung in Ljubljana.

Ort	Arbeiter-zahl	Löhne in Din: Männer	Frauen
Celje-Stadt	3	29,80	9,60
„ -Umgebung	1	14,00	—
Kranj-Stadt	2	22,80	—
„ -Umgebung	3	15,87	—
Ptuj-Stadt	7	23,83	—
Murska Sobota	2	15,40	—

p) Hochbau.

In den ersten Jahren nach dem Weltkriege war das Baugewerbe in Slovenien in voller Blüte. Dann sind in den Banken und Sparkassen die Einlagen eingefroren, weshalb es zu einer ziemlich lang andauernden Stagnation in der Bautätigkeit gekommen ist. Eine Belebung ist in den letzten zwei Jahren zu bemerken, was sich in der Zahl der beschäftigten Arbeiter wiederspiegelt.

Der durchschnittliche Tagelohn in der Hochbau-Industrie betrug am 30. 6. 1935 [106]:

Ort	Arbeiter-zahl	Löhne in Din: Männer	Frauen
Ljubljana-Stadt	984	30,30	20,03
„ -Umgebung	267	28,29	25,40
Maribor-Stadt	695	28,83	12,67
„ -Umgebung	42	24,00	—
Celje-Stadt	241	26,98	15,40
„ -Umgebung	287	25,20	15,87
Kranj-Stadt	116	27,67	—
„ -Umgebung	322	28,21	20,00
Ptuj-Stadt	63	22,36	—
„ -Umgebung	16	15,45	11,60
Zagorje	34	25,87	—
Tržič	65	33,37	—
Murska Sobota	176	18,02	10,85
Kočevje	93	26,68	—
Novo mesto	177	24,44	14,00
Slovenjgradec	109	24,72	—

[106] Statistik des Kreisamtes für Arbeiterversicherung in Ljubljana.

In einzelnen größeren Unternehmungen der Hochbau-Industrie wurde am 30. 6. 1935 folgender Tagelohn gezahlt[106]:

Ort	Arbeiterzahl		Löhne in Din:	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Ljubljana	61	—	32,71	—
„	165	—	28,88	—
„	50	—	25,80	—
Javornik	74	—	30,41	—
Maribor	223	—	29,80	—
„	88	—	29,10	—
Celje	97	—	27,90	—
Novo mesto	60	10	25,70	14,00
Domžale	60	—	28,66	—

q) Straßen-, Eisenbahnen- und Tiefbau.

Da bereits alle größeren Orte mit einem ziemlich dichten Straßennetz verbunden sind, wurden in der letzten Zeit keine neuen Straßen gebaut, sondern nur die bestehenden verbreitert und ausgebessert.

Für einige neue Eisenbahnlinien bestehen zwar Projekte; doch wegen Geldmangel wird vorläufig nur eine Linie gebaut: Št. Janž — Sevnica, da die Überschüsse der hoch rentablen slovenischen Eisenbahnen für die passiven Linien in anderen Teilen des Staates verbraucht werden. Wohl werden die Eisenbahnstrecken ständig ausgebessert. Für diese Arbeiten betrug der Tagelohn im Juni 1935:

in Ljubljana und Umgebung,
ferner in ganz Nordwesten und dem Savatal 20,— Din,
im Osten und Süden des Landes 18,— Din[107].

Im Tiefbau, vor allem in der Flußregulierung, wird auch nur das Notwendigste gemacht. Zur Zeit werden Abschnitte von Ljubljanica (durch die Stadt Ljubljana fließender Fluß), Savinja, Mura, Drava bei Ptuj, Sava bei Ljubljana und Krško, reguliert[108].

[107] Nach Angaben des Eisenbahnerkrankenfonds in Ljubljana.
[108] Jutro, 28. 10. 1936.

Beim Straßen-, Eisenbahnen- und Tiefbau wurde am 30. 6. 1935 folgender Tagelohn gezahlt[109]:

Ort	Arbeiter-zahl	Löhne in Din: Männer	Frauen
Ljubljana-Stadt	453	22,42	10,60
„ -Umgebung	43	26,10	16,80
Maribor-Stadt	140	24,26	—
„ -Umgebung	43	20,22	—
Celje-Stadt	153	25,26	16,80
„ -Umgebung	542	22,93	16,80
Kranj-Stadt	20	26,36	—
„ -Umgebung	184	28,00	—
Ptuj-Stadt	26	21,52	—
„ -Umgebung	9	13,02	—
Zagorje	393	20,81	20,00
Murska Sobota	23	19,36	—
Kočevje	29	21,37	—
Novo mesto	50	20,25	—
Slovenjgradec	38	21,09	—

Von einzelnen größeren Unternehmungen für Straßen-, Eisenbahnen- und Tiefbau wurde am 30. 6. 1935 folgender Tagelohn gezahlt[109]:

Ort	Arbeiterzahl Männer	Frauen	Löhne in Din: Männer	Frauen
Ljubljana	222	—	17,12	—
„	108	—	29,59	—
„	52	—	21,42	—
Radovljica	113	—	26,89	—
Maribor	57	—	18,74	—
Celje	75	4	24,44	16,80
Trbovlje	97	—	20,55	—
Sevnica	101	—	30,74	—
Solčava b. Šoštanj	69	2	22,00	16,80
Litija	302	1	20,67	20,00
M. Trebeljno b. Litija	83	—	21,11	—

[109] Statistik des Kreisamtes für Arbeiterversicherung in Ljubljana.

4. Handel und Verkehr.

a) Handel.

Nach dem Weltkrieg ist im Handel ein großer Umschwung zu verzeichnen gewesen. Da Slovenien dem Triester Hafen sehr nahe liegt, hat sich in Ljubljana als Verkehrszentrum, der Vermittlungshandel für die übrigen Teile Jugoslaviens entwickelt. In Ljubljana selbst sind 6 Kolonialwaren-Importhäuser und 20 Galanterie- und Manufaktur-Großhandelshäuser. Diese importieren von Übersee, Deutschland, Frankreich, Österreich und England in großen Mengen verschiedene Waren (Gewürze, feine Textilwaren, kosmetische Artikel, Maschinen usw.), welche sie dann mittels eigener Verkaufsorganisation oder durch Handelsreisende an Kaufleute des ganzen Staates weiter verkaufen.

Die Ljubljanaer Kaufleute sind zumeist Vorkriegskaufleute, welche gute Beziehungen zu den Welthandelshäusern haben.

Im Detailhandel gibt es keine großen Warenhäuser, wie solche in Großstädten existieren, da die slovenischen Städte klein sind (80 000 und 40 000 Einwohner).

Slovenien hatte bis zum Jahre 1931 ca. 12 900 Gemischtwaren-, Spezerei-, Manufaktur-, Eisen-, Galanteriewarenhandlungen usw. Diese Zahl war entschieden zu groß und ist nun auf etwa 8200 Geschäfte zurückgegangen. Heute gibt es fast in jedem Dorfe eine Gemischtwarenhandlung, was vor dem Weltkrieg nicht der Fall war. Damals mußte das kaufende Publikum oft einige Kilometer weit gehen, um zum ersten Geschäft zu gelangen.

Der durchschnittliche Tagelohn im Handel betrug am 30. 6. 1935 [110]:

Ort	Arbeiterzahl	Löhne in Din: Männer	Frauen
Ljubljana-Stadt	962	32,94	23,60
„ -Umgebung	91	22,83	17,56
Maribor-Stadt	383	30,12	21,69
„ -Umgebung	42	22,27	17,40
Celje-Stadt	220	31,18	22,25
„ Umgebung	265	19,38	15,76
Kranj-Stadt	89	24,87	20,68
„ -Umgebung	207	23,59	19,53

[110] Statistik des Kreisamtes für Arbeiterversicherung in Ljubljana.

Ort	Arbeiter-zahl	Löhne in Din: Männer	Frauen
Ptuj-Stadt	150	24,06	25,57
„ -Umgebung	24	17,20	15,47
Zagorje	58	28,04	21,06
Tržič	16	21,90	16,13
Murska Sobota	131	21,96	17,60
Kočevje	77	22,06	19,76
Novo mesto	143	23,40	19,40
Slovenjgradec	50	25,75	29,48

b) Die Post.

Die Post ist Staatseigentum. Der Postverkehr wird von 7 Direktionen verwaltet; die eine mit dem Sitz in Ljubljana umfaßt Slovenien. Auf ihrem Gebiet sind 576 Postämter (ganz Jugoslavien hat deren 4012) [111].

Die slovenischen Orte sind zwecks Gehaltsdifferenzierung der Postangestellten in drei Teuerungsklassen eingeteilt. In der I. Klasse ist Ljubljana; in der II. Klasse sind die größeren Orte und in der III. Klasse befinden sich alle übrigen Orte. Dieser Klassifizierung liegt der Gesichtspunkt zugrunde, daß die Lebenshaltungskosten in den größeren Orten höher sind als in den kleineren, so daß je nach der Klasse verschieden hohe Löhne gezahlt werden. Die Lohnhöhe folgt jedoch nicht ganz konsequent dieser Einteilung.

Am 30. 6. 1935 wurde folgender Tagelohn gezahlt [112]:

Ort	Arbeiter-zahl	Löhne in Din: Männer	Frauen
Ljubljana-Stadt	313	38,03	21,40
„ -Umgebung	15	20,91	11,60
Maribor-Stadt	83	23,79	16,75
„ -Umgebung	28	15,52	8,80
Celje-Stadt	1	—	9,60
„ -Umgebung	49	15,15	11,07
Kranj-Stadt	4	13,47	11,60
„ -Umgebung	21	15,69	16,23
Ptuj-Stadt	12	16,29	20,00
„ -Umgebung	12	13,41	11,60

[111] J. Lakatoš, Jugoslovenska privreda, S. 184.
[112] Statistik des Kreisamtes für Arbeiterversicherung in Ljubljana.

Ort	Arbeiter-zahl	Löhne in Din: Männer	Frauen
Zagorje	1	20,00	—
Tržič	3	14,00	—
Murska Sobota	19	15,01	—
Kočevje	8	14,45	—
Novo mesto	28	12,77	12,67
Slovenjgradec	4	11,80	10,60

c) Die Eisenbahn.

Die slovenischen Eisenbahnen, die 12 % des jugoslavischen Eisenbahnnetzes darstellen, sind sehr rentabel und ergeben 21 % [113] der gesamten jugoslavischen Eisenbahneinkünfte. Der Personenverkehr in Slovenien ist um 87 %, der Warenverkehr um 20 % größer als der durchschnittliche jugoslavische [114].

Die slovenischen Eisenbahnen sind mit zu wenig Personal ausgestattet; insgesamt beschäftigen sie 9300 Leute, was 8 Personen auf 1 km bedeutet, während in anderen Ländern das Personal 9 und 10 Leute pro km zählt [115].

Demzufolge beträgt die Arbeitszeit eines Eisenbahners öfters über 4000 Stunden jährlich, obwohl als normale Arbeitszeit eine solche von 2240 Stunden jährlich angesehen wird [116].

Die Löhne sind vorgeschrieben wie folgt:

Arbeitsjahre:	Tagesgrundlohn in Dinar für: Gelernte	Angelernte	Ungelernte
1	23,40	21,60	19,80
2—3	27,00	23,40	21,60
4—6	30,60	25,20	23,40
7—9	34,20	27,00	24,30
10—12	37,80	28,80	25,20
13—15	41,40	30,60	26,10
16—19	43,20	31,50	27,00
20—23	45,00	32,40	27,90
24—27	46,80	33,30	28,80
28—31	48,60	34,20	29,70
32—35	50,40	35,10	30,60
36—42	52,20	36,00	31,50

[113] Jutro, 20. 8. 1936.
[114] Jutro, 22. 9. 1936.
[115] Delavska politika, 31. 10. 1928.
[116] Jutro, 22. 9. 36.

Aus der Einteilung ist ersichtlich, daß auf die Qualität der Arbeit und die Dienstjahre Rücksicht genommen wird. Ferner ist bei jedem Lohnempfänger noch ein Zuschlag vorgesehen, der bei gelernten Arbeitern bis 50 %, bei angelernten bis 40 % und bei ungelernten bis 30 % des Grundlohnes beträgt, je nach der Leistungsfähigkeit und dem Wohnorte des Arbeiters. Ausgeführt ist diese geplante Regelung jedoch bis jetzt nicht; es wurde mir sogar versichert, daß ihre Einführung auch in Bälde noch nicht erfolgen würde.

d) Private Verkehrsunternehmungen.

Da die Eisenbahnen Staatseigentum sind, haben von den privaten Verkehrsunternehmungen, abgesehen von einigen Speditionsfirmen, nur die Autobusunternehmungen Bedeutung. Slovenien ist mit privaten Autobusunternehmungen sehr gut versehen, so daß man heute auch in die von der Bahn entferntesten Gegenden, ja sogar in die Gebirgsorte, mit dem Autobus gelangen kann. Die Kraftwagen machen in Slovenien ebenso wie in anderen Gegenden der Eisenbahn große Konkurrenz; denn sie befördern nicht nur Personen, sondern auch Waren auf große Entfernungen beträchtlich billiger als die Bahn.

Bis vor einigen Jahren waren ca. zwei Drittel mehr Kraftwagen im Verkehr, als dies heute der Fall ist. Diese Einschränkung ist die Folge der zu hohen Benzinsteuer und der Straßenabnutzungsgebühren. In Zukunft werden wahrscheinlich nur jene Autobusse in Betrieb bleiben, welche dort verkehren, wo die Eisenbahnverbindungen fehlen.

In privaten Verkehrsunternehmungen wurde am 30. 6. 1935 folgender Tagelohn gezahlt[117]:

Ort	Arbeiterzahl	Löhne in Din: Männer	Frauen
Ljubljana-Stadt	174	27,69	9,60
„ -Umgebung	17	31,25	—
Maribor-Stadt	166	29,23	11,60
„ -Umgebung	12	29,87	—

[117] Statistik des Kreisamtes für Arbeiterversicherung in Ljubljana.

Ort	Arbeiter-zahl	Löhne in Din: Männer	Frauen
Celje-Stadt	25	30,58	—
„ -Umgebung	37	19,71	—
Kranj-Stadt	16	28,13	—
„ -Umgebung	31	28,90	—
Ptuj-Stadt	18	25,15	8,00
„ -Umgebung	6	23,92	9,60
Zagorje	11	16,84	—
Tržič	20	31,07	14,00
Murska Sobota	10	16,76	—
Kočevje	32	18,13	—
Novo mesto	16	23,12	9,60
Slovenjgradec	67	21,53	20,00

e) Gaststätten.

Das schöne Slovenien mit seinen herrlichen Bergen, Wäldern und Seen wird von Jahr zu Jahr anziehender für die inländischen und ebenso für die ausländischen Besucher. Deshalb ist der Fremdenverkehr sehr rege, insbesondere in dem alpinen Nordwesten, wo sich zahlreiche Gebirgskurorte befinden. Besonders berühmt ist Bled am See, wo zwei modernst eingerichtete Großhotels mit je über 200 Zimmern, ferner acht mittelgroße Hotels und mehrere Pensionen sich befinden. Bekannt wegen seiner natürlichen Schönheiten ist ferner Bohinj mit dem herrlichen See. Infolge gesunder Höhenluft ist berühmt Kranjska gora, ferner noch eine große Anzahl verschiedener in gesunden, gebirgigen Gebieten gelegener anderer Ortschaften, von welchen viele schon über sehr schöne Hotels und Pensionen verfügen.

Sehr gut besucht sind ferner die slovenischen Heilbäder.

Außer der jugoslavischen adriatischen Küste ist Slovenien das bestentwickelte Touristengebiet in Jugoslavien.

Ebenso wie in Kurorten gibt es auch in allen Städten und Marktplätzen gute Hotels, sowie Gast- und Kaffeehäuser.

Am 30. 6. 1935 wurde im Gaststättengewerbe folgender Tagelohn gezahlt[118]:

Ort	Arbeiter-zahl	Löhne in Din: Männer	Frauen
Ljubljana-Stadt	862	29,26	21,14
„ -Umgebung	50	22,10	17,05
Maribor-Stadt	498	24,60	18,76
„ -Umgebung	47	17,73	16,95
Celje-Stadt	126	23,27	13,49
„ -Umgebung	454	18,65	17,15
Kranj-Stadt	89	19,67	17,33
„ -Umgebung	141	20,36	16,40
Ptuj-Stadt	71	19,32	16,89
„ -Umgebung	15	32,40	14,58
Zagorje	59	17,10	16,17
Tržič	22	20,27	18,36
Murska Sobota	88	22,32	16,76
Kočevje	42	15,56	16,22
Novo mesto	82	15,75	14,34
Slovenjgradec	74	19,07	14,82

II. Erklärung der Lohngestaltung in Slovenien[119].

Slovenien ist innerhalb Jugoslaviens das Gebiet mit den zweithöchsten Löhnen. Am 30. 6. 1935 betrug der durchschnittliche Tagelohn in den einzelnen jugoslavischen Gebieten[120]:

	Din		Din
Banja Luka[121]	19,09	Sarajevo	20,51
Beograd	23,19	Skoplje	16,23
Dubrovnik	14,79	Sombor	16,66
Ljubljana[122]	24,09	Split	22,81
Karlovac	19,97	Subotica	15,79
Niš	16,36	Sušak	27,19
Novi Sad	18,71	Tuzla	17,83
Osijek	19,13	Zagreb	22,92
Petrovgrad	15,82		

[118] Statistik des Kreisamtes für Arbeiterversicherung in Ljubljana.
[119] Der Lohn hat in der nationalökonomischen Literatur verschiedene Erklärungsversuche gefunden: auf der einen Seite versuchen Ricardo, Lassalle und Marx, auf Grund der Reproduktionskosten der Arbeit, die sich im „Existenzminimum" ausdrücken, den Lohn zu bestimmen; auf der anderen Seite stehen die

Lohnfonds- und Produktivitätstheoretiker, die aus der Größe des Lohnfonds im Verhältnis zur Zahl der Arbeiter (J. St. Mill) und dem volkswirtschaftlichen Ertrag der Arbeit das Wesen und die Höhe des Lohnes erklären (Smith, Thünen, Dietzel, Arndt, Böhm-Bawerk, Wieser).

Während bei Ricardo nur die unterste Schicht der Arbeiter das Existenzminimum erhält, der „Marktpreis" der Arbeit der besser qualifizierten Arbeiter aber sehr wohl darüber steigen kann (Arndt P., Lohngesetz und Lohntarif, S. 47), bekommen nach Lassalle alle Arbeiter nur das Existenzminimum, ebenso nach Marx, da nach ihm die „industrielle Reservearmee" ein Ansteigen des Lohnes darüber hinaus verhindert.

Gegen die Reproduktionskostentheorie des Lohnes wird mit Recht eingewandt, daß die Arbeit, da sie keine Ware ist, nicht dem Reproduktionsgesetz unterliegt, und daß diese Theorie deshalb auch nicht erklären kann, warum manche Löhne über oder unter dem Existenzminimum liegen (Arndt P., a. a. O., S. 92).

Eine für alle Fälle angemessene Lohnerklärung gibt allein die Produktivitätstheorie des Lohnes (Smith, Thünen, Dietzel, Arndt), von den Grenznutzlern — Böhm-Bawerk, Wieser (Arndt P., a. a. O., S. 139/40) — Grenzproduktivitätslohntheorie genannt. Sie zeigt, daß bei Arbeitern von gleicher „Qualität" sich der Lohn nach dem „Mehrerzeugnis des letzten — zuletzt angestellten — Arbeiters" bestimmt, derart, daß der Wert der Leistung „Maßstab für die Besoldung" ist (Thünen, Der isolierte Staat in Beziehung auf Landwirtschaft und Nationalökonomie, 3. Aufl., Berlin 1875, 2. Bd., S. 181, 187). Nach Dietzel ist „das Gesamtprodukt... der wahre Lohnfonds" (Dietzel H., Das Produzenteninteresse der Arbeiter und die Handelsfreiheit, Jena 1903, S. 100), steigt die Produktivität, so steigt bei gleichbleibenden sonstigen Verhältnissen der Lohn (Dietzel H., Vom Lehrwert der Wertlehre und vom Grundfehler der Marxschen Verteilungslehre, Leipzig 1921, S. 28). Salz hebt mit Recht hervor, daß die dauernde Gestaltung des Arbeitslohnes nicht von einer einzelnen Bedingung abhängig ist, wie man früher dachte (Getreidepreis, Produktionskosten, Kapital, Konkurrenz der Unternehmer oder der Arbeiter usw.), sondern von der Gesamtheit der wechselwirkenden Bedingungen, die zusammen den Begriff der Produktivität konstituieren und maßgebend sind für das Los aller in der wirtschaftlichen Gemeinschaft Vereinigten, also auch für die Lohngestaltung (vgl. Salz A., Beiträge zur Geschichte und Kritik der Lohnfondstheorie, Stuttgart u. Berlin 1905, S. 198, zit. bei Arndt, a. a. O., S. 139). Arndt führt als entscheidende Voraussetzungen für einen hohen Lohn: Fruchtbarkeit und Rohstoffreichtum des Gebietes, günstiges Klima und gute Verkehrslage, Kapitalreichtum, sichere politische Verhältnisse, hohen Stand der Technik und entsprechende Ausstattung der Erwerbszweige sowie individuelle Leistungsfähigkeit an (Arndt, a. a. O., S. 126).

[120] Nach Angaben des Zentralamtes für Arbeiterversicherung in Zagreb.

[121] Die folgenden Städte repräsentieren hier das ganze, ihnen verwaltungstechnisch unterliegende Gebiet; die Löhne stellen die durchschnittlichen Tagelöhne jedes Gebietes dar.

[122] Hauptstadt Sloveniens.

Aus der Karte ist ersichtlich, daß diese Lohnunterschiede nur nach der Produktivitätstheorie des Lohnes zu erklären sind. Den höchsten Lohn weist das um die wichtigste jugoslavische Hafenstadt Sušak gelegene Gebiet auf. Es folgen das im Vergleich zu den übrigen Landesteilen wirtschaftlich vorgeschrittene Slovenien, ferner das Gebiet um die Landeshauptstadt Beograd und die verkehrstechnisch günstig gelegenen Gebiete um Zagreb und Split. Soweit sich noch an Hand der Karte Gebiete mit einigermaßen günstigen Löhnen ergeben, haben diese ihre Ursache in den von der Produktivitätstheorie gekennzeichneten Bedingungen. Dies gilt auch für die niedrigen

Löhne in den verkehrstechnisch ungünstig gelegenen und wirtschaftlich schlecht entwickelten Landesteilen, was ebenfalls die Karte deutlich macht.

Hierbei ist zu bemerken, daß das Lohnniveau Jugoslaviens allgemein ziemlich niedrig ist, was seinen Grund hauptsächlich in der niedrigen Produktivität der jugoslavischen Volkswirtschaft hat[123]. Denn Jugoslavien ist zwar „reich an landwirtschaftlichen, Erz- und Waldrohstoffen, jedoch arm an Produktionsmitteln und Kapital. Es hat weder Industrie noch freie Kapitalien für Industrieinvestitionen, die ihm eine rationelle Entwicklung seiner Wirtschaft ermöglichen würden“[124]. Das jährliche Volkseinkommen für das Jahr 1935 wird pro Kopf in Deutschland auf 15 540 Din geschätzt, in Jugoslavien dagegen nur auf 2 284 Din[125]. Die niedrige Produktivität der Arbeit erklärt sich weiter aus der Rückständigkeit der Arbeiterschaft: diese, der Landbevölkerung entstammend, ist sehr anspruchslos und besteht nur zum geringen Teil aus gelernten Arbeitern. Auch sind die Arbeiter nur wenig in Gewerkschaften organisiert, und besitzen geringes Solidaritätsgefühl[126].

Obwohl Slovenien in Jugoslavien das Gebiet mit den zweithöchsten Löhnen ist, sind seine Löhne im Vergleich zu dem

[123] Alle Realeinkommen sind eben begrenzt „durch den Subsistenzmittelvorrat und die Möglichkeit seiner Reproduktion und Erweiterung, der... selbst wieder seine Begrenzung durch den Entwicklungsstand der Volkswirtschaft findet“ (v. Philippovich E., Grundriß der politischen Ökonomie, 17. Aufl., Tübingen 1922, I. Bd., S. 384).

[124] Socijalni arhiv, Beograd 1935, Nr. 1/2, S. 9.

[125] Slovenec, 12. 7. 1936.

[126] Wenn auch der soziale und politische Druck von seiten der Gewerkschaften, auf die Dauer gesehen, den sogenannten „politischen Lohn“ nicht beliebig hoch zu halten vermag, wenn nicht die Volkswirtschaft eine entsprechende Produktivität aufweist, so hat sich doch gezeigt, daß bei gestiegener volkswirtschaftlichen Produktivität durch gewerkschaftlichen (oder auch staatlichen) Eingriff, eine schnellere Angleichung der Löhne erfolgen kann (vgl. Arndt P., Lohngesetz und Lohntarif, S. 158). — Überschreitet dagegen eine Lohnerhöhung die Grenze der Produktivität, so gereicht sie der gesamten Arbeiterschaft zum Nachteil: die Arbeitergruppe, der die Lohnerhöhung gelang, läuft Gefahr, entweder durch die anziehenden Preise sich selbst oder andere Arbeitergruppen zu schädigen, oder aber in der unrentabel werdenden Produktion die Arbeitsgelegenheit zu verlieren. Arndt sagt: „In beiden Fällen bedeutet das Plus für die einen unvermeidlich ein Minus für die anderen“ (Arndt P., Die wirtschaftliche und soziale Bedeutung der Heimarbeit, 2. Aufl., Jena 1932, S. 46).

Lebensbedarf der Arbeiter sehr niedrig. Die Ursache der niedrigen Löhne ist in Slovenien die gleiche wie in Jugoslavien allgemein, denn, obgleich Slovenien ein wirtschaftlich gut ausgestattetes Land ist, wird seine Entwicklung durch eine ungenügende eigene Kapitalbildung wie auch durch ungeeignete zoll-, finanz- und verkehrspolitische Maßnahmen des Staates gehemmt. Auch die Verkehrsverhältnisse lassen zu wünschen übrig, da zwar an sich genügend Eisenbahnlinien und Straßen vorhanden sind, aber eine direkte Verbindung mit dem Meere fehlt, so daß man nur auf Umwegen zum Meere gelangen kann. Nicht zu vergessen ist die politische Benachteiligung Sloveniens, die sich wirtschaftlich stark auswirkt, was auch von dem bedeutenden jugoslavischen Staatsmann Pribičević zugegeben wurde, indem er sagte, daß die heutige Wirtschaftspolitik Jugoslaviens, ähnlich wie die des alten Roms, im Zeichen der Bereicherung der Hauptstadt und Verarmung der Provinzen steht. Eine weitere Ursache des niedrigen Lohnniveaus von Slovenien ist darin zu suchen, daß die Unternehmer fürchten, konkurrenzunfähig gegenüber den südlichen Unternehmern zu werden, die viel niedrigere Löhne zahlen. So wird in Slovenien auf Kosten des Lohnes sozusagen eine Reserve gebildet gegenüber der Gefahr des Rückganges der slovenischen Wirtschaft. Langsam, jedoch bemerkbar, vollzieht sich nämlich eine Verlagerung der Industrie von Slovenien gegen die Mitte Jugoslaviens. So hatte im August 1936 die Beschäftigung außerhalb Sloveniens den Höchstpunkt der Konjunktur 1930 bereits übersticgen, während in Slovenien noch 10,5 % der Arbeitskräfte fehlten[127]. Gleich einer politischen, bildet hier die wirtschaftliche Unsicherheit einen wichtigen Faktor, der die Lohnhöhe ungünstig beeinflußt.

Innerhalb Sloveniens ergeben sich Unterschiede in der Lohnhöhe nach der örtlichen Lage, nach Wirtschaftszweigen und nach der individuellen Leistungsfähigkeit, auf die nun näher eingegangen werden soll.

Bei allen Wirtschaftszweigen zeigt sich in der Lohnhöhe dieselbe Tendenz: die höchsten Löhne werden in der Mitte und im Nordwesten Sloveniens gezahlt, der Süden dagegen weist etwas niedrigere, der Nordosten die niedrigsten Löhne auf. Dieser örtliche Lohnunterschied kann mit Hilfe der Produktivitätstheorie sehr leicht erklärt werden, da die Verkehrs-

[127] Jutro, 20. 10. 1936.

lage, die Ausstattung mit Kapital, Straßen und elektrischer Leitung usw. in der Mitte und im Nordwesten am besten sind, während der Süden und Nordosten Sloveniens darin rückständig sind.

Zwischen Stadt und Land zeigte sich im Juni 1935 im durchschnittlichen Tagelohn folgender Unterschied[128]:

Stadt	25,63 Din
Land	22,68 Din.

Dieser ist einfach zu erklären, denn die Verkehrs- und Kapitalverhältnisse wie auch die technische und Arbeiterausstattung sind in den Städten besser als auf dem Lande[129].

In den einzelnen Wirtschaftszweigen wurden im Juni 1935 folgende durchschnittliche Tagelöhne gezahlt[130]:

Wirtschaftszweig	durchschn. Tagelohn in Din: Männer	Frauen	zusammen
Forstwirtschaft	21,38	15,52	21,15
Landwirtschaft	25,74	13,80	22,77
Die Industrie der Steine u. Erden	25,11	16,86	23,50
Die Metallindustrie	31,54	22,04	29,15
Die chemische Industrie	35,77	22,80	32,81
Zentr. f. Krafterzeugung	36,61	17,77	36,29
Die Holzindustrie	24,64	15,84	23,45
Die Papierindustrie	34,55	22,47	30,69
Die Textilindustrie	32,82	24,87	27,64
Die Lederindustrie	29,97	21,64	28,43
Die Lederverarbeitungsindustrie	22,11	19,44	21,54
Die Bekleidungsindustrie	23,63	18,57	20,64

[128] Statistik des Kreisamtes für Arbeiterversicherung in Ljubljana.

[129] Die besseren Verkehrsmittel ersparen Zeit und Geld und erleichtern den Menschen die Arbeit; sie führen den Unternehmungen Kunden zu und gestatten den schnellen und billigen Bezug von Roh- und Hilfsstoffen. In der Stadt herrscht auch eine zweckmäßige Form der Arbeitsteilung, da viele verschiedenartige Betriebe, die sich gegenseitig ergänzen, nebeneinander vorhanden sind; auch Reparaturen sind so leicht ausführbar. Ferner sind in der Stadt bessere Bildungsmöglichkeiten vorhanden, so daß sich gerade die tüchtigsten Arbeitskräfte hier gern niederlassen. Schließlich ist auch auf die vollkommeneren Krediteinrichtungen in den Städten hinzuweisen, die eine bessere Kapitalansammlung und Kapitalleitung ermöglichen. So werden in der Stadt durch die gekennzeichneten Produktionsvorteile größere Werte geschaffen, was auch auf die Lohnhöhe günstige Rückwirkungen hat (vgl. Arndt P., Die wirtschaftliche und soziale Bedeutung der Heimarbeit, S. 73).

[130] Statistik des Kreisamtes für Arbeiterversicherung in Ljubljana.

Wirtschaftszweig	durchschn. Tagelohn in Din: Männer	Frauen	zusammen
Die Nahrungsmittel- und Getränke-industrie	25,01	18,70	23,73
Die Tabakindustrie	32,73	28,04	29,69
Die graphische Industrie	43,38	31,14	38,87
Bau und Inst. d. Verkehrsmittel	28,80	21,75	28,42
Hochbau	27,68	15,32	27,49
Eisenbahn-, Straßen-, Tiefbau	22,95	16,09	22,91
Handel	27,60	21,14	25,66
Privatverkehr	26,21	12,40	25,97
Gaststätten	24,28	18,59	20,10

Aus der vorstehenden Tabelle zeigt sich einwandfrei, wie sehr das Zusammenwirken der technischen und der persönlichen Leistungsfähigkeit höhere Löhne verbürgt, die auf Grund der Gedankengänge der Reproduktionskostentheorie des Lohnes keine Erklärung finden. Alle Wirtschaftszweige, die entsprechend entwickelt sind, und die die sonstigen, bereits angegebenen Voraussetzungen für einen guten Geschäftsgang aufweisen, zeigen hohe Löhne, im Gegensatz zu jenen Erwerbszweigen, bei denen diese Bedingungen fehlen.

So wird der höchste Lohn in der graphischen Industrie bezahlt. Seinen Grund hat dies in der guten technischen Ausstattung, die dieser Gewerbezweig aufweist, ferner in der hochqualifizierten Arbeiterschaft, die in dieser Industrie tätig ist, die gewerkschaftlich organisiert ist und nach Tariflöhnen entlohnt wird.

Hohe Löhne erhalten weiter die Arbeiter der Kraftwerke, da diese Betriebe auf einer hohen technischen Stufe stehen.

Sehr kapitalintensiv arbeiten auch die chemische und die Papierindustrie, deren Arbeiter zum größten Teil gelernt oder angelernt sind und deshalb gut entlohnt werden. Auch wird bei beiden Industrien ein günstiger Geschäftsgang durch Zollschutz gewährleistet.

Die Textilindustrie bezahlte im Vergleich zu dem großen Aufschwung, den sie infolge des Zollschutzes und guter Kapital- und technischer Ausstattung aufzuweisen hat, keine besonders hohen Löhne. Das hat sich inzwischen geändert infolge des über drei Wochen andauernden Streiks von zwei Dritteln der slovenischen Textilarbeiter, die am 23. 9. 1936 einen Kol-

lektivvertrag mit höheren Entlohnungssätzen erlangten. Dabei wurde die Leistungsfähigkeit der Betriebe berücksichtigt; die 40 größten Betriebe müssen den höchsten Lohn, die anderen einen niedrigeren bezahlen.

Die Löhne der Arbeiterinnen sind im allgemeinen niedriger als die der männlichen Arbeiter. Der Grund dafür wird einerseits darin bestehen, daß die Frauen physisch nicht so kräftig und leistungsfähig sind wie die Männer; ferner sind sie öfters krank — im Jahre 1931 entfielen in Jugoslavien auf 100 Männer 824 Krankentage, auf 100 Frauen 1179 [131]. Auch haben die Frauen gewöhnlich eine primitivere Arbeit; qualifizierte Arbeiterinnen gibt es in der slovenischen Industrie nicht einmal 1 %. Oft jedoch bildet das Arbeitseinkommen der Frau nur einen Zusatz zu dem Lohn ihres Vaters oder Mannes; sie ist deshalb bereit, für einen niedrigeren Lohn zu arbeiten.

In den einzelnen Orten werden verschieden hohe Löhne gezahlt. Die Ursachen dieser örtlichen Lohnunterschiede liegen neben den allgemeinen wirtschaftlichen Bedingungen in besonderen Vorteilen oder Nachteilen — z. B. Rohstoffvorkommen, Absatzmöglichkeit in der Stadt, Qualifikation der Arbeiterschaft u. ä. —, die sich einem bestimmten Wirtschaftszweig bieten. Oft ist es auch eine gute Ausstattung des einzelnen Betriebes mit Kapital oder modernen Maschinen, die einen höheren Lohn zu Folge hat.

Bei der Analyse der Löhne in den einzelnen Wirtschaftszweigen beschränken wir uns auf die Überprüfung der Löhne der männlichen Arbeiter, da für die Arbeiterinnen die Erklärung ähnlich sein dürfte und nur der Unterschied zwischen den beiden Lohnhöhen zu berücksichtigen wäre.

Die Lohnhöhe in der Landwirtschaft wird insbesondere durch die Nähe größerer Städte günstig beeinflußt, die arbeitsintensive Veredlungsproduktion ermöglichen. Das gleiche gilt von den Orten, an denen sich größere Industrien niedergelassen haben. Der landwirtschaftliche Lohn hängt weiter von der Qualität des Bodens, den klimatischen Bedingungen und der Art des Produktes ab. Besonders einträglich sind die Vieh- und die Obstzucht sowie der Gemüseanbau. Tatsächlich werden in der slovenischen Landwirtschaft die höchsten Löhne in der Umgebung von Ljubljana, ferner in Zagorje und Umgebung, wo die großen Kohlenbergwerke und eine Anzahl von Fabriken sich befinden, bezahlt. In Tržič, wo besonders hoher

[131] Socijalni arhiv, Beograd 1936, Nr. 4/5.

Lohn anzutreffen ist, sind ebenso mehrere Fabriken, wie auch die besondere Eignung des Gebietes für die Viehzucht, die Ursachen der Lohnhöhe.

Die forstwirtschaftlichen Löhne können besonders in der Umgebung von Städten hoch sein, wo gute Verkehrsgelegenheit geringe Transportkosten verursacht; aber auch dort, wo reiche Wälder und gute Holzarten vorhanden sind, werden hohe Forstarbeiterlöhne beobachtet. Am höchsten ist der Lohn um die vier größeren Städte Sloveniens und um Kočevje, das von reichen, urwaldartigen Wäldern umgeben ist.

Im Bergbau ist von größter Wichtigkeit für die Lohngestaltung die Qualität der Kohle und die Mächtigkeit der Kohlenflöze. Von Wichtigkeit ist auch die Transportgelegenheit und die Nähe von Städten und Industrien. Mit Recht wird daher der höchste Lohn in Trbovlje bezahlt, das der Mittelpunkt des slovenischen Kohlenbergbaues ist und die reichhaltigsten Kohlenlager besitzt, ferner in dem naheliegenden Hrastnik.

In der Industrie der Steine und Erden weisen den höchsten Lohn Ljubljana und Zagorje auf. Ljubljana ist das wirtschaftliche Zentrum Sloveniens und hat deshalb im allgemeinen das höchste Lohnniveau, während in der Umgebung von Zagorje ein großer Steinbruch, eine Ziegelei und eine Zementfabrik sich befinden, die durch Verwertung von billigem Kohlenstaub besonders rentabel arbeiten.

Die Metallindustrie hat die höchsten Löhne in den Städten, da sie Qualitätsarbeit und daher Facharbeiter nötig hat, die am besten in der Stadt zu finden sind, die reichliche Bildungsgelegenheiten bietet. Auch spielt noch die größere Ergiebigkeit der Arbeit in der Stadt eine Rolle auf Grund der dortigen besseren Arbeitsteilung. Am höchsten ist der Lohn in Celje, da sich dort die gutgehende, einzige Zinkhütte Jugoslaviens befindet.

In der chemischen Industrie ragen besonders Zagorje und Maribor-Umgebung mit hohen Löhnen hervor. Die Ursachen der Lohnhöhe sind hier insbesondere günstige Standortsfaktoren: so sind in Zagorje billiger Heizstoff — Kohle — reichlich vorhanden und ebenso eine gut geschulte Arbeiterschaft; in Ruše bei Maribor aber befinden sich zwei chemische Fabriken, die am Wasser gelegen sind und sich in der Nähe des großen Elektrizitätswerkes Fala befinden [132].

[132] M. Kladnik, a. a. O., S. 86.

Von größter Bedeutung für Kraftwerke ist das Vorhandensein von Wasserkraft oder von Kohlenlagern, wie auch die Nähe von Städten und Industrieniederlassungen, wo der größte Bedarf an Elektrizität besteht. Daher werden auch in diesem Erwerbszweig die höchsten Löhne in den Städten und Industriezentren bzw. deren Umgebung gezahlt.

Die holzverarbeitende Industrie ist besonders arbeitsorientiert, da sie qualifizierte Arbeiter braucht. Daher finden sich in den Städten und deren Umgebung die höchsten Löhne.

Bei der Papierindustrie ist die Nähe der Wasserkraft oder Kohlen bzw. eines Kraftwerkes, wie auch die Nähe der Wälder — wegen der niedrigen Transportkosten für Holz — von größter Bedeutung. Wichtig aber ist auch hier das Vorhandensein einer geschulten Arbeiterschaft. Daher sind in der Umgebung von Ljubljana, wo alle diese Bedingungen anzutreffen sind, die größten Werke dieser Art und auch die höchsten Löhne zu finden.

Die Textilindustrie Sloveniens ist besonders verkehrs-, kraft- und arbeitsorientiert; die Rohstoffe werden von außerhalb Sloveniens bezogen. Alle diese Standortsfaktoren treffen in Zagorje, Tržič, Kranj und Maribor zusammen. In Zagorje ist Kohle vorhanden, Tržič hat eine eigene Hydrozentrale, Kranj und Maribor besitzen große Kraftwerke; eine sehr gute Verkehrslage haben alle diese Orte. Die beiden letztgenannten Städte sind Textilzentren Sloveniens und besitzen eine Anzahl von Textilfabriken; daher sind auch die brauchbarsten Arbeitskräfte hier am leichtesten zu finden, was alles einen hohen Lohn zur Folge hat.

Die Lederindustrie bezahlt die höchsten Löhne in Tržič und in den Städten; dasselbe gilt für die lederverarbeitende Industrie, die über eine auf diese Industrie traditionell eingestellte Arbeiterschaft verfügt; die Lohnhöhe in den Städten erklärt sich aus den Vorteilen, die die Stadt der Industrie allgemein bietet, wie gute Verkehrslage, günstige Kapitalverhältnisse, zweckmäßigere Arbeitsteilung usw.

Die Bekleidungsindustrie ist auf gelernte oder angelernte Arbeiter angewiesen; daher hat sie die meisten Betriebe in den Städten, wo solche Arbeitskräfte meist vorhanden sind. Außer diesen und anderen Vorteilen der Stadt ist es auch die Ersparnis an Transportkosten — da die Abnehmer meist in den Städten sind —, die den hohen Lohn erklärt.

Die Nahrungsmittelindustrie ist besonders konsumorientiert; daher werden die höchsten Löhne in den Städten gezahlt.

Das graphische Gewerbe, das sich vorzugsweise in den Städten angesiedelt hat, weist durchweg hohe Löhne auf, besonders in den größeren Städten, in denen starke Nachfrage nach graphischen Produkten besteht. Bedeutsam ist auch, daß gerade diese Industrie überwiegend Qualitätsarbeiter beschäftigt.

Bau und Instandhaltung der Verkehrsmittel, Hochbau, ferner Straßen- und Tiefbau, zahlen alle die höchsten Löhne in den Städten, da dort auch der größte Bedarf nach diesen Leistungen ist. Dasselbe gilt von Handels- und Verkehrsunternehmungen, wie auch für die Gaststätten.

Im allgemeinen sind höhere Löhne in den drei größten Städten: Ljubljana, Maribor und Celje und in den Hauptindustriezentren: Kranj, Tržič und Zagorje, anzutreffen. Bei allen Industrien und Gewerben ist diese Tendenz bemerkbar. Das spricht dafür, daß auch in Slovenien, obgleich das ganze Lohnniveau einstweilen noch relativ niedrig ist — denn alle Produktionsmöglichkeiten können noch nicht ausgenutzt sein, da es sich um ein sehr junges Wirtschaftsgebiet handelt — für die Lohnbildung die Produktivität ausschlaggebend ist.

III. Der Reallohn.

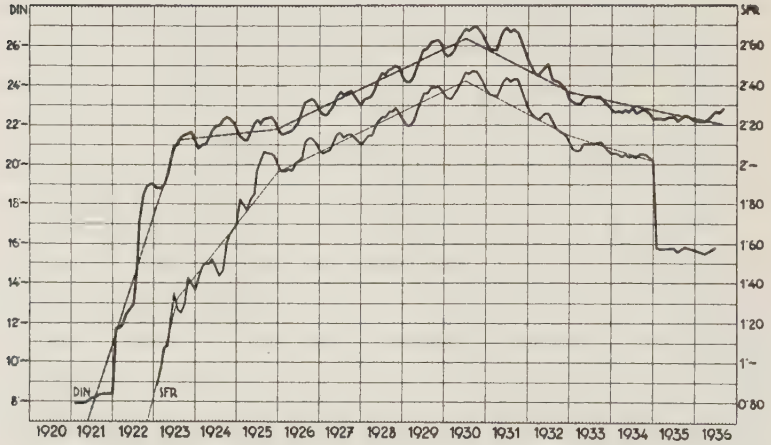
Da der Nominallohn allein über die tatsächliche Lohnhöhe zu wenig aussagt, soll an dieser Stelle der Versuch unternommen werden, den Reallohn zu ermitteln.

Wegen der Schwankungen des Geldwertes soll der Reallohn durch Umrechnung in eine stabile Währung erfaßt werden. In dem anliegenden Diagramm[133] ist die Bewegung des Dinarlohnes und sein Wert in den stabilen Schweizer Franken gezeigt. Die obere Kurve zeigt die Höhe des Durchschnittslohnes in Dinar-Valuta, die untere in stabilen Schweizer Franken.

Bis zum Jahre 1923 steigen die Löhne ganz beträchtlich. Während der Deflationskrise von 1923 bis 1925 bleibt die Höhe des Lohnes in Dinar fast dieselbe, in Schweizer Franken dagegen steigt sie infolge der Steigerung des Dinarwertes.

[133] Das Diagramm ist Eigentum des Kreisamtes für Arbeiterversicherung in Ljubljana.

Schwankungen des durchschnittlichen Tagelohnes



Von 1925 bis 1931 verlaufen beide Kurven parallel, da der Dinar stabil ist (1 Schweizer Frank = 11 Dinar). Der Lohn steigt mit der Konjunktur bis 1930; dann erfolgt der Fall. Mitte 1932 beginnt die Devalvation, die Ende 1934 beendet ist. Mit gesunkenem Dinarwert (1 Schweizer Frank = 15 Dinar) sinkt auch der Lohn in Goldvaluta ganz beträchtlich.

Ein zweiter Weg zur Ermittlung des Reallohnes wird durch die Gegenüberstellung der Schwankungen der Indexzahlen der Handelspreise in Jugoslavien und des Nominallohnes, wie folgt, gewonnen:

Jahr	Index der Preise [134]		Tagelohn
	Großhandel	Kleinhandel	in Din
1926	100	100	22,43
1927	103,4	93,2	23,26
1928	106,2	88,4	24,32
1929	100,6	88,2	25,47
1930	86,6	83,2	26,45
1931	72,9	80,5	26,21
1932	65,2	76,6	24,38
1933	64,4	74,6	23,23
1934	63,1	70,9	22,63
1935	65,9	69,8	22,40

[134] Nach Berechnungen der jugoslavischen Nationalbank.

Daraus ist ersichtlich, daß das in den letzten Jahren erfolgte Sinken des durchschnittlichen Lohnes nur ein Sinken des Nominallohnes bedeutete, während der Reallohn infolge der Preissenkung sogar etwas gestiegen ist.

Bei einer Reallohnerfassung bestehen jedoch Bedenken, ob die Indexzahlen der Handelspreise einen richtigen Einblick in die Reallohnverhältnisse zu vermitteln vermögen, da in den Index auch solche Waren, z. B. Roheisen, Kupfer, Indigo, Kautschuk einberechnet werden, die der Arbeiter nicht benötigt. Die beste Grundlage für die Ermittlung des Reallohnes wäre deshalb eine Aufstellung der Preise solcher Waren, die von dem Arbeiter für seinen Lebensunterhalt tatsächlich gebraucht werden. Selbstredend kann nicht eine allgemein gültige Aufstellung gemacht werden, da Bedarf und Geschmack verschieden sind. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, daß die Konsumtion eines Menschen ein bestimmtes Minimum zu betragen hat. Nach diesem Grundsatz stellte die Zagreber Arbeiterkammer ein theoretisches physiologisches Bedarfsminimum auf, für das jeden Monat Preisberechnungen durchgeführt werden.

Bei der Aufstellung des Nahrungsmittelminimums hielt die obengenannte Arbeiterkammer an den Leitgedanken des Buches „Ernährung des Menschen“ [135] fest, die hier in kurzem wiedergegeben werden sollen.

Die Nahrung des Menschen hat Wasser, Kohlenhydrate (Stärke und Zucker), Fette, Eiweißstoffe, Mineralsalze und Vitamine zu enthalten [136]. Sie muß täglich alle vom Körper verbrauchten Energien und Stoffe ersetzen.

Am wichtigsten ist der Kalorie- und Eiweißstoffgehalt der Nahrung. Ein Arbeiter braucht täglich von 2600 bis über 5000 Kalorien — je nachdem, wie schwer seine Arbeit ist — und 100 g Eiweißstoffe, wovon ein Drittel tierischer Herkunft, aus Fleisch und Milch, sein soll [137].

Wenn die nötige Menge Kalorien nicht zugeführt wird, verbraucht sie der Organismus aus den Reserven und dann aus eigenen organischen Materien. Die Folge davon ist eine Abmagerung, später eine Beschädigung der inneren Organe, die zu schweren Krankheiten führen kann [138]. Die Ernährung mit

[135] S. Ivanić, Ishrana čoveka, Beograd 1927.
[136] Ebenda, S. 15.
[137] Ebenda, S. 65.
[138] Ebenda, S. 56.

zu wenig Eiweißstoffgehalt hat ähnliche Folgen, die sich jedoch später zeigen.

Der Kalorienbedarf ist am besten durch Fett zu befriedigen, da es den größten Kaloriengehalt hat und daher nicht oft und in großen Mengen gegessen zu werden braucht. Aus demselben Grunde sollen Eiweißstoffe in Fleischform eingenommen werden; denn wenn die nötigen Substanzen nur in pflanzlicher Nahrung eingenommen werden, ist das Volumen zu groß, was zu Magenverbreiterung und chronischen Erkrankungen führt[139]. Deshalb muß die Nahrung des heutigen Industriearbeiters, da er nur dreimal täglich Zeit hat zu essen, auch Fleisch umfassen[140], obwohl es teuer ist.

Für einen Menschen stellt sich demnach der Monatsbedarf an Nahrungsmitteln etwa[141] wie folgt dar:

8	kg	Weizenmehl	à 2,12 Din
4	„	Maismehl	„ 1,75 „
5	„	Kartoffeln	„ 1,83 „
3	„	Erbsen	„ 2,95 „
1	„	Reis	„ 7,00 „
1,5	„	Zucker	„ 15,00 „
3	„	Rindfleisch	„ 7,70 „
1	„	Fisch	„ 7,50 „
1,5	„	Schweinefett	„ 14,25 „
10	Liter	Milch	„ 2,00 „
1,20	kg	Käse	„ 9,16 „
0,25	„	Butter	„ 18,66 „
15	Stück	Eier	„ 0,62 „
4,0	kg	Obst	„ 5,75 „
0,20	„	Kaffee	„ 52,70 „
0,50	„	Kaffeezusatz	„ 16,00 „
0,30	„	Salz	„ 3,50 „
		Verschiedenes	12,00 „

Für die Bekleidung wurde als einmonatlicher Bedarf der enstprechende Teil des jährlichen Mindestbedarfes festgesetzt, der folgender ist[142]:

1 Wintermantel für 6 Jahre,
1 Anzug,

[139] Ebenda, S. 78.
[140] Ebenda, S. 171.
[141] Index, Zagreb 1935, Nr. 4; wiedergegeben mit Preisen für Juni 1935.
[142] Index 1935 Nr. 3.

2 Stücke Wäsche,
6 Paar Strümpfe,
2 Paar Schuhe,
1 Hut.

Die gesamten Kosten für Nahrung, Bekleidung, Wohnung usw. betrugen im Juni 1935 [143]:

Nahrung	222,98 Din
Bekleidung	137,17 „
Wohnung	148,82 „
Heizung und Beleuchtung	61,35 „
Verschiedenes	57,03 „
	627,35 Din

Das bedeutet, daß der niedrigste Tagelohn 24,12 Din betragen müßte. Soviel und darüber verdienten jedoch in Slovenien im Juni 1933 [144] nur 30 687 Arbeiter und 8 721 Arbeiterinnen, während 19 871 Arbeiter und 22 243 Arbeiterinnen einen Lohn, der niedriger als 600,— Din monatlich war, erhielten.

Die Kosten des von der Zagreber Arbeiterkammer errechneten Bedarfsminimums schwankten folgendermaßen [145]:

Jahr	Lebenskosten Din
1929	1010,97
1930	950,12
1931	861,12
1932	783,87
1933	670,77
1934	620,38
1935	619,16

Dies beweist, daß — obwohl noch viele Arbeiter niedrigere Löhne beziehen — der Reallohn doch im ständigen Wachsen begriffen ist, da ab 1930 die Lebenskosten um ca. 35 %, der Lohn aber nur um etwa 16 % gesunken ist (von 26,45 Din auf 22,40 Din).

IV. Das Problem des Mindestlohnes.

Unter Mindestlohn wird der von der zuständigen Behörde festgesetzte Lohn verstanden, unter dessen Höhe der Lohn

[143] Index 1935 Nr. 4.
[144] Delavska politika, 17. 10. 1934.
[145] Index 1936 Nr. 2.

eines Arbeiters des betreffenden Wirtschaftszweiges nicht sinken darf.

Grundsätzlich ist zu dieser Frage zu bemerken, daß staatliche Eingriffe in das Lohngefüge, auf die Dauer gesehen, nur dann Erfolg haben, wenn sie die volkswirtschaftliche Produktivität der Arbeit berücksichtigen. Soweit bei gestiegener Produktivität der freie Wettbewerb schon die entsprechende Angleichung der Löhne vorgenommen hat, kommt der öffentlichen Behörde nur die Aufgabe zu, die zustandegekommene Lohnhöhe zu registrieren; anders liegen die Dinge, wenn aus irgendwelchen Gründen die Anpassungsfähigkeit der Löhne zeitlich zurückbleibt im Vergleich zur gestiegenen Produktivität: hier könnte die staatliche Behörde dazu beitragen, „daß eine möglich gewordene Lohnsteigerung rascher Wirklichkeit würde“ [146]. Dort aber, wo die Produktivität nicht entsprechend gestiegen ist, bleibt auch Mindestlohngesetzen kein erheblicher Erfolg beschieden.

Die Festsetzung des Mindestlohnes kann nach drei Systemen erfolgen [147]: dem „autoritativen“ — seitens des Staates, dem „autorisierten“ — seitens der Paritätsausschüsse (aus Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen), welche einen von der Behörde ernannten Vorstand haben, und nach dem „autonomen“ System, bei welchem die Paritätsausschüsse ihren Vorstand selbst wählen.

Gesetzlich festgesetzte Mindestlöhne gibt es bis jetzt in etwa 23 Staaten. Besonders hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang auf die Mindestlöhne in Australien und Kanada. Von europäischen Staaten sind es sieben, die Mindestlöhne haben. Die Mindestlöhne sind in Europa nicht für alle Wirtschaftszweige festgesetzt, sondern gewöhnlich nur für die Heimarbeiter und manchmal für die landwirtschaftlichen Arbeiter [148] [149].

Mit dem Problem der Mindestlöhne beschäftigte sich das Internationale Arbeitsamt zum erstenmal im Jahre 1921 [150].

In den folgenden Jahren wurde die Frage des Mindestlohnes weiterbehandelt, bis im Jahre 1928 die Internationale Arbeits-

[146] P. Arndt, Die Heimarbeit im rhein-mainischen Wirtschaftsgebiet, Jena von 1909/1914, Band III, S. 646.
[147] Vgl. B. Krekić, Radnička nadnica, Beograd 1934, S. 101 ff.
[148] B. Krekić, a. a. O., S. 100.
[149] Vgl. Ernst Fähndrich, Der Entgeltschutz in der deutschen Heimarbeit, S. 15 ff.
[150] B. Krekić, a. a. O., S. 94 ff.

konferenz in Genf mit 76 gegen 21 Stimmen eine diesbezügliche Konvention vorschlug. Alle Staaten, die diese Konvention ratifizieren, sind verpflichtet, Methoden für die Festsetzung von Mindestlöhnen auszuarbeiten. Eine Mindestlohnfestsetzung kann sich auf Arbeiter verschiedener Industrien, vor allem jedoch auf Heimarbeiter, beziehen. Als Mindestlöhne festsetzende Organe sieht die Konvention Paritätsausschüsse aus Arbeitgeber- und Arbeiterorganisationen vor; über ihre Zusammensetzung soll jedoch jeder Staat selbst entschließen. Es sollen an solchen Ausschüssen, wenn es sich auch um Löhne der Arbeiterinnen handelt, auch Frauen teilnehmen, und für die gleiche Arbeit soll die Frau den gleichen Lohn wie der Mann beziehen.

Der jugoslavische Staat ratifizierte die erwähnte Konvention bislang noch nicht; doch ist die Frage der Mindestlohnfestsetzung in Jugoslavien schon seit einigen Jahren ziemlich aktuell, und der Staat wurde daher wiederholt aufgefordert, eine Mindestgrenze der Entlohnung festzusetzen.

Die Notwendigkeit eines solchen staatlichen Eingriffs zeigte sich zum ersten Male im Jahre 1934, als die in der großen Krise (ab Mitte 1930 bis 1933) stark gesunkenen Löhne in dem Wirtschaftsaufschwung, anstatt sich zu erhöhen, noch weiter sanken [151] (allerdings nur nominell, was jedoch trotzdem Aufsehen hervorrief):

Jahr	Arbeiterzahl	Durchschnittlicher Tagelohn in Din
1930	631 181	26,56
1931	609 190	26,19
1932	535 917	24,58
1933	520 980	23,22
1934	543 559	22,24
1935	555 418	21,65

Da über ein Drittel der Arbeiter in Jugoslavien tief unter ihrem „Existenzminimum" entlohnt wird, ein weiteres Drittel aber einen Lohn erhält, der die Erhaltung einer Familie nicht gestattet, kann die Niedrigkeit der Löhne dem Staate nicht gleichgültig sein; denn die dauernde Unterernährung wegen zu niedriger Entlohnung hat eine Degeneration des Volkes zur Folge.

[151] Zaštita i osiguranje radnika, S. 29.

Der jugoslavische Staat hat nach Artikel 23 der Verfassung vom 3. 9. 1931 „das Recht, im Interesse der Gesamtheit, auf Grund des Gesetzes die wirtschaftlichen Beziehungen der Staatsbürger nach Recht und Billigkeit zur Vermeidung von gesellschaftlichen Gegensätzen, zu regeln“ [152]. Ferner sieht § 267 des Gewerbegesetzes eine Festsetzung von Minimallöhnen vor [153].

Es stellt sich zwar, auf die Dauer gesehen, bei freier Konkurrenz der Lohn auf die Höhe ein, die der Produktivität der Arbeit entspricht; jedoch geschieht das oft erst nach einer gewissen Zeit; inzwischen werden nicht selten große Opfer gebracht, z. B. bei gewerkschaftlichen Streikbewegungen. Deshalb ist ein staatlicher Eingriff vorzuziehen.

In diesem Sinne ist das Buch von Krekić, dem Sekretär des Vereinigten Arbeitersyndikatverbandes Jugoslaviens „Radnička nadnica, Beograd 1934“, geschrieben, in welchem der Autor auf Grund der statistischen Erhebung seitens des Arbeiterversicherungsamtes feststellt, daß es in Jugoslavien über 17 000 erwachsene Arbeiter gibt, deren Tagelohn nicht einmal 8,— Din ausmacht [154], was einen Stundenlohn von weniger als 0,07 RM bedeutet, einen Lohn, der auch für die primitivste Gegend Jugoslaviens zu niedrig ist. Seine Ausführungen schließt der Autor mit der Mahnung ab, daß der heutige Staat, da er durch wiederholte Eingriffe in die verschiedensten wirtschaftlichen und sozialen Angelegenheiten zum sozialen Staat geworden sei [155], die Pflicht habe [156], einzugreifen, „da seine Intervention immer dort zum Ausdruck kommen muß, wo einzelne Gruppen der Staatsbürger zu ohnmächtig sind, . . . um sich selbst zu helfen“ [157]. „Wie der Staat mit seinem Gesetz über die Landwirte-Entschuldung — die Landwirte, mit dem besonderen Geldanstaltengesetz — die Geldanstalten schützt, so soll er auch die Arbeiterschaft durch ein Mindestlohngesetz schützen“ [158].

Seitens der Arbeiterverbände wurde ein Mindestlohngesetz zweimal verlangt, und zwar vom III. Kongreß Vereinigter Arbeiterverbände, der am 15. und 16. 12. 1934 in Beograd statt-

[152] Zit. bei I. Politeo, a. a. O., S. 2.
[153] Socijalni arhiv, 1936 Nr. 4/5.
[154] B. Krekić, a. a. O., S. 22.
[155] Ebenda, S. 81.
[156] Ebenda, S. 78.
[157] Ebenda, S. 115.
[158] Ebenda, S. 79.

fand, ferner von der Enquete der Arbeiterkammern und Arbeitersyndikate in Beograd am 19. und 20. 1. 1936 [159].

Die Ansichten der Arbeiterverbände über diese Frage sind jedoch verschieden [160]. Eine ausschließliche und vollkommene Normierung der Löhne von seiten des Staates, die sogenannte Festsetzung von Tariflöhnen mit gleichzeitiger Auflösung der Gewerkschaften, lehnen sie ab. Aber auch wenn die Gewerkschaften nicht aufgelöst werden, so befürchten sie, daß damit ihre Aktionsfreiheit beschränkt wird; sie fordern daher, daß der Eingriff des Staates sich derart gestalten solle, daß kein Schaden für die Tätigkeit der Gewerkschaften entstehe. Es soll daher nach ihrer Meinung vom Staate nur die Grenze, unter welche der Lohn nicht sinken darf, festgesetzt werden, und zwar soll der Mindestlohn den Lebenskosten entsprechen.

Die beste Lösung sehen die Gewerkschaften in der Regulierung der Löhne durch Kollektivverträge, welche zwischen Arbeitern und Unternehmern bzw. ihren Organisationen geschlossen werden. Zu diesem Zwecke soll die Gesetzgebung über die Kollektivverträge vervollständigt werden, indem auf der Unternehmerseite auch die Zwangsorganisationen Kollektivverträge abzuschließen berechtigt werden sollen, da es heute jedem Unternehmer, der sich der Tarifgemeinschaft nicht angeschlossen hat, möglich ist, niedrigere Löhne zu zahlen und dadurch eine unloyale Konkurrenz gegen andere Unternehmer zu betreiben. Verlangt wird auch eine tatsächliche Koalitionsfreiheit.

Ein Teil der Arbeiterverbände sieht jedoch auch der Festsetzung eines, den Lebenskosten entsprechenden Mindestlohnes von seiten des Staates oder der einzelnen Banate skeptisch entgegen, da die politischen und wirtschaftlichen Kräfte, die sich der Regulierung eines solchen Mindestlohnes entgegensetzen, so stark sind, daß ein solches Gesetz nur auf dem Papier stehen würde. Eine Festsetzung des Lohnes soll daher nur auf Verlangen der betreffenden Parteien stattfinden im Zusammenhange mit Tarifbewegungen, und zwar, wie das schon bis jetzt praktiziert wurde, durch die Intervention des Arbeitsinspektors.

Erst wenn diesem eine Schlichtung nicht gelingt, soll der Banus auf Verlangen der Zentrale der Arbeiter- oder Arbeit-

[159] Socijalni arhiv, 1936 Nr. 4/5.
[160] Vgl. Zaštita i osiguranje radnika, Beograd 1936, S. 21 ff.

geberkammern einen Mindestlohn für eine oder mehrere Unternehmungen oder für ganze Wirtschaftszweige festsetzen.

Jedoch nicht nur die Arbeiter, auch die Mehrzahl der Unternehmer verlangt ein Mindestlohngesetz, da „die Unternehmungen mit unsoliden Löhnen eine unloyale Konkurrenz bedeuten, die die übrigen Unternehmungen und Arbeitslöhne fortwährend gefährdet“ [161]. Insbesondere sind es die Unternehmer der südlichen Teile Jugoslaviens, die wahrhaft skandalöse Löhne bezahlen und ihre oft unrentablen Betriebe auf Kosten der Arbeiter aufrechterhalten.

Die im Sommer 1936 in Bled stattgefundene Konferenz der Industriellenorganisationen [162] erklärte sich deshalb einstimmig für die Festsetzung von Mindestlöhnen. Als Grundlohn wurde für ganz Jugoslavien der Stundenlohn von 2,50 Din vorgeschlagen, der aus eigens vom 30. 6. 1935 an dafür aufgestellten detaillierten Lohnstatistiken des Kreisamtes für Arbeiterversicherung in Ljubljana berechnet wurde. Auf der Basis dieses Grundlohnes soll dann vom Banus für einzelne Banate und einzelne Wirtschaftszweige ein Mindestlohn festgesetzt werden, der bis 15 % höher oder niedriger als der Grundlohn sein kann; die Löhne der minderjährigen Arbeiter dürfen höchstens um 10 % niedriger sein als die Minimallöhne.

Doch bald lehnte der Industriellenverband in Sarajevo diesen Vorschlag ab, indem er erklärte, daß der einzige Vorteil der bosnischen Industrie die niedrigen Löhne seien, daß der jugoslavische Grundlohn entweder 2,— Din betragen solle und daß der Banus das Recht haben solle, ihn um 20 % oder, falls er 2,50 Din betragen sollte, um 25 % zu ermäßigen [163].

Die slovenischen Industriellen dagegen beklagen sich schon jetzt über die durch niedrigere Löhne ermöglichte Konkurrenzfähigkeit der Industrien südlicher Banate, welche die slovenische Industrie bedrohe, und wünschen nicht, daß dieser Zustand durch das Gesetz sogar befestigt werde.

Obwohl ein Mindestlohngesetz von dem Minister für Sozialpolitik bereits im Jahre 1934 versprochen [164] und obgleich auf Grund des § 87 des Finanzgesetzes im Juli 1936 der mini-

[161] Upravnemu odboru Delavske zbornice, Ljubljana 1. 10. 1936, Nr. 6.

[162] Vgl. Konferencija pretstavnika sekretarijata industrijskih organizacija i industrijalaca, Beograd 1936.

[163] Slovenski narod, 3. 9. 1936.

[164] B. Krekić, a. a. O., S. 115.

sterielle Gesetzentwurf auf einer Konferenz erörtert wurde [165], ist es infolge aller dieser Meinungsverschiedenheiten, wie auch wegen der großen Gegensätze in der wirtschaftlichen und sozialen Struktur der einzelnen Landesteile, erst im Februar 1937 zu einem Mindestlohngesetz gekommen.

Dieses bestimmt folgendes: Der Grundlohn der Arbeiter der Industrie-, Gewerbe-, Handels-, Verkehrs-, Bergbau-, Forstwirtschaft-, Bank-, Versicherungs- und diesen ähnlicher Unternehmungen ist 2,— Din pro Stunde. Dieser Lohn gilt für alle Arbeiter, ohne Rücksicht auf das Geschlecht (Art. 1).

Auf Basis dieses Grundlohnes wird vom Banus für jeden Banat ein Mindestlohn festgesetzt, der höchstens — für ungelernte Arbeiter und für Handels- und Gewerbeangestellte in kleinen Orten — 10 % niedriger, aber beliebig höher sein kann (Art. 2).

Vor Festsetzung der Mindestlöhne hat der Banus mit Vertretern der Arbeiter- und der Arbeitgeberorganisationen zu beraten (Art. 3).

Löhne der minderjährigen ungelernten Arbeiter dürfen nie niedriger als um 25 % von dem festgesetzten Minimallohn sein.

Alle Festsetzungen von Individual- oder Kollektivverträgen mit niedrigeren Lohnabmachungen sind nichtig (Art. 4).

Die Akkordarbeit ist dort, wo sie nicht unbedingt notwendig und den Arbeitern nützlich ist, durch Stundenarbeit zu ersetzen (Art. 8).

Der festgesetzte Grundlohn wird im Falle einer beträchtlichen Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse durch neue ministerielle Regelung entsprechend geändert (Art. 1).

Durch das Mindestlohngesetz werden in der slovenischen Wirtschaft und der des Save-Banats kaum Lohnerhöhungen eintreten, da gemäß der höheren Produktivität dieser Gebiete die Löhne dort diesen Stand zum größten Teil erreicht haben. Hier wirkt sich also die Tätigkeit der staatlichen Institution hauptsächlich als Registrierung der schon zustandegekommenen Lohnhöhe aus.

Anders ist die Lage im Südosten Jugoslaviens, wo seither sehr niedrige Löhne überwiegen. Da jedoch die Produktivität dieser Landesteile infolge der schlechten Verkehrs- und Kapitalverhältnisse sehr niedrig ist, ist es fraglich, ob das neue Mindestlohngesetz hier überhaupt genügend befolgt werden wird.

[165] Jutro, 9. 7. 1936.

Literaturverzeichnis.

Arndt P.: Lohngesetz und Lohntarif, Frankfurt a. M. 1926.

— Artikel „Arbeitslohn" und „Produktivität" im Handwörterbuch des Kaufmanns, Hamburg/Berlin 1926.

— Die wirtschaftliche und soziale Bedeutung der Heimarbeit, 2. Aufl., Jena 1932.

— Die Heimarbeit im rhein-mainischen Wirtschaftsgebiet, Jena 1909/14.

— Rentabilität. Berlin 1935.

Bajič St.: Delavsko in nameščensko pravo (Arbeiter- u. Angestelltenrecht), Ljubljana 1933.

Brezigar M.: Osnutek slovenskega narodnega gospodarstva (Grundriß der slovenischen Volkswirtschaft), Celje 1918.

Conrad-Hesse: Grundriß zum Studium der politischen Ökonomie, 12. Aufl. Jena 1927.

Cvijić J.: Psihičke osobine južnih Slavena (Psychische Eigenschaften der Südslaven), Beograd 1931.

Dietzel H.: Das Produzenteninteresse der Arbeiter und die Handelsfreiheit, Jena 1903.

— Vom Lehrwert der Wertlehre und vom Grundfehler der Marxschen Verteilungslehre, Leipzig 1921.

Dimitz: Geschichte Krains von der ältesten Zeit bis zum Jahre 1813, Laibach 1897.

Erjavec Fr.: Slovenci (Die Slovenen), Ljubljana 1923.

Fähndrich E.: Der Entgeltschutz in der deutschen Heimarbeit, Jena 1935.

Guttenberger K.: Die Arbeits- und Lohnverhältnisse in der bayerischen Brauindustrie, Diss. Frankfurt a. M. 1933.

Ilešič Sv.: Obradjena zemlja u Sloveniji (Ackerland Sloveniens). Glasnik geogr. društva XXI, Beograd 1935.

Industrija in obrti v Dravski banovini (Industrie und Gewerbe im Drau-Banat), Ljubljana 1936.

Ivanić St.: Ishrana čoveka sa fiziološkog i socialnog gledišta (Ernährung des Menschen von physiologischen und gesellschaftlichen Gesichtspunkten), Beograd 1927.

Jerovec: Der Aufbau der jugoslavischen Textilindustrie, Wien 1934.

Kladnik M.: Standorte der Industrien in Slovenien, Diss. Wien 1935.

Konferencija pretstavnika sekretarijata industrijskih organizacija i industrijalaca (Konferenz der Delegierten der Sekretariate industrieller Organisationen und der Industriellen), Beograd 1936.

Kosec I.: Trbovlje, socijalni prerez (Trbovlje, sozialer Querschnitt), Ljubljana 1936.

Krek J.: Les Slovènes (Die Slovenen), Paris 1917.

Krekić B.: Radnička nadnica kao privredni, socijalni i kulturni faktor (Arbeiterlohn als wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Faktor), Beograd 1934.

— Nezaposlenost u Jugoslaviji (Arbeitslosigkeit in Jugoslavien), Beograd 1934.
Lakatoš J.: Industrija Slovenije (Die Industrie Sloveniens), Zagreb 1922.
— Jugoslovenska privreda (Jugoslavische Wirtschaft), Zagreb 1933.
Lončar Dr.: Politično življenje Slovencev (Das politische Leben der Slovenen), Ljubljana 1921.
Lah I. und Uratnik F.: Iz statistike našega delavskega zavarovanja (Aus der Statistik unserer Arbeiterversicherung), Ljubljana 1929.
Mal J.: Slovenci v desetletju 1918—1928 (Die Slovenen im Jahrzehnt 1918—1928), Ljubljana 1928.
Marx K.: Das Kapital, 10. Aufl., Hamburg 1922.
Melik A.: Slovenija (Slovenien), Ljubljana 1935.
Perić Ž.: Jugoslavensko socijalno zakonodavstvo (Jugoslavische Sozialgesetzgebung), Beograd 1931.
Philippovich E. v.: Grundriß der politischen Ökonomie, 17. Aufl. Tübingen 1922.
Politeo I.: Radno pravo (Arbeitsrecht), Zagreb 1934.
Položaj rudarskih radnika (Die Lage der Bergarbeiter), Beograd 1936.
Poročila Delavske zbornice za Slovenijo (Berichte der Arbeiterkammer für Slovenien) für die Jahre 1925, 1926, 1927, 1928, 1929, 1930.
Poročila Bratovskih skladnic v Ljubljani (Berichte der Bruderläden in Ljubljana) für die Jahre 1933, 1934, 1935.
Prepeluh A.: Naš veliki socijalni problem — agrarna reforma (Unser großes Sozialproblem — die Agrarreform), Ljubljana 1933.
Ricardo D.: Grundsätze der Volkswirtschaft und der Besteuerung, 2. Aufl., Jena 1921.
Smith A.: Untersuchung über das Wesen und die Ursachen des Volkswohlstandes, 2. Aufl., Berlin 1905.
Šivic A.: Gozdarstvo v Sloveniji (Die Forstwirtschaft in Slovenien), Ljubljana 1923.
Schade W.: Arbeiter- und Lohnverhältnisse in Argentinien, Diss. Frankfurt/M. 1935.
Schmoller G.: Grundriß der Allgemeinen Volkswirtschaftslehre, Leipzig 1904 und München/Leipzig 1923.
Škerlj B.: Beiträge zur Anthropologie der Slovenen in Zeitschrift für Morphologie und Anthropologie 1930, Bd. XXVIII, H. 3.
Tekstilna inndustrija i tekstilno radništvo u Jugoslaviji (Textilindustrie und Textilarbeiterschaft in Jugoslavien), Beograd 1936.
Thünen J. H.: Der isolierte Staat in Beziehung auf Landwirtschaft und Nationalökonomie, 3. Aufl., Berlin 1875.
Topalović Ž.: Osiguranje protiv nezaposlenosti (Versicherung gegen Arbeitslosigkeit), Beograd 1932.
Uratnik F.: Pogledi na družabno in gospodarsko strukturo Slovenije (Betrachtungen über die gesellschaftliche und wirtschaftliche Struktur Sloveniens), Ljubljana 1933.
Ušeničnik A.: Um die Jugoslavija, Laibach 1918.
Ustav kraljevine Jugoslavije (Verfassung des Königreichs Jugoslavien), 3. 9. 1931.
Zakon o zaščiti delavcev (Arbeiterschutzgesetz).

Zakon o inšpekciji dela (Arbeiterinspektionsgesetz).
Zakon o radnjama (Gewerbegesetz).
Zaštita i osiguranje radnika (Schutz und Versicherung der Arbeiter), Beograd 1936.
Zidanšek J.: Kmetijstvo dravske banovine (Landwirtschaft des Drau-Banats), Ljubljana 1933.
Zwiedineck-Südenhorst: Artikel „Lohntheorie und Lohnpolitik" im Handwörterbuch der Staatswissenschaften. 4. Auflage, 1925, VI. Band.
Žurga J.: Vodnik po zbirkah narodnega muzeja v Ljubljani, mineraloški oddelek (Führer durch die Sammlungen des Nationalmuseums in Ljubljana, mineralogische Abteilung), Ljubljana 1933.

Zeitschriften und Revuen:

Delavska politika.
Elektrotehniški vestnik.
Index.
Jutro.
Radnička zaštita.
Rudarski i topionički vestnik.
Slovenec.
Slovenski narod.
Socijalni arhiv.
Sodobnost.
Slovenska Zemlja.
Stara pravda.

Statistiken.

Poljoprivredna godišnja statistika (Landwirtschaftliche Jahresstatistik), Beograd 1933.
Statistiken des Kreisamtes für Arbeiterversicherung in Ljubljana.
Statistički podaci o nesretnim slučajevima i tablice opasnosti (Statistische Angaben über Unfälle und Gefährlichkeitstabellen), Zagreb 1934.

Lebenslauf.

Am 10. November 1913 wurde ich in Ilirska Bistrica (Italien) geboren.

Ich besuchte das Mädchen-Real-Gymnasium in Ljubljana (Jugoslavien) und erlangte daselbst das Zeugnis der Reife im Juni 1932.

Dann studierte ich zuerst an der Hochschule für Welthandel in Wien 4 Semester, sodann weitere 2 Semester Wirtschaftswissenschaften an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität zu Frankfurt/M., an der ich im Juni 1934 die kaufmännische Diplomprüfung bestand.

Nach einsemestrigem Studium an der Ökonomisch-Kommerziellen Hochschule in Zagreb studierte ich aufs neue an der Universität Frankfurt a. Main, um daselbst zu promovieren.

Lidija Tatjana Hrovat.